Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 10 / Folge 2 | Hamburg, 10. Januar 1959 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Mit großem Feuerwerk

kp. Der Amerikabesuch Mikojans ist von den politischen Regisseuren des Kreml in einer Weise vorbereitet worden, die man als Musterbeispiel sowjetischer Durchtriebenheit und Inszenierungskunst werten kann. Bei seiner Ankunft in New York erklärte der stellvertretende sowjetische Ministerpräsident, sein Besuch habe „völlig inoffiziellen Charakter". Er komme lediglich als Urlauber, um sich einmal in den Vereinigten Staaten umzusehen. Schon bei Antritt seines Fluges hatte der Stellvertreter Chruschtschews, der Mann Nummer zwei im Kreml, lächelnd erklärt, er fahre „ganz ohne Absichten" nach Amerika. Was man von diesen Beteuerungen zu halten hat, wissen wir alle. Den ganz wenigen harmlosen Gemütern, die eventuell noch an diese Darstellung geglaubt haben, hat sogar Mikojan selbst in anschließenden Erklärungen vor der Presse den Star gestochen. Er ließ nämlich durchblicken, daß er sehr gern Gespräche mit dem Präsidenten Eisenhower, dem Vizepräsidenten Nixon, dem Außenminister Dulles und „mit anderen amerikanischen Persönlichkeiten" führen werde. Schon vor dem Eintreffen Mikojans hatte Chruschtschew persönlich eine Rundfunkbotschaft an die Amerikaner gerichtet, in der er wieder einmal betonte daß die größten Entscheidungen nun einmal beim sowjetischen und beim amerikanischen Volke lägen und daß diese beiden Mächte eine besonders große Verantwortung für das Geschick des Friedens trügen. Der Mann, der seit Jahren unablässig mit seinen Drohungen und Forderungen den Frieden und eine gerechte Ordnung der Welt in Frage stellt, schloß mit gefühlvollen Wünschen für Wohlergehen und Glück und für ein friedliches und ruhiges Leben der Amerikaner.

Teures Himmelsfeuerwerk

Der Start der sowjetischen Weltraumrakete, die am Mond vorbei bis in die unendliche Weite des Alls vorstieß, ist sicher nicht ohne Absicht am Vorabend der Mikojan-Reise erfolgt. Die Moskauer mögen sich gesagt haben, daß auch ein Fehlschlag ihnen nicht unbedingt schaden würde, daß aber ein Erfolg dieses Raketenabschusses auf die Amerikaner starken Eindruck machen werde. Es kann niemand leugnen, daß hier eine beachtliche wissenschaftliche Tat gelungen ist. Nicht wenige werden sich allerdings fragen, welcher praktische Wert denn nun eigentlich hinter diesen mit riesigen Millionen — und insgesamt ja Milliardensummen erkauften Kanonade in das bisher noch so friedliche Weltall verbunden sei. Tüchtige Rechner werden feststellen, daß man für die Summen, die hier aufgewandt wurden, mindestens Zehntausende, wenn nicht Hunderttausende von Wohnungen, ungezählte Schulen und Wohlfahrtseinrichtungen hätte schaffen können.

Das alles bewegt die Sowjets wenig. Ihnen ist es wichtiger, in jeder Beziehung ihre unermüdlichen Bestrebungen, in der Weiterentwicklung des Wettrüstens an der Spitze zu liegen, zu beweisen. Man möchte Mikojan den amerikanischen Politikern als den Repräsentanten eines Regimes vorstellen, mit dem man sich so oder so einigen muß.

Der verschlagene Armenier, der von Moskau in heiklen Momenten schon oft zu Gesprächen entsandt wurde, hat sich auch sonst allerlei Marschgepäck mitgenommen, mit dem er den Amerikanern zu imponieren hofft. Sobald die Absicht der „Touristenreise" Mikojans nach den USA von Moskau auch nur angekündigt wurde, erklärte man bereits, die Sowjets seien in der Lage, der amerikanischen Industrie — der mächtigsten der ganzen Welt — Aufträge in größtem Stil zu erteilen, wenn man sich sonst über die „Mißverständnisse" einige.

Erhoffte Nachgiebigkeit

Man hat in Moskau die Krisenmonate der USA-Wirtschaft im vergangenen Jahr höchst aufmerksam verfolgt. Man hat zugleich auch den bedeutenden Wahlerfolg der amerikanischen Opposition der Demokraten gegenüber der Eisenhower-Partei sofort in Rechnung gestellt. Schon jetzt steht fest, daß Mikojan mehrere Gespräche gerade mit den amerikanischen Demokraten führen möchte, von denen der Kreml hofft, daß sie sowjetischen Europa-, Deutschland- und Berlin-Plänen gegenüber einmal mehr Entgegenkommen zeigen, als es der Kreml bei Eisenhower und Dulles gefunden hat. Niemand sollte sich darüber täuschen, daß gewisse, sehr umstrittene und für unsere Zukunft höchst gefährliche Pläne amerikanischer Oppositioneller wie Kennan und Humphrey in Moskau ständig auf den Arbeitstischen der Sowjetdiplomatie liegen.

Spekulation auf Unkenntnis

Wer Mikojan aus der Praxis vergangener Jahre kennt, wird wissen, daß dieser mit allen Wassern gewaschene Armenier jede Möglichkeit nutzen wird, der amerikanischen Öffentlichkeit vorzugaukeln, daß sich doch mit den Sowjets ganz vorzüglich reden lasse und daß diese roten Biedermänner für vernünftige Lösungen des deutschen und des Berliner Problems durchaus zu haben seien. Der stellvertretende sowjetische Ministerpräsident war noch keine halbe Stunde auf amerikanischem Boden als er bereits erklärte, man habe Moskaus Absichten bezüglich Berlin und Westdeutschland doch „gründlich mißverstanden". Der Kreml wolle ja nur dem Frieden dienen, indem er eine „von allen Seiten frei zugängliche Freie Stadt West-Berlin" schaffen wolle. Daß alle diese an geblichen freien Zugänge nach West-Berlin ständig unter der Kontrolle der Sowjets und ihrer Pankower Trabanten stehen würden, er wähnte Mikojan nicht. Er wird auch weiter immer darauf spekulieren, daß zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten je nach der Lage des einzelnen Platzes fünftausend bis zehntausend Kilometer liegen und daß darum auch so mancher Amerikaner über die genauen Zusammenhänge gar nicht so informiert sein kann wie das bei den Deutschen der Fall wäre. Im übrigen wird er nach dem alten Sowjetrezept handeln: er wird mit der Waffenkraft des roten Machtblocks drohen, er wird mit Bestellungen und Lieferungen locken, er wird verwirren und täuschen.

Echte Verhandlungen

Der Mikojan-Besuch erfolgt in einer Stunde, da die Antwortnoten nicht nur der Westmächte, sondern vor allem auch der Bundesrepublik in Moskau schon vorliegen. Sie alle gleichen sich darin, daß man einerseits das Moskauer Berlin-Ultimatum eindeutig zurückgewiesen hat und daß man andererseits zu echten politischen Verhandlungen auch in bezug auf Berlin in größerem Zusammenhang von Gesprächen über eine Lösung des Deutschlandproblems und der Frage der europäischen Sicherheit bereit ist. Es bleibt abzuwarten, was der Vertreter Chruschtschews, der über alle diese Zusammenhänge auch drüben bestens unterrichtet ist, zu diesen Gegenvorschlägen der freien Welt wirklich zu sagen hat.

Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß Chruschtschew wie auch sein Abgesandter Mikojan zuerst und vor allem darum bemüht sein werden, das viel besprochene „große Geschäft" mit den Amerikanern zu machen. Dieses Geschäft würde darin bestehen, die Amerikaner durch Handelsangebote und anderes mehr aus der Einheitsfront herauszubrechen. Es sieht nicht danach aus, daß die Amerikaner ihrerseits — ganz gleich, zu welcher Partei sie gehören — diesen Hintergrund des Mikojan-Besuches nicht vollkommen durchschauten. Und Mikojan selbst wird sich darüber wahrscheinlich auch nicht täuschen. Vieles deutet darauf hin, daß er, wenn ihm der große Coup mißlingt, vor allem daran interessiert ist, das amerikanische Terrain nach jetzigen und zukünftigen Möglichkeiten und Schwächepunkten abzutasten. Wir werden den weiteren Verlauf dieser seltsamen Touristenreise höchst wachsam und aufmerksam verfolgen müssen.



Ausfahrt in den Heimatwinter

Wie oft sind wir mit einem Zug wie diesem in die ländliche Wintereinsamkeit gefahren, damals! Reglos verharrte der masurische Wald unter dem Schnee; eine neue, klare Welt bot sich den Blicken dar, in der alles mit zarter Reinheit überzogen war: die schmalen Wege, die zugefrorenen Seen, die Weite der Wiesen und Äcker, das Langholz, das wie vergessen an den Lichtungen lag, die niedrigen Drähte und die endlosen Bänder der Schienen. Das Land war aufgeräumt und vereinfacht unter dem weißen Linnen, kristallen schimmernd und vollgetrunken mit Frost, — und wie ausholend stille schon Kommendem zugewandt, wenn die Sonne das Grau des Nebels durchbrach und gleißendes Licht, heller als ein Sommertag, das Winterglück vollkommen machte. Der Duft des Schnees wehte bis in die Zugabteile, gemischt mit dem würzigen Atem der Kiefern und Fichten und mit dem eisigen Hauch unübersehbarer Fernen.

Wann werden wir wieder einen dieser behaglich dahinpustenden Züge besteigen dürfen? Wann werden wir wieder hinausfahren können in unseren Ostpreußenwinter? Manchmal will es scheinen, als breite sich unsere Sehnsucht wie die heimatliche Winterweite über unsere Tage, über alle trennenden Risse und dunklen Schluchten hinweg gleichsam. In solchen Augenblicken kommt uns die Hoffnung, das Leid des fernen Landes könnte so behutsam vergehen wie die Frosterstarrung der Erde, die des ersten Frühlingslächelns schon in kältester Nacht gewiß sein darf ...

132 034 Spätaussiedler kamen im vergangenen Jahr ...

Im gleichen Zeitraum kehrten 5340 Deutsche aus der Sowjetunion zurück

Nach einer Jahresbilanz der Aussiedlung, die vom Bundesministerium für Vertriebene gezogen wird, läuft die zwischen dem Deutschen und dem Polnischen Roten Kreuz im Jahre 1955 vereinbarte Familienzusammenführung reibungslos ab. Seit dem 1. April 1958 treffen wöchentlich bis zu fünf Transporte mit bis 1600 Personen aus den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten und aus Polen in der Bundesrepublik ein. Die meisten Aussiedler kommen jetzt aus dem ober- und niederschlesischen Raum, während Deutsche aus Ostpreußen, Pommern, Danzig und Westpreußen, aus dem Posener und Bielitz-Teschener Gebiet sowie aus Zentralpolen jetzt zahlenmäßig geringer in Erscheinung treten. Die Zahl der Aussiedler stieg von etwa 16 000 im Jahre 1956 auf fast 100 000 im Jahre 1957 und auf rund 104 000 in den ersten zehn Monaten des abgelaufenen Jahres 1958. Von der Gesamtzahl der beim Deutschen Roten Kreuz noch registrierten 140 000 zur Aussiedlung entschlossenen Deutschen hat sich die Anzahl der Einzelfälle, an deren baldiger positiver Erledigung dem DRK besonders gelegen ist, auf etwa 40 000 vermindert. Die Familienzusammenführung dürfte daher in absehbarer Zeit auslaufen.

Aus den Ländern des Ostblocks sind im Jahr 1958 132 034 Spätaussiedler angekommen, wie Bundesvertriebenenminister Oberländer vor der Presse in Bonn mitteilte; im Jahr vorher waren es 114 000.

Aus der Sowjetzone sind im Jahr 1958 204 061 Flüchtlinge in die Bundesrepublik gekommen; die Zahl ist gegenüber dem Jahr 1957 um 57 561 zurückgegangen. Die größte Schwankung brachte der Monat Dezember, in dem 10 517 Bewohner der Zone in die Bundesrepublik geflüchtet sind, gegenüber 18 617 im Dezember 1957. Der Flüchtlingsstau in Berlin ist, wie Oberländer versicherte, inzwischen behoben. Die Statistik zeigt, daß dennoch rund 50,5 Prozent aller Sowjetzonenflüchtlinge den Weg in die Freiheit über West-Berlin gewählt haben.

Bundesvertriebenenminister Oberländer teilte weiter mit, daß sich die im deutsch-sowjetischen Abkommen über die Rückführung vereinbarten Repatriierungen verschleppter Reichsdeutscher aus der Sowjetunion von Monat zu Monat verstärkten. Im Jahr 1957 kamen 1078, im Jahre 1958 dagegen bereits 5340 Deutsche aus der Sowjetunion zurück. Da ihre Zahl ständig wächst, könnte bis Ende dieses Jahres die Rückführung der etwa zwanzigtausend Verschleppten, um die es sich nach den Worten von Oberländer handelt, planmäßig abgeschlossen sein.

Der Minister teilte weiter mit, daß noch immer 400 000 Flüchtlinge, Spätaussiedler und Rückkehrer in Lagern leben, davon 215 000 in Durchgangslagern.

Etwa sieben Millionen ostdeutsche Protestanten betroffen

Auf einer Tagung des Konvents der neunzehn zerstreuten evangelischen Ostkirchen in Königsfeld im Schwarzwald wurde betont, daß die Vertreibungen der Nachkriegsjahre dem Weltprotestantismus die stärksten Erschütterungen seit der Gegenreformation zugefügt hätten. Nach Abschluß der Umsiedlung aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten im Zuge der Familienzusammenführung dürfte es in dem gesamten polnischen Regierungsbereich nur noch 100 000 Protestanten geben. Der Konvent erinnerte in diesem Zusammenhang daran, daß die Evangelische Kirche in Deutschland bereits seit 1947 Rechtsverwahrung gegen die auf kirchlichem Gebiet in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten getroffenen Maßnahmen eingelegt hat, die etwa sieben Millionen deutsche Protestanten betroffen haben.

Der Konvent befaßte sich dann eingehend mit den Unzulänglichkeiten, die sich hinsichtlich der Eingliederung der Umsiedler immer wieder ergeben. Er faßte eine Resolution, in der die Evangelischen Landeskirchen Westdeutschlands aufgefordert werden, alle Gemeinden zur tätigen Hilfeleistung für die neuankommenden Umsiedler aufzufordern.

Ein Weltflüchtlingsjahr proklamiert

Die Vereinten Nationen haben auf Antrag Großbritanniens die am 1. Juli 1959 beginnenden zwölf Monate zum Weltflüchtlingsjahr proklamiert. Dadurch soll die Aufmerksamkeit der Welt auf das Schicksal der etwa sechzig Millionen Menschen gelenkt werden, die in sechzehn Staaten als Flüchtlinge leben. Insgesamt sind im zwanzigsten Jahrhundert bisher fast 150 Millionen Menschen durch politische Ereignisse zu Flüchtlingen geworden.

Zunächst war geplant, mit der Aktion nur die den Vereinten Nationen direkt unterstehenden Flüchtlingsländer zu erfassen. Auf einen Antrag der Bundesrepublik hin werden jedoch auch die deutschen Vertriebenen und die Zonenflüchtlinge in das Weltflüchtlingsjahr einbezogen.

Nicht in drei Staaten aufgeteilt!

Eine klare Antwort der Bundesregierung an Moskau

Die Berliner Frage kann nur im Zusammenhang mit dem gesamten deutschen Problem gelöst werden. Das betont die Bundesregierung in einer vierzehn Seiten umfassenden Note, die jetzt vom deutschen Botschafter in Moskau, Kroll, dem sowjetischen Außenministerium übergeben worden ist. In der Note wird erklärt, „daß nur eine offene, vorbehaltlose Aussprache, die nicht durch ultimative Forderungen oder auch einseitige Aufkündigungen bindender Abmachungen belastet werden darf, zu einer Lösung der genannten Fragen führen kann".

Die Bundesregierung erneuert ihren Vorschlag, ein Vier-Mächte-Gremium zur Prüfung der Deutschlandfrage einzusetzen. Es soll sich sowohl mit der Frage der Wiedervereinigung als auch mit allen zur Vorbereitung eines deutschen Friedensvertrages notwendigen Fragen befassen. Bonn erklärt sich ausdrücklich dazu bereit, auf jegliche negative Begrenzung der Verhandlungsthemen für dieses Vierer-Gremium, das der Bundestag schon in seiner Entschließung vom 2. Juli 1958 verlangt hatte, zu verzichten.

Die Sowjetunion wird nachdrücklich an ihre Verantwortung für die Wiedervereinigung Deutschlands erinnert, die sie in der Genfer Direktive vom Juli 1955 und bei späteren Gelegenheiten anerkannt habe. Der sowjetische Vorschlag zur Bildung einer Konföderation „der beiden deutschen Staaten" schließt allerdings nach Auffassung der Bundesregierung „eine wirkliche staatliche Wiedervereinigung Deutschlands für unabsehbare Zeit aus".

Nicht die Bundesregierung, sondern die sowjetische Regierung, so wird dargelegt, sei für das Entstehen einer Kriegspsychose verantwortlich. Sehr eingehend werden die Methoden und Maßnahmen des SED-Regimes behandelt, Mitteldeutschland und Ost-Berlin zu isolieren. Die deutschen Darlegungen dienen dem Zweck, nachzuweisen, daß in der sowjetischen Note vom 27. November die Lage in Deutschland völlig falsch geschildert, ja geradezu in ihr Gegenteil verkehrt wird. Sie gipfeln in dem Satz: „Das deutsche Volk will sich nicht in drei Staaten aufteilen lassen. Es ist daher fest entschlossen, seine nationale Einheit in einem einzigen Staatsverband zu wahren."

Den sowjetischen Vorschlag, eine sogenannte freie Stadt West-Berlin zu schaffen, lehnt die Bundesregierung als unannehmbar ab. Sie weist darauf hin, daß die Verwirklichung dieses Vorschlages Berlin von der Willkür des Regimes in der Sowjetzone abhängig machen würde.

Die Bundesregierung betont, daß die unnatürliche Lage Berlins nur dadurch behoben werden könne, daß die Stadt wieder ihre Funktion als Hauptstadt des gesamten Deutschland übernehme. Auch eine Beteiligung der Vereinten Nationen zur Sicherung des Status einer freien Stadt Berlin würde nach Ansicht der Bundesregierung an der Gefährlichkeit dieses Status wenig ändern.

Den von den Sowjets geforderten Abzug der westlichen Truppen aus Berlin lehnt die Bundesregierung ebenfalls entschieden ab.

Ulbricht forderte 1933 den Korridor

Die in Lens erscheinende exilpolnische Zeitung „Narodowiec" erinnert unter Bezugnahme auf den kürzlichen Besuch einer sowjetzonalen Partei- und Regierungsdelegation in Warschau daran, daß im Januar 1933 — unmittelbar vor der „Machtergreifung" Hitlers — in Gleiwitz eine gemeinsame Tagung der KPD und der „Kommunistischen Partei Polens" stattfand, auf welcher in einer gemeinsamen Resolution der beiden kommunistischen Parteien die Rückgabe Ost-Oberschlesiens und des Korridor-Gebietes an Deutschland und der Bug-San-Gebiete an die Sowjetunion gefordert worden war. An dieser Gleiwitzer Tagung habe auch der jetzige Erste Sekretär der SED, Ulbricht, teilgenommen. Wenn also, so schreibt der „Narodowiec" hierzu, Ulbricht heutzutage für die „Anerkennung der polnischen Grenze an Oder und Neiße" eintrete, so sei dies allein „durch Moskau und die politische Konjunktur befohlen", wobei Ulbricht damit rechne, „daß die politische Konjunktur sich früher oder später ändern kann".

Neuer Polensender für deutsche Ostgebiete

In Posen wird jetzt ein neuer Sender in Betrieb genommen, der vor allem dazu bestimmt ist, die deutschen Ostgebiete und das westliche Ausland über die polnischen Vorgänge und die Meinung der dort zur Zeit führenden Kommunisten zu unterrichten. Es ist geplant, über diesen Mittelwellensender auch Programme in fremden Sprachen zu verbreiten.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.

Ein „Berliner Plan"?

Als sich der Regierende Bürgermeister von West-Berlin, Willy Brandt, anläßlich der letzten Sitzung des Atlantik-Rates in Paris aufhielt, machte er in einem Interview, das er dem dortigen Vertreter der Hamburger „Welt" gab, einige Ausführungen, deren Bedeutung nicht überschätzt werden kann, da sie den Kern „konstruktiver Gegenvorschläge" des Westens auf die sowjetische Berlin-Aktion hin zum Inhalt haben. Auf die Frage: „Könnten Sie sich denken, daß man dem Osten die Schaffung einer Freien Stadt Berlin vorschlägt, die ganz Berlin umfaßt?", antwortete Willy Brandt: „Ja, ich könnte es mir denken, aber für dieses ganze Berlin als Freie Stadt würden die gleichen Bedenken wie gegen den jetzigen russischen Vorschlag gelten. Auch das wiedervereinigte Berlin hinge dann nur von Papiergarantien ab und wäre wirtschaftlich nicht lebensfähig. Anders freilich sähe die Frage aus, wenn die Russen in die Einrichtung eines exterritorialen Korridors zur Bundesrepublik einwilligen würden." Und auf die weitere Frage hin, die bereits die Voraussetzungen für die Wiedervereinigung Berlins betraf: Ob nämlich der Berlin-Status von einer Volksabstimmung unter UNO-Aufsicht abhängig gemacht werden solle, erklärte der Regierende Bürgermeister von West-Berlin: „Ich bin bereit, ein Referendum über den Berlin-Status anzunehmen, wenn es unter der Aufsicht der Vereinten Nationen in Ost- und in West-Berlin stattfindet."

*

Mit diesen Ausführungen hat Willy Brandt ein politisches Programm umrissen, das in der Tat geeignet erscheint, die gesamte Erörterung nicht nur der Berlin-Frage, sondern auch des Deutschlands-Problems überhaupt auf eine neue Basis zu stellen; denn es würde eben in Berlin ein „Ansatzpunkt" geschaffen werden, von dem aus der heftige ost-westliche Gegensatz in der Deutschland-Frage sich mildern und schließlich beseitigen ließe. Daß dem so ist, wird sogleich ersichtlich, wenn man die Weiterungen in Betracht zieht, die sich bei einem Vorgehen nach diesem „Berliner Plan" — der zunächst nichts anderes ist als ein Vorschlag zur Wiedervereinigung von Groß-Berlin — ergeben:

1. Durch diese Wiedervereinigung sowie durch die Existenz der Freien Stadt Groß-Berlin unter UNO-Garantie würde der „Modellfall" für die Wiedervereinigung ganz Deutschlands in Frieden und Freiheit gegeben sein.

2. Die UNO-Garantie für Gesamt-Berlin könnte dadurch wirksam gemacht werden, daß die Westmächte und die Sowjetunion von den Vereinten Nationen den Auftrag erhalten, für die Sicherung des Status von Groß-Berlin solange einzutreten, bis die Wiedervereinigung ganz Deutschlands erfolgt ist.

3. Berlin würde im Augenblick seiner Wiedervereinigung auf Grund der Abstimmung unter UNO-Aufsicht die Hauptstadt Deutschlands sein, von der aus die Verhandlungen über die Modalitäten der Wiedervereinigung geführt werden könnten.

4. Diese Verhandlungen würden außerordentlich erleichtert, wenn die sowjetzonale Regierung ihren Sitz nach einem Ort außerhalb Berlins verlegen würde, zumal ihre Anwesenheit in Berlin selbst zum Status einer Freien Stadt Gesamt-Berlin in Widerspruch stünde.

*

Insgesamt betrachtet, würde sich also durch die Wiederherstellung von Gesamt-Berlin und die Errichtung einer stabilen Berliner Regierung unter UNO-Garantie sehr wohl die Möglichkeit eröffnen, daß die Schwierigkeiten, die sich infolge der sowjetischen These von der „Existenz zweier deutscher Staaten" ergeben haben, wenn nicht verschwinden, so doch in den Hintergrund treten. Gleichermaßen verhielte es sich mit den sowjetischen und westlichen Vorschlägen bezüglich des Friedensvertrages für Deutschland. Hier stehen sich das sowjetische Ansinnen: „Friedensvertrag mit den beiden deutschen Staaten" und die westliche Forderung: „Erst Wiedervereinigung in Freiheit, dann Friedensverhandlungen" gegenüber: Wenn man sich nämlich entschließt, zunächst nicht sogleich den Friedensvertrag, sondern einen „Deutschen Staatsvertrag" nach österreichischem Muster anzustreben, so können diese Verhandlungen unverzüglich nach der Wiedervereinigung Berlins in die Wege geleitet und ihr Verlauf mit den von Berlin aus geführten Verhandlungen über die Wiedervereinigung Deutschlands in Übereinstimmung gebracht werden, ja es wäre denkbar, daß die Berliner Regierung in dieser Zeit als eine Art „Provisorischer gesamtdeutscher Regierung" arbeitet.

Und noch ein weiteres käme hinzu: Vom Standort eines in Freiheit wiedervereinigten Berlins aus betrachtet, würde sich auch der Gegensatz zwischen dem seinerzeitigen „Eden-Plan" — der eine „teildemilitarisierte Zone" in Mitteleuropa vorsah — und dem (sowjetischen) sogenannten „Rapacki-Plan" auflösen lassen, jener Gegensatz, der darin besteht, daß der erstere alles auf die Wiedervereinigung Deutschlands in Freiheit gründete, während der andere auf der „Anerkennung der Existenz zweier deutscher Staaten" beruht. Denn gerade hier muß in Erinnerung gerufen werden, daß die Ablehnung des „polnischen" Plans vornehmlich deshalb erfolgt ist, weil er dem Westen letztlich die „Vorleistung" der Billigung der Spaltung Deutschlands zumutet, während es doch nur darum gehen kann, eine „Politik gegenseitiger Leistungen für den Frieden" einzuleiten. Der erste Schritt hierzu würde die Wiederherstellung Gesamt-Berlins sein.

*

Sicherlich sind dies „Berliner Perspektiven", deren Verwirklichung von der Antwort auf die eine entscheidende Frage abhängt, ob der Kreml überhaupt willens ist, eben jenen „ersten Schritt" der Wiedervereinigung Berlins in dem von Willy Brandt geschilderten Sinne zu tun. Öffentliche Erklärungen von sowjetischer Seite bieten hier wenig Raum für eine optimistische Beurteilung, auch wenn Radio Moskau zum Beispiel am 11. Dezember versicherte, die sowjetischen Vorschläge für den künftigen Status von Berlin könnten „ergänzt" werden.

Aber es steht sehr viel auf dem Spiel: Nicht nur für Deutschland und Europa, sondern auch für die Vereinigten Staaten und für die Sowjetunion selbst. Es ist nicht von ungefähr, daß „der zweite Mann in der Sowjetunion", Mikojan, in diesen Tagen nach Washington reiste, wobei zweifelsohne auch der Berlin-Status erörtert werden wird. Zeitigen diese Gespräche eine erste Entspannung, so könnte es sehr wohl sein, daß der Weg frei wird, der nach Gesamt-Berlin und von dort zur Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit führt, wenn es auch sicherlich noch lange Zeit dauern wird, bis er mit Erfolg beschritten werden kann.

Junius Quintus

Weiter starke Polenabwanderung aus Ostdeutschland

„Korruptionsplage Hauptursache für Niedergang des Wirtschaftslebens"

Warschauer Regierungsfunktionäre äußerten sich Ende Dezember übereinstimmend skeptisch zu den Aussichten einer Verbesserung der Lage in den polnisch verwalteten ostdeutschen Gebieten im Jahre 1959. **Es stehe bereits jetzt fest, wurde erklärt, daß der Plan der Warschauer Regierung, die Vorkriegsverhältnisse in den Gebieten bis spätestens 1965 herzustellen, nicht zu erfüllen sei. Beispielsweise sei der Getreideimport in gleicher Höhe wie bisher (1,2 bis 1,5 Millionen Tonnen) „weiter fest eingeplant", so daß allein aus dieser Tatsache zu entnehmen sei, daß eine Verbesserung „nur im Schneckentempo" erreicht werden könne.**

Auch Gomulka soll sich kürzlich vor Parteifunktionären dahingehend geäußert haben, daß die Situation in den ostdeutschen Gebieten „überhaupt nicht rosig" aussehe. Allerdings soll bei den letzten Verhandlungen mit der Delegation der Sowjetzonenregierung und der SED von dieser eine verstärkte „Wirtschaftshilfe" für die Oder-Neiße-Gebiete zugesagt worden sein.

Als Hauptaufgabe der polnischen Behörden und Parteiinstanzen in den Oder-Neiße-Gebieten bezeichneten die Regierungs-Funktionäre „wirksame Maßnahmen gegen die Bevölkerungsbewegung und die in letzter Zeit anwachsende Gerüchte-Kampagne", die unter der polnischen Bevölkerung der Oder-Neiße-Gebiete „eine neue Welle des Mißtrauens und der Unsicherheit" habe entstehen lassen. Die polnischen Funktionäre beklagten es, daß Ost-Berlin nichts unternommen hat, die „Gerüchte über einen Anschluß von Teilen der polnischen Westgebiete an die Zone kategorisch zurückzuweisen", wie es Warschau dringend gefordert habe.

Aus weiteren Äußerungen polnischer Regierungs- und Parteifunktionäre zur Lage in den Oder-Neiße-Gebieten geht hervor, daß schon in Kürze eine größere Säuberungsaktion innerhalb der polnischen Verwaltungsbürokratie in Ostdeutschland erfolgen soll, um die „Korruptionsplage und damit die Hauptursache für den Niedergang des Wirtschaftslebens" zu beseitigen. Unterrichtete Kreise in Warschau rechnen ferner damit, daß die Abwanderungsbewegung der polnischen Bevölkerung aus Ostdeutschland auch im Jahre 1959 anhalten wird. Das gleiche werde für die Bevölkerungsbewegung innerhalb der Oder-Neiße-Gebiete gelten, wo sich große Bevölkerungsteile auf einer „beständigen Wanderschaft" befänden und jährlich bis zu achtmal ihren Wohnsitz wechselten. Zugleich stehe eine Zunahme der Gerichtsverhandlungen gegen polnische Neusiedler in Aussicht, die beschuldigt werden, Kreditbetrug getrieben zu haben, indem sie nach Erhalt der Kredite in den Oder-Neiße-Gebieten diese „auf kürzestem und schnellstem Wege" wieder verlassen hätten.

„Keine Deutschen nach Nordostpreußen!"

Das sowjetische Innenministerium hat die Anträge einer Gruppe von Deutschen aus verschiedenen Teilen der Sowjetunion, sich im sowjetischen Verwaltungsteil Ostpreußens ansiedeln zu dürfen, abgelehnt. In der Begründung des sowjetischen Innenministeriums heißt es, daß gegenwärtig „keine Möglichkeiten für eine Rücksiedlung" beständen. Die Gruppe der in der Sowjetunion lebenden Deutschen, die nach 1945 von den sowjetischen Behörden nach Sibirien verschleppt und später dort zwangsangesiedelt wurden, erhielten vom sowjetischen Innenministerium ferner den Bescheid, daß es zwecklos sei, sich wegen einer Ansiedlung an die sowjetischen Behörden im Königsberger Gebiet zu wenden.

Wie aus der Sowjetunion in die Sowjetzone zurückgekehrte Deutsche berichten, sind in den letzten Monaten die Einreisebeschränkungen für das Königsberger Gebiet von den sowjetischen Behörden wieder verschärft worden.

Von Woche zu Woche

Bundeskanzler Dr. Adenauer wurde am letzten Montag 83 Jahre alt. In seinem Amtssitz in Bonn hatten sich seine engeren Familienangehörigen und Mitarbeiter aus dem Bundeskanzleramt zur Gratulation eingefunden, als Adenauer morgens eintraf. Vor dem Haupteingang des Palais stand ein großes Aufgebot an Verkehrspolizei, um die anschließende Anfahrt der Gratulanten zu regeln. Die Gratulationscour dauerte über vier Stunden.

Mit einem Besuch des Kanzlers in England rechnet man in Bonn nunmehr für Ende Januar. Der genaue Termin der Reise soll noch festgelegt werden.

Zu schweren Tumulten kam es in Berlin auf einem Studentenkongreß gegen die Atomrüstung. Die Mehrheit der westdeutschen Teilnehmer stimmte einem offensichtlich in Ost-Berlin fabrizierten Antrag zu, in dem im Sinne Ulbrichts „Verhandlungen zwischen beiden deutschen Regierungen über einen Friedensvertrag und mögliche Formen einer interemistischen Konföderation" gefordert wurden. Der SPD-Bundestagsabgeordnete Schmidt, Hamburg, protestierte im Namen der anderen Teilnehmer und verließ diesen sogenannten Kongreß, nachdem er daran erinnert hatte, daß über hundert Teilnehmer des Kongresses in der Nacht mit dem Sowjetzonen-Funktionär Girnus und kommunistischen Studenten Gespräche geführt hatten. Zu dem Kongreß hatten sowohl die Moskauer „Prawda" wie auch die rotpolnische Militärmission Vertreter entsandt. Die Sowjetzonen-Nachrichtenagentur erklärte bereits am letzten Sonntagnachmittag, der Studentenkongreß habe die „DDR", also das Zonenregime, „anerkannt".

Nasser hat Grotewohl die höchste Auszeichnung Ägyptens verliehen. Der führende Funktionär des Pankower Regimes wurde bei seinem Eintreffen in Kairo von dem Stellvertreter Nassers, dem Marschall Amer, auf dem Flugplatz begrüßt. Grotewohl reist nach Südostasien weiter.

Neue Aufträge für die West-Berliner Industrie sind inzwischen aus der Bundesrepublik vergeben worden. Man hofft, daß in den kommenden Monaten die Bestellungen in Berlin wie auch die Schaffung neuer Industrieanlagen einen weiteren Auftrieb erhalten werden.

Den Dank von Berlin an die norwegische Kinderhilfe hat Bürgermeister Brandt der evangelischen Kirche in Norwegen ausgesprochen. Die norwegische Kinderhilfe hat im letzten Jahr nicht weniger als 5000 Flüchtlingskinder in vorbildlicher Weise betreut und aufgenommen.

Einen Rekord-Tiefstand der deutschen Arbeitslosigkeit hat das letzte Jahr gebracht. 1958 sank die Zahl der Erwerbslosen im Herbst auf rund 327 600. Niemals seit Kriegsende wurde eine ähnlich niedrige Ziffer erreicht. Zugleich hat die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer mit fast 19,4 Millionen im letzten Herbst ihren bisherigen Nachkriegshöchststand erreicht.

Über eine halbe Million Wohnungen sollen auch im Jahr 1959 im Bundesgebiet gebaut werden. Das Wohnungsbauministerium teilte mit, daß seit der Währungsreform insgesamt 4,5 Millionen Wohnungen fertiggestellt worden sind.

Die Bundeswehr will im neuen Jahr keine großen Herbstmanöver durchführen. Der Verzicht auf die Manöver erfolgt wegen der Umstellung des gesamten Heeres auf die neuen Verbände der Brigaden.

Die Vertreter der drei Atommächte, USA, Sowjetunion und Großbritannien, haben sich erneut in Genf eingefunden, um ihre Verhandlungen über die Einstellung der Atom- und Wasserstoffbombenversuche fortzusetzen. Während der vierzehntägigen Festtagsunterbrechung haben die Delegationsleiter in ihren Hauptstädten neue Instruktionen erhalten. Es besteht aber noch kein Anzeichen dafür, daß diese Instruktionen die Verhandlungen beschleunigen werden.

Der Erste Stellvertretende sowjetische Ministerpräsident Mikojan, der zu einem dreiwöchigen Besuch in den USA eingetroffen ist, hatte zunächst eine längere Unterredung mit Außenminister Dulles. Mikojan erklärte, daß er mit Dulles die Berliner Frage und das deutsche Problem erörtert habe. Er bezeichnete die Unterredung als „nützlich". Nach Rückkehr von einer zehntägigen Besichtigungsreise durch amerikanische Städte werde er nochmals mit Außenminister Dulles und mit Präsident Eisenhower zusammentreffen.

Die sowjetische Weltraumrakete schweigt seit Montag. Die letzten Funksignale sind um acht Uhr in der Sowjetunion aufgefangen worden. Zu dieser Zeit hatte sich der künstliche Trabant rund 600 000 Kilometer von der Erde entfernt. Wie der Moskauer Rundfunk mitteilte, sind die Batterien des in der Raketenspitze untergebrachten Senders erschöpft. Aus der Flugbahn des künstlichen Satelliten sowie aus den Meßergebnissen wurde errechnet, daß der Trabant, der von der Sowjetpresse jetzt als „Mechta" (Traum) bezeichnet wird, zwischen dem 7. und 8. Januar auf eine Umlaufbahn um die Sonne eingeschwenkt ist. Wie weiter errechnet wurde, benötigt der künstliche Trabant genau 447 Tage für einen Umlauf um die Sonne. Es wird erwartet, daß sich der künstliche Planet in etwa fünf Jahren wieder der Erde nähern wird.

Alaska ist endgültig als selbständiger Staat in die USA aufgenommen worden. Präsident Eisenhower hat daraufhin die Änderung der amerikanischen Flagge angeordnet, die künftig 49 Sterne zeigen wird. Alaska ist der größte amerikanische Bundesstaat; er ist ein Fünftel so groß, wie alle anderen Staaten der USA zusammen.

Havanna, die Hauptstadt Kubas, befindet sich in den Händen der Aufständischen. Der frühere Präsident und Diktator Batista ist nach den Vereinigten Staaten geflüchtet.

Rom und der Osten

Die Exilbotschafter von Polen und Litauen waren nicht eingeladen

E. K. In den Tagen um die Jahreswende hat das neue Oberhaupt der katholischen Weltkirche, Papst Johannes XXIII., nacheinander die beim Vatikan beglaubigten Botschafter der verschiedenen Staaten zur Entgegennahme der offiziellen Dokumente ihrer Regierungen, die nach einem Thronwechsel üblich ist, empfangen. Es hatte allgemeines Aufsehen erregt, daß schon bei einem Empfang in den letzten Weihnachtstagen in der Reihe der Vertreter der fremden Mächte der exilpolnische Botschafter Kasimir Papee und der exillitauische Gesandte Stanislaus Girdvainis fehlten. Man wußte sehr wohl, daß die beiden alten Diplomaten ihrer Länder in Rom weilen und daß sie sich bei guter Gesundheit befinden, somit also durchaus in der Lage waren, an dem üblichen Weihnachtsempfang teilzunehmen. Zur Entgegennahme neuer Beglaubigungsschreiben durch den Papst sind die beiden nicht mehr eingeladen worden. In einer Mitteilung der offiziösen Zeitung des Vatikans, des „Osservatore Romano", war darauf hingewiesen worden, daß nach Ansicht vatikanischer Kreise Papee und Girdvainis nicht mehr anerkannte Regierungen ihrer Länder vertreten.

Sprecher stummgewordener Völker

Der an sich außerordentlich bedeutungsvolle Vorgang dieser stillen Verabschiedung recht bekannter diplomatischer Vertreter hat in aller Welt großes Aufsehen erregt, obwohl man sich in der Presse mit Kommentaren zunächst noch sehr zurückgehalten hat. Man erinnert lediglich daran, daß Botschafter Papee bereits 1939 durch die damalige polnische Regierung an den päpstlichen Stuhl entsandt wurde und daß er auch während der ganzen Amtszeit des verstorbenen Papstes Pius XII. weiter sein Amt nach der Besetzung Polens beibehielt. Auch Stanislaus Girdvainis war neunzehn Jahre beim päpstlichen Stuhl beglaubigt, und er ist hier sicher wiederholt zur Rücksprache herangezogen worden, wenn Fragen des gerade unter dem Kommunismus schwer verfolgten katholischen litauischen Volkes anstanden. Die kommunistischen Machthaber der neugeschaffenen Sowjetrepublik Litauen wie auch die Rotpolens haben nie daran gedacht, ihrerseits diplomatische Vertreter nach dem Vatikan zu entsenden.

Papee und Girdvainis wurden aber in weiten römischen Kreisen nicht nur als Sprecher der mundtot gemachten katholischen Bevölkerung in Polen und Litauen, sondern auch gleichsam als Repräsentanten der Millionen ins Ausland geflüchteten und dort lebenden Polen und Litauer angesehen. Es ist beinahe selbstverständlich, daß man sich in der Stadt Rom die Frage vorgelegt hat, warum jetzt nach einer so anderen Praxis in den letzten zwei Jahrzehnten zwei bekannte Vertreter der Diplomatie in aller Stille von der Liste des diplomatischen Korps gestrichen worden sind.

„Kursänderung"

Sehr bemerkenswert scheint uns in diesem Falle eine sehr ausgiebige Stellungnahme des bekannten römischen Korrespondenten der neutralen „Basler Nachrichten", George Popoff, zu sein. Dieser Mann gilt als ein hervorragender Kenner nicht nur der politischen und kirchenpolitischen Geschehnisse in der Ewigen Stadt, sondern auch der osteuropäischen Verhältnisse. Er selbst stammt ja aus Rußland. Popoff stellt offen die Frage, ob man mit einer gewissen Kursänderung des Vatikans gegenüber Moskau und den Ostblockstaaten rechnen könne. Er ist davon überzeugt, daß eine Weltkirche mit nahezu fünfhundert Millionen Gläubigen in allen Erdteilen im Grundsatz von der Haltung Pius XII. einfach nicht abweichen könne. Er sagt dazu wörtlich: „Es ist offensichtlich, daß die katholische Kirche mit einer Macht, die die Gottlosigkeit predigt und aktiv verbreitet, nicht paktieren kann. Wollte sie das tun, so würden diese Fundamente, auf denen sie seit nahezu zweitausend Jahren ruht, und den Glauben der gesamten katholischen Menschheit aufs schwerste erschüttert."

Klare Worte

Die „Basler Nachrichten" erinnern an die eindeutige Weihnachtsansprache des neuen Papstes, in der es wörtlich heißt: „Dort, wo die heiligsten Begriffe der christlichen Zivilisation erstickt oder ausgelöscht sind, wo die geistliche und göttliche Ordnung erschüttert wird und wo es gelungen ist, die übernatürliche Lebensauffassung zu schwächen, dort muß man, so traurig es ist, den Ausgangspunkt aller Übel feststellen, deren Zeugnisse nunmehr allbekannt sind. Auch wenn man höflich sein will im Urteilen, im Entschuldigen und im Mitleid in bezug auf den Ernst der gottlosen Lage, der einige Nationen unterworfen wurden und es noch sind — die Sklaverei für den einzelnen und die Masse, eine Sklaverei des Denkens und des Handelns ist nicht zu leugnen."

Warschauer Aktivität

Die Schweizer Presse meint, solche Erklärungen seien gewiß völlig unmißverständlich, auf der anderen Seite aber könne man nicht umhin, an jene bedenklichen Gerüchte und Informationen zu erinnern, die in Rom seit Wochen herumgeboten würden. Es wird dabei vor allem an das hartnäckige Gerücht erinnert, daß gerade der polnische Kardinal Wyszinski bei seinem langen römischen Besuch und bei seinen vielen Besprechungen auf eine Kursänderung des Vatikans gegenüber Moskau hingearbeitet habe. George Popoff erwähnt in diesem Zusammenhang, daß ihm von römischen Vertrauensleuten immer wieder gesagt worden sei, daß Wyszinski eine sehr eifrige Tätigkeit in diesem Sinne entwickelt habe.

„Auf keinen Fall Bresche"

Zu der Entfernung der beiden Exildiplomaten für Polen und Litauen meint der Korrespondent der „Basler Nachrichten", die Annahme, daß diese Entfernung irgendwie der Lage der Katholiken in Polen und Litauen zugute kommen könne, müsse man denn doch in jedem Fall reichlich naiv nennen. Andere von den Sowjets unterdrückte europäische Länder, wie etwa die Tschechoslowakei und Ungarn, hätten beim päpstlichen Stuhl nie einen Exilgesandten gehabt. Es werde wohl niemand behaupten können, daß die Millionen tschechischer oder ungarischer Katholiken darum besser und freundlicher behandelt worden seien. Im übrigen weist Popoff darauf hin, daß die sogenannte „Einbeziehung" Litauens in die Sowjetunion bekanntlich bis heute international nicht anerkannt worden sei. weitere Prüfung der hier geschaffenen Situation vor. Sie äußern allerdings die Befürchtung, daß auch solche Maßnahmen, die, wie hier, äußerlich als formal erscheinen könnten, geeignet seien, sehr schwerwiegende politische Folgen zu zeitigen. Es dürfe unter keinen Umständen auch aus bestem Wollen heraus eine Bresche in die einheitliche moralische Front des Westens gegenüber der Sowjetunion und ihren Trabanten geschlagen werden.

Die ganze Angelegenheit sollte vor allem auch in deutschen Kreisen sehr aufmerksam beobachtet werden. Es muß sich erst erweisen, ob die praktisch durchgeführte Entfernung zweier Exilvertreter aus dem diplomatischen Korps beim Vatikan wirklich auf eine Aktion des Kardinal Wyszinski und der ihm nahestehenden Kreise des polnischen Klerus zurückgeht. Sicher ist jedenfalls, daß der polnische Kardinalprimas in Rom eine Aktivität entfaltet hat, die vor allem auch auf die endgültige Übertragung rein ostdeutscher Bistümer an den polnischen Klerus hinausläuft. Man kann sich kaum vorstellen, daß das Oberhaupt der katholischen Kirche hier den Pole Zugeständnisse bewilligen könnte, die von der Haltung seines von ihm mit vollem Recht so verehrten und gefeierten Vorgängers abweichen und die auch dem eindeutigen völkerrechtlichen Standpunkt zuwiderlaufen, der bisher vom Vatikan mit großer Klugheit in der Frage der heute verwaisten deutschen Diözesen eingenommen wurde.

Im sowjetisch besetzten Litauen

Drei bis fünf Monatslöhne für einen Anzug

E. P. Wie niedrig die Lebenshaltung in den sowjetisch besetzten baltischen Staaten ist, darüber berichtete kürzlich auch ein Gewährsmann des in Reutlingen erscheinenden literarischen Informationsdienstes „Elta", der kürzlich aus Litauen gekommen ist. Im Gegensatz zur Vorkriegszeit, als es zum Beispiel in der litauischen Kreisstadt Mariampol Hunderte von Geschäftsläden gab (im Stadt- und Landkreis Mariampol waren jährlich etwa tausend Handelsgenehmigungen erteilt worden), bestehen gegenwärtig in dieser Stadt, die nun eine doppelte Bevölkerungszahl hat, nur wenig mehr als zwanzig Läden und Gaststätten. Dieser Mangel an Einkaufsmöglichkeiten wird allerdings durch den Umstand etwas gemildert, daß in einer Reihe von Betrieben Kantinen errichtet worden sind, die natürlich nur für Betriebsangehörige zugänglich sind.

Die Auswahl an Waren ist sehr beschränkt. Selbst solche Artikel, wie Gewürze (Pfeffer, Lorbeerblätter) kann man in regulären Läden nicht, auf den freien Märkten jedoch nur zu Schwarzmarktpreisen erhalten.

Sobald die Bevölkerung erfährt, daß neue Ware angeliefert worden sind oder angeliefert werden sollen, bilden sich schon viele Stunden vor Geschäftsbeginn lange Schlangen. Als im vorigen Herbst bekannt wurde, daß ein Schuhgeschäft ausländische (dänische) Qualitätsschuhe erhalten habe, stellten die Käufer sich bereits um Mitternacht bei dem Laden an. Nach Öffnung des Ladens waren die dänischen Schuhe (das Paar zu 180 Rubel) in ein paar Stunden ausverkauft.

Die Mangelpsychose ist bei der Bevölkerung so tief verankert, daß bei Auftauchen von Gerüchten über eine etwaige Rubelabwertung auch die sonst nie an den Mann zu bringenden Ladenhüter in ganz wenigen Stunden ausverkauft werden.

In der Versorgung der Bevölkerung ist während der letzten Zeit kaum eine Besserung eingetreten.

Der Gewährsmann berichtete über Preise, wie sie in der letzten Zeit in Mariampol und auch an anderen Orten im sowjetisch besetzten Litauen üblich waren. Wenn man bedenkt, daß der Durchschnittsverdienst eines Lohnempfängers etwa 600 Rubel monatlich beträgt (für viele liegt er weit darunter), kann man sich ausrechnen, was solche Preise für weite Schichten der Bevölkerung bedeuten.

Lebens- und Genußmittel haben folgende Preise: Schwarzbrot je kg 1,40 Rb., Weißbrot 2,40 Rb., Zucker 8—9 Rb., Speck 28—34 Rb., Schweinefleisch 15—21 Rb., Kalbfleisch 14 Rb., Butter 22—27 Rb., Pflanzenfett 18 Rb., Schweineschmalz 25—30 Rb., Wurst (billigste Sorte) 16 Rb., Gerstengrütze 3—4 Rb., Weizengrütze 4—6 Rb., Milch pro Liter 2—2,20 Rb., Sahne 12—14 Rb. pro Kilo, 10 Eier 7—9 Rb., Lorbeer (5 Blätter) 2 Rb., Pfeffer (15—20 Gramm) 3 Rb., Kakao pro Kilo 80 Rb., Schokolade pro Kilo 180 Rb., Apfelsinen (nur in größeren Städten gelegentlich erhältlich) pro Kilo 18 Rb., Kaffeebohnen pro Kilo 40 Rb., Rosinen pro Kilo 14 Rb., Trinkbranntwein (der billigste) pro Liter 54 Rb., selbstgebrannter Schnaps pro Liter 28 Rb., Heringe pro Kilo 10—17 Rb., Roggen und Weizen (im Freiverkehr) pro 50 Kilo 90—140 Rb., Schweine (im Freiverkehr) pro Kilo Lebendgewicht 10—11 Rubel.

Es kosten Arbeitsschuhe mit Gummisohlen, je Paar 100 Rubel, einfache Straßenschuhe, je Paar 130 Rubel, bessere Straßenschuhe, je Paar 200 bis 300 Rubel, einfacher Baumwollanzug 600 Rubel, halbwollener Anzug 800—1200 Rubel, Wollanzug 1500—1700 Rubel, Anzug aus englischem Stoff 2500—3000 Rubel, einfacher Regenmantel 380 Rubel, Sommermantel (Import aus der „DDR") 1500 Rubel, Wintermantel 1000 Rubel, Sommerjackett 250—300 Rubel, Sommerhosen 150—200 Rubel, Herrenhemden (Kunstseide) 100 Rubel, Herrenhüte 60—100 Rubel, Lederhandschuhe 50—70 Rubel, billigstes Damenkleid 180—200 Rubel, Herrenfahrrad etwa 700 Rubel, Damenfahrrad etwa 650 Rubel, Rundfunkempfänger (3-Wellenber.) 750 Rubel, Fernsehempfänger 1200 Rubel, Photokamera „Zorkij" 500 Rubel, Herrenarmbanduhr „Pobieda" 340 Rubel, Damenarmbanduhr „Zvezda" 500 Rubel, Motorrad (billigste Marke „Minsk") 2500 Rubel, Motorrad „Iž" 6000 Rubel, Personenauto „Moskwitsch" 25 000 Rubel, Personenauto „Pobieda" 30 000 Rubel, Personenauto „Wolga" 60 000 Rubel.

Polens falsche „Rechtstitel"

Alles spricht gegen die Ansprüche Warschaus

Es ist sehr bezeichnend, daß von polnischer Seite in letzter Zeit der Versuch gemacht wird, die Besetzung der deutschen Ostgebiete mit Argumenten zu verteidigen, die angeblich dem Völkerrecht entnommen sind. An sich ist es schon bemerkenswert, daß sich polnische Wissenschaftler überhaupt mit diesen Rechtsfragen befassen; denn bislang begnügte man sich in Warschau mit der Versicherung, es handele sich bei der „Einverleibung" Ostdeutschlands in das polnische Staatsgebiet und der Austreibung der ostdeutschen Bevölkerung aus der Heimat ihrer Vorfahren um eine „vollendete Tatsache" über die es nichts mehr zu reden gäbe. Nachdem sich aber herausgestellt hat, daß die Bundesrepublik im Bereiche der internationalen Politik an Gewicht gewinnt, sind in Warschau offenbar Bedenken aufgetaucht, ob die Berufung auf „vollzogene Tatsachen" ausreicht, die polnischen Ansprüche auf deutsches Territorium zu „begründen". Vor allem aber ist es die Tatsache, daß das geltende und allgemein anerkannte Völkerrecht Annexionen (ohne Zustimmung der betroffenen Bevölkerung) verbietet, die den polnischen Völkerrechtlern und Propagandisten besonderes Kopfzerbrechen bereitet. So hat man sich denn daran gemacht, eine Art „Katalog" sogenannter „Rechtstitel" aufzustellen, aus denen eine „Berechtigung" der Republik Polen, deutsches Gebiet zu annektieren, hergeleitet werden soll.

*

Dieser Katalog, der bisher aus fünf Einzelpunkte gediehen ist, wurde erstmals von dem polnischen Völkerrechtler Marian Iwanienko, von der Universität Krakau, in London aufgestellt. Laut dem Bericht der exilpolnischen Zeitung „Narodowiec" hat Iwanienko in dieser Hinsicht folgendes vorgebracht:

1. Polens „Legitimation" in der Oder-Neiße-Frage beruhe auf dem Erfordernis, den polnischen Staat vor einem „künftigen Angriff zu schützen". Dies begründe zugleich das „Recht", die deutsche Bevölkerung aus ihrer Heimat zu vertreiben, weil sich nationale Minderheiten „als Ursache neuer Konflikte" erwiesen hätten.

Dieses Vorbringen hat mit irgendeiner rechtlichen Begründung nicht das geringste zu tun und entbehrt auch ohnehin jeden Gewichts; denn nach dem gleichen Grundsatz der „Sicherung vor etwaiger Aggression" könnte jeder Staat jederzeit nach Belieben fremdes Territorium besetzen und annektieren. Überdies ist angesichts der modernen waffentechnischen Entwicklung jeder Versuch, durch „Grenzverschiebungen" irgendwelche „zusätzlichen Sicherungen" herbeiführen zu wollen, unsinnig, und was das daraus abgeleitete angebliche „Recht" zur Vertreibung einer Bevölkerung aus ihrer Heimat anlangt, so hat das Nürnberger Internationale Tribunal bereits klargestellt, daß es nicht nur kein „Recht auf Vertreibung einer Bevölkerung" aus welchen Gründen auch immer gibt, sondern das im Gegenteil Austreibungsmaßnahmen ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit darstellen!

*

2. Iwanienko bringt vor, Polen habe einen „historischen Rechtstitel" auf Ostdeutsch-

Fortsetzung nächste Seite

Prof. Dr. Herbert Kraus 75 Jahre

Ein Leben im Dienst der Wissenschaft und für den deutschen Osten

Einer der bedeutendsten lebenden ostdeutschen Wissenschaftler, der bekannte Völkerrechtler und Präsident des „Göttinger Arbeitskreises" Professor Dr. Herbert Kraus, beging am 2. Januar 1959 in Göttingen seinen 75. Geburtstag. Da Professor Kraus jetzt von einer schweren Krankheit genesen ist, wollte er seinen 75. Geburtstag in aller Stille begehen, und er hatte daher gebeten, von einer Bekanntgabe dieses Tages abzusehen. Der Jubilar stammt aus einer alten ostpreußischen Gelehrtenfamilie, zu der auch der Königsberger Professor Christian Jakob Kraus zählt, ein Schüler und Kollege Imma-



nuel Kants, durch seine volkswirtschaftlichen Lehren war er geistiger Vorbereiter der preußischen Reformen zu Anfang des 19. Jahrhunderts.

Herbert Kraus wurde 1884 in Rostock geboren, wo sein Vater Professor der Mathematik war. Nach einem juristischen Studium an den Universitäten Heidelberg, Berlin und Leipzig und nach einem längeren Studienaufenthalt in den Vereinigten Staaten und an der Pariser Sorbonne habilitierte er sich an der Universität Leipzig für Völkerrecht und Kolonialrecht mit einer Arbeit über die Monroe-Doktrin in ihren Beziehungen zur amerikanischen Diplomatie und zum Völkerrecht. 1917 wurde Professor Kraus in die völkerrechtliche Abteilung des Auswärtigen Amtes berufen, als dessen Mitglied er an den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk und Versailles teilnahm.

Bald nach dem Ersten Weltkrieg verließ Professor Dr. Kraus das Auswärtige Amt, mit dem er jedoch als Lehrer im Rahmen des diplomatischen Vorbereitungsdienstes verbunden blieb, und folgte einer Berufung als Professor für öffentliches Recht an die Albertus-Universität zu Königsberg. In dieser für Ostpreußen so schweren Zeit, die durch die Zerschneidung des territorialen Zusammenhanges zwischen der östlichen deutschen Reichsprovinz und dem übrigen Reichsgebiet bedingt war, stellte Professor Kraus seine wissenschaftliche Arbeit in den Dienst einer neuen völker- und menschenrechtlichen Ordnung, welche die Schäden des Ersten Weltkrieges und seiner Friedensschlüsse beseitigen und die Beziehungen zwischen den Staaten auf eine friedenwahrende Grundlage stellen sollte. So veröffentlichte Professor Kraus Untersuchungen zum Minderheitenrecht, zu den Problemen des Völkerbundes, zur Danziger Frage. Der Tradition Königsbergs entsprang ein Aufsatz über Kant und das Völkerrecht, auch das bedeutende Buch über Staatsethos und internationalen Verkehr beruht auf Gedankengängen des Königsberger Philosophen. Der stärkeren Verknüpfung des akademischen Bereiches mit dem öffentlichen und geistigen Leben Ostpreußens diente die „Königsberger Gelehrte Gesellschaft", die Professor Kraus gemeinsam mit anderen Königsberger Professoren ins Leben rief.

Eine ausgedehnte Tätigkeit als Gast- und Austauschprofessor im Auslande — zum Beispiel an den amerikanischen Universitäten in Chicago und Princeton, am „Institut Universitaire des Hautes Etudes Internationales" in Genf, an der „Academie de Droit International" — sowie seine Mitgliedschaft im „Institut de Droit International" in Den Haag legen Zeugnis von der internationalen Anerkennung ab, welche Professor Kraus erwarb. Seit 1928 lehrte er an der Göttinger Universität, deren Institut für Völkerrecht er gründete und aufbaute. Im Juli 1937 wurde Professor Kraus zwangspensioniert, da er nicht gewillt war, sich in den damals geforderten politischen Rahmen einzufügen. In den folgenden Jahren widmete er sich in seinem privaten Wohnsitz Dresden der Ausarbeitung eines umfassenden Lehrbuches des Völkerrechts, dessen Manuskript zusammen mit einer großen Bibliothek und Kunstsammlungen bei der Bombardierung Dresdens im Februar 1945 ein Raub der Flammen wurde. Eine etwa 1000 Seiten umfassende Darstellung der deutschen völkerrechtlichen Praxis ist in der Bibliothek der Columbia-Universität in New York aufbewahrt, in deren Auftrag sie geschrieben wurde. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges kehrte Professor Dr. Kraus auf seinen Lehrstuhl an der Universität Göttingen zurück, auf dem er bis zu seiner Emeritierung im Herbst 1953 eine neue fruchtbare Tätigkeit entfalten konnte.

In Fortführung seiner in Königsberg begonnenen Arbeit für den deutschen Osten übernahm Professor Dr. Kraus 1951 als Nachfolger

von Kurator Dr. h. c. Friedrich Hoffmann die Leitung des „Göttinger Arbeitskreises" ostdeutscher Wissenschaftler. Er stellte die menschenrechtlichen und völkerrechtlichen Gesichtspunkte in den Vordergrund, die bei einer Beurteilung der Vertreibungen und der Rechtssituation der gegenwärtig unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße entscheidend sind. Die Vertretung der Rechtsansprüche auf die deutschen Ostprovinzen wurden von ihm in mehreren Veröffentlichungen auf einen festen staats- und völkerrechtlichen Boden gestellt, was im westlichen Ausland eine zunehmende Anerkennung des deutschen Standpunktes bewirkte. Unter der Leitung von Professor Kraus konnte der „Göttinger Arbeitskreis" — vor allem durch die „Jahrbücher der Albertus-Universität zu Königsberg", die „Jahrbücher der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau", durch weitere wissenschaftliche Monographien und durch laufend in den wichtigsten Weltsprachen erscheinende Informationsdienste — die geistigen Grundlagen für die Vertretung des deutschen Rechtsanspruches auf die Oder-Neiße-Gebiete herausarbeiten und sowohl im Inlande als auch jenseits der Grenzen wirksam zur Geltung bringen. In „Anerkennung der um Staat und Volk erworbenen Verdienste" verlieh der Bundespräsident Professor Dr. Theodor Heuss das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland Professor Dr. Herbert Kraus im Jahre 1957. Die Landsmannschaft Ostpreußen ehrte den Präsidenten des „Göttinger Arbeitskreises" 1958 durch die Verleihung des Preußenschildes.

Polens falsche „Rechtstitel"

Schluß von Seite 3

land. Da die deutschen Ostgebiete seit vielen Jahrhunderten zu Deutschland gehören und die deutschen Ostgrenzen des Jahres 1937 überdies selbst noch nach Kriegsende in internationalen Abkommen — so zum Beispiel im Abkommen vom 5. Juni 1945 über die Errichtung der Besatzungszonen — als rechtsgültig anerkannt worden sind, weite Teile dieser Grenze überdies zu den ältesten Grenzen der Welt gehören, erweist sich dieses sogenannte „historische Argument" als Bumerang, der die angebliche polnische „Legitimation" hinsichtlich der Oder-Neiße-Gebiete geradezu widerlegt. Daß dem so ist, gibt Iwanienko selbst zu, indem er bei der Verwendung dieser Argumentation ausdrücklich zur „Vorsicht" mahnt! Denn wenn man eine beliebige Ausdehnung, die im Verlaufe der Geschichte Staaten einmal gehabt haben, als „Rechtstitel für Annexionen" bezeichnet, bliebe vom polnischen Staat selbst nichts mehr übrig. Deutschland aber könnte danach „Ansprüche" auf Gebiete erheben, die selbst Hitler nicht „beansprucht" hat.

*

3. Als sogenannten „dritten Rechtstitel" Polens führt der polnische Völkerrechtler das „Recht auf Entschädigung" für das dem polnischen Volke im Zweiten Weltkriege zugefügte Leid an. Hier wird gegen den völkerrechtlichen Grundsatz verstoßen, daß Reparationen niemals in Form von Gebietsabtrennungen, geschweige denn durch Austreibung und Beraubung eines Teils der Bevölkerung jenes Staates erfolgen dürfen, welcher den Schaden zufügte. Eine Annexion fremden Gebietes sowie die Austreibung der dort wohnhaften Bevölkerung ist gesetzlose Rache und als solche völkerrechtswidrig, wobei der Satz gilt, daß ein Unrecht niemals ein anderes Unrecht rechtfertigen kann. Daß das Völkerrecht Annexionen verbietet, hat hierin seinen tiefsten Grund, zumal sonst das „Recht" bestünde, Annexionen fremden Territoriums mit Annexionen — und Vertreibungen — zu beantworten, womit sich dieses angebliche „Recht" als nichts anderes als das „Gesetz des Dschungels" erweist.

*

4. Iwanienko behauptet, Polen habe seinen angeblichen „Rechtstitel" auf die Oder-Neiße-Gebiete durch die „Annahme eines Angebots" der alliierten Regierungen erhalten.

Hier liegt eine Mißachtung der historischen Wahrheit und eine Verfälschung der Rechtslage vor; denn die deutschen Ostgebiete wurden in Potsdam allein polnischer Verwaltung unterstellt und zwar lediglich „bis zum Friedensvertrag", in dessen Rahmen über die deutsch-polnische Grenze befunden werden soll. Iwanienko verschweigt hier auch, daß die Vertreter der angelsächsischen Mächte auf den Außenministerkonferenzen des Jahres 1947 in Moskau und London eben unter Berufung auf die bloße Übertragung von Verwaltungsbefugnissen an Polen die Rückgabe wesentlicher Teile Ostdeutschlands in deutsche Verwaltung gefordert haben, wie auch von amerikanischer Seite betont worden ist, daß die Westmächte sich keineswegs verpflichtet haben, auf der Friedenskonferenz für die Übertragung deutschen Gebietes an Polen einzutreten.

*

5. Damit bleibt als letzter angeblicher „Rechtstitel", der sich zugunsten der polnischen Ansprüche auf deutsches Gebiet auswirken soll, die These, durch die „bedingungslose Kapitulation" habe Deutschland seine Souveränitätsrechte den Alliierten übergeben. Ganz abgesehen davon, daß allein die deutsche Wehrmacht kapituliert hat, Deutschland aber als Staat in seinen bestehenden Grenzen fortexistierte, ist wiederum darauf zu verweisen, daß selbst dann, wenn dies nicht der Fall wäre, die Alliierten keineswegs dem polnischen Staat deutsches Territorium zuerkannt haben.

So ergibt eine Überprüfung jenes „Katalogs" sogenannter polnischer „Rechtstitel" auf deutsches Gebiet unwiderleglich, daß Polen nicht die geringste „Legitimation" besaß und besitzt, Ostdeutschland zu annektieren. Die deutschen Ostgebiete befinden sich allein in polnischer Auftragsverwaltung, und dieser Auftrag kann jederzeit widerrufen werden. Seitens der Westmächte ist diese logische Konsequenz durch die Forderung auf Errichtung einer Grenzkommission bereits im Jahre 1947 gezogen worden.

Da also diese Aufkündigung faktisch erfolgt und zudem gegen die völkerrechtswidrige Annexion deutschen Gebietes protestiert worden ist, befinden sich die polnischen Verwaltungsbehörden unrechtmäßig auf deutschem Territorium, gestützt allein auf Gewalt, welche das „fait accompli" herbeiführte und aufrechterhält.

Dr. O. L.

Der soziale Wohnungsbau 1959

Die Richtlinien für den Einsatz der Bundesmittel

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Am 19. Dezember wurden im Bundesanzeiger die Richtlinien für den Einsatz der Bundesmittel für den sozialen Wohnungsbau 1959 verkündet. Sie sind im Verhältnis zu den Richtlinien, die für 1958 Geltung hatten, nicht erheblich abgeändert worden.

Der Einsatz der Bundesmittel hat nach den Vorschriften des Zweiten Wohnungsbaugesetzes und, soweit es sich um Wohnraumhilfemittel handelt, zugleich nach den Vorschriften des Lastenausgleichsgesetzes zu erfolgen. Als Bundesmittel im Sinne dieser Richtlinien gelten nicht die Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau des Lastenausgleichs, wohl aber die sogenannten Landesdarlehen, die bei Vertriebenen in Wahrheit Wohnraumhilfemittel des Lastenausgleichsfonds zu sein pflegen. (Der Fonds leiht das Geld den Ländern, und diese vergeben es nach eigenem Ermessen unter der „hochstaplerischen" Bezeichnung Landesdarlehen an die Vertriebenen.)

Anträge auf Bewilligung öffentlicher Mittel zum Bau von Familienheimen — mit Ausnahme der offensichtlich nicht förderungsfähigen Anträge —, sind von den zuständigen Stellen entgegenzunehmen, auch wenn im Zeitpunkt der Antragstellung öffentliche Mittel zur Förderung der Bauvorhaben nicht zur Verfügung stehen. Offensichtlich nicht förderungsfähig ist ein Antrag nur dann, wenn ohne weitere Prüfung erkennbar ist, daß eine Förderung des Bauvorhabens mit öffentlichen Mitteln nicht möglich ist, zum Beispiel wenn ein Baugrundstück nicht vorhanden ist und auch keine Aussicht auf baldigen Erwerb besteht, wenn das Baugrundstück unbebaubar ist, wenn bei dem Antragsteller die Einkommensgrenze offensichtlich überschritten ist oder wenn alle Finanzierungsmöglichkeiten fehlen.

Die für das Wohnungs- und Siedlungswesen zuständigen obersten Landesbehörden haben die Verteilung der ihnen zur Verfügung stehenden Bundesmittel so vorzunehmen, daß im Rahmen der Förderungsränge des Zweiten Wohnungsbaugesetzes den bisher unerledigt gebliebenen Anträgen auf Bewilligung öffentlicher Mittel zum Bau von Familienheimen entsprochen werden kann.

Die Wohnraumhilfemittel dürfen nur für den Wohnungsbau zugunsten von Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten verwendet werden. Vor dem 1. Februar 1953 ins Bundesgebiet zugezogene Sowjetzonenflüchtlinge (mit Ausweis C) stehen den Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten gleich. Die Berücksichtigung setzt den Nachweis voraus, daß die Geschädigten durch die Schädigung den notwendigen Wohnraum verloren haben, und daß sie sich ausreichende Wohnmöglichkeit überhaupt noch nicht an ihrem gegenwärtigen oder zukünftigen Arbeitsort beschaffen konnten oder daß ihre bisherige Wohnung im Falle des Freiwerdens mit Einwilligung des Verfügungsberechtigten einem noch nicht ausreichend untergebrachten Geschädigten zur Verfügung gestellt wird. Die Berücksichtigung setzt ferner voraus, daß Vertriebene die Voraussetzungen des Stichtages (ständiger Aufenthalt im Bundesgebiet am 31. Dezember 1952 oder späterer Zuzug als Aussiedler, als Spätheimkehrer oder im Wege der Familienzusammenführung) erfüllen. Der Geschädigte hat die Erfüllung der geforderten Voraussetzungen durch einen Bescheid des Ausgleichsamtes (sogenannten LAG-Schein) der Wohnungsbehörde nachzuweisen.

Unbeschadet der Grundsätze, daß die Mittel nur für den Wohnungsbau zugunsten von Geschädigten verwendet werden dürfen und daß damit eine möglichst große Zahl von Wohnungen für Geschädigte zu errichten ist, sind die Darlehen bevorzugt zur Bildung von Einzeleigentum für Geschädigte, besonders in der Form von Familienheimen, zu gewähren. Bei der Darlehensgewährung sind die Bauherren in der nachstehenden Rangfolge zu berücksichtigen: a) Geschädigte, die Schäden an landwirtschaftlichem Vermögen, Grundvermögen oder Betriebsvermögen geltend machen können, die Erben solcher Geschädigten und Gemeinschaften von solchen Personen, b) Geschädigte, die anders geartete Verluste geltend machen können, c) sonstige Bauherren.

Innerhalb der Gruppen a) bis c) sind bei sonst gleichliegenden Verhältnissen solche Bauherren bevorzugt zu berücksichtigen, deren Bauvorhaben durch Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau gefördert werden.

Die Anträge auf Darlehen aus der Wohnraumhilfe sind von den Bauherren über die nach den jeweiligen Landesbestimmungen zuständige Stelle an die Bewilligungsstelle zu richten. Die zuständige Stelle kann auf der Gemeindebehörde erfragt werden. Den Anträgen sind Unterlagen für etwaige Dringlichkeitsvorrangrechte beizufügen. Das Landesausgleichsamt ist am Bewilligungsverfahren zu beteiligen. Vertreter der Geschädigtengruppen sind bei allen Bewilligungsstellen zur beratenden Mitwirkung heranzuziehen.

Hauptentschädigung zur Förderung der Bausparverträge

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Nach den Beschlüssen des Kontrollausschusses beim Bundesausgleichsamt soll künftig eine vorrangige Freigabe der Hauptentschädigung dann möglich sein, wenn das Geld zur Förderung eines Bausparvertrages verwendet wird. Es können bis zu drei Jahre nacheinander je bis zu 800 DM für diesen Zweck ausgezahlt werden.

Voraussetzung für die Erfüllung des Anspruchs auf Hauptentschädigung ist, daß der Bausparvertrag vor dem 1. Januar 1958 oder mindestens achtzehn Monate vor der Einreichung des Antrages auf Auszahlung abgeschlossen worden ist. Voraussetzung ist ferner, daß der Erfüllungsberechtigte im Zeitpunkt der Antragstellung mindestens 25 Prozent der Bausparsumme selbst angespart hat.

Die freigegebenen Hauptentschädigungsbeträge werden unmittelbar vom Ausgleichsamt an die Bausparkasse gezahlt. Der Vertriebene ist verpflichtet, die freigegebenen und bei der Bausparkasse eingezahlten Gelder später auch tatsächlich für ein Bauvorhaben zu verwenden.

Für eine derartige Freigabe der Hauptentschädigung kommen nur solche Geschädigte in Betracht, die bereits im Besitz eines Hauptentschädigungsbescheides sind.

Der neue Vorrangtatbestand bei der Freigabe der Hauptentschädigung wird von den Geschädigten sehr begrüßt. Die neue Vorschrift entspricht im wesentlichen sowohl den Bedürfnissen der Geschädigten und dem Wunsche des Bundesausgleichsamtes auf Breitenstreuung als auch den Belangen der Bausparkassen. Insbesondere die Verteilung der Freigabe auf drei Jahresraten war von den Bausparkassen gewünscht worden. Die Geschädigten hätten lieber die 2400 DM auf einmal oder in höchstens zwei Jahresraten ausgezahlt erhalten, damit wenigstens einige von ihnen alsbald bauen können. Ob mit der Einzahlung die Laufzeit des Bausparvertrages abgekürzt wird, ob die Bausparsumme erhöht wird oder ob Personen, die zur Leistung der laufenden Bausparkassenbeiträge nicht mehr in der Lage sind, diese mit Hilfe der Hauptentschädigung zahlen, wird im Interesse der Vereinfachung nicht unterschieden; für alle diese Zwecke kann die Hauptentschädigung eingesetzt werden.

Daß der Bausparvertrag bereits ein Mindestsparguthaben aufweisen muß, fördert insbesondere diejenigen, die ihren Sparwillen bereits zum Ausdruck gebracht haben, führt zu einer immer noch verhältnismäßig kurzfristigen Eigentumsbildung und begegnet schließlich auch etwaigen spekulativen Absichten.

Die neugeschaffenen Möglichkeiten soll folgendes Beispiel verdeutlichen. Ein Vertriebener hat einen Bausparvertrag über 12 000 DM abgeschlossen, der bei Ansparung von 4800 DM zuteilungsreif wird; die Jahresprämie beträgt 600 DM, so daß der Bausparvertrag planmäßig in acht Jahren zuteilungsreif sein würde. Nach fünf Jahren hat der Bausparer 3000 DM, also die vorgeschriebenen 25 Prozent, erreicht. Wenn er nunmehr 800 DM Hauptentschädigungsfreigabe erhält, noch zwölf weitere Monate je 50 DM Prämie entrichtet, und dann wiederum eine Hauptentschädigungsfreigabe von 800 DM erhält, ist die Baureife eingetreten; statt nach drei Jahren ist also die Baureife nach einem Jahr erreicht worden. Der Vertriebene hätte aber auch die drei Jahre lang die Regel-Prämien weiterzahlen können; dann hätte er vermittels der beigeschossenen 2400 DM seine Bausparvertragssumme auf 18 000 DM aufstocken können. Die dritte Möglichkeit würde sein, die Zahlung der Regel-Prämie von 600 DM im Jahr einzustellen und die Freigabe der Hauptentschädigung als Erfüllung der Regelprämien einzusetzen; in diesem Falle würde die Baureife am Ende des siebenten Jahres eintreten.

Rentennachzahlung im März

Für die vom Bundestag beschlossene und am 1. Januar 1959 in Kraft tretende Rentenanpassung haben Bundespost und Rentenversicherungen zur Auszahlung der Zusatzbeträge einen gemeinsamen Zeitplan aufgestellt.

Die Rentenempfänger werden Ende Februar 1959 bei der Auszahlung der März-Renten die Empfangsscheine über die Nachzahlungsbeträge vom 1. Januar 1959 und über die neuen Rentenzahlbeträge vom April 1959 erhalten. In der Woche vom 9. bis 14. März sollen die Nachzahlungsbeträge für die Monate Januar bis März ausgezahlt werden.

Oberländer fährt nach Indien

Bundesvertriebenenminister Oberländer wird, wie er auf einer Pressekonferenz bekanntgab, schon in diesen Tagen nach Indien und Pakistan reisen, um mit den dortigen Flüchtlingsbehörden Flüchtlingsfragen zu beraten.

Europas Weg nach Potsdam

Ein sehr bedeutsames historisch-politisches Werk von Wenzel Jaksch

er. Der sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete Wenzel Jaksch ist unseren Lesern kein Unbekannter mehr. Dieser kantige und eigenwüchsige Sudetendeutsche hat im Laufe der letzten Jahre oft das Wort ergriffen, um seinen klaren Standpunkt gerade zu allen Problemen zu äußern, die die heimatvertriebenen Deutschen in besonderem Maße angehen. So oft unserem Anliegen gerade aus den Kreisen der Verzichtpolitiker oder auch von Illusionisten Gefahren drohten, hat er deutlich Stellung genommen. Immer war er dabei bemüht, echte und wirklich tragfähige Brücken zum Gespräch auch mit unseren Nachbarvölkern im Osten und Südosten zu suchen und aufzuzeigen. Das Schicksal Gesamteuropas und der freien Welt hat ihm immer am Herzen gelegen. Auch dort, wo vielleicht der eine oder andere über bestimmte Dinge eine andere Meinung als Jaksch hatte, wurden doch das redliche Wollen, die außerordentliche Sachkenntnis und das kraftvolle Bemühen dieses Mannes nie in Frage gestellt.

Aus der Feder von Wenzel Jaksch erschien bei der Deutschen Verlags-Anstalt Stuttgart ein — äußerlich wie inhaltlich — gewichtiges Werk, das den Titel „Europas Weg nach Potsdam — Schuld und Schicksal im Donauraum" trägt. (524 Seiten mit vielen Tafeln und Karten, DM 15,80.) Wer es gelesen hat — es will durchgearbeitet sein —, der wird recht bald zu der Erkenntnis kommen, daß hier ein historisch-politisches Werk erschienen ist, das in der Bücherei keines Deutschen fehlen sollte, der sich gewissenhaft und verantwortungsbewußt mit den Schicksalsfragen Deutschlands und vor allem mit denen des deutschen Nord- und Südostens befaßt.

Die außerordentliche Bedeutung, die die politische Entwicklung gerade im südostdeutschen Raum und im Gebiet des einstigen Österreich im Laufe der letzten hundert Jahre für den hochdramatischen, ja tragischen Verlauf der gesamten Weltpolitik gehabt hat, ist auch uns Nordostdeutschen wohlbekannt. Jaksch, der aus eigenem persönlichen Erleben und einer nicht zu übertreffenden Kenntnis der politischen und historischen Quellen zu einem der hervorragendsten Fachleute dieser Problematik wurde, ist wirklich berufen, die Ereignisse von den Tagen der 48er Revolutionen des 19. Jahrhunderts bis zum Schicksalsjahr 1948 und bis heute aus seiner Sicht heraus nicht nur zu beleuchten, sondern im wahrsten Sinne des Wortes auch zu durchleuchten und klarzustellen. Seien wir uns klar darüber, daß dieses Buch nicht von einem kühlen Geschichtsprofessor, sondern von einem überaus sachkundigen Miterlebenden und Miterleidenden geschrieben wurde. Hier spricht, zumal für die Zeiten der so überaus verfehlten Nationalstaaten-Politik der Versailler Nachfolgestaaten wie auch für die Ereignisse der Hitler-Jahre, die Kriegs- und Nachkriegszeit, der Augenzeuge selbst. Es mag schon sein, daß über die Deutung mancher Einzelheit Männer anderer politischer Grundrichtung abweichende Meinungen haben, aber eindrucksvoll ist es doch, wie hervorragend es Wenzel Jaksch versteht, die großen Linien und Kreuzungspunkte dramatischer wie auch stiller Entwicklungen herauszuarbeiten. Wer da im einzelnen erfährt, welche Fülle großer Möglichkeiten zur rechtzeitigen und allgemein gerechten Lösung volklicher, sozialer und kultureller Probleme nicht genützt wurde, der wird bald erkennen, wieviel menschlich-allzumenschliche Kurzsichtigkeit, wieviel Unbelehrbarkeit und wieviel Eigensinn Schuld daran tragen, daß über uns und auch über unsere Nachbarvölker in diesem Schicksalsjahrhundert das Schlimmste hereinbrach.

Es ist ein Verdienst des Autors, daß er es ausgezeichnet versteht, eine kaum übersehbare Fülle von Vorurteilen und falschen Deutungen etwa der deutschen und österreichischen Bestrebungen in der Vergangenheit auszumerzen. Jaksch wendet sich mit Entschiedenheit gegen jene üble Schwarz-Weiß-Malerei, die heute noch so viele ausländische Darstellungen über den Ost- und Südostraum beherrscht. Es geht ihm wirklich um die historische Wahrheit. Den „schrecklichen Vereinfachern" in der politischen Publizistik, die schon so manchen wichtigen Tatbestand verschleiert und verfälscht haben, tritt er energisch entgegen. Das verhängnisvolle Treiben beispielsweise eines Benesch, der in seinem unergründlichen Deutschenhaß sein eigenes tschechisches Volk ins tiefste Verderben führte, wird in der eindrucksvollsten Weise von einem der besten Kenner dieser buntschillernden Persönlichkeit dargestellt.

Man liest dieses Werk, das wahrlich nicht zur sogenannten leichten politischen Literatur gerechnet werden kann, mit ungeheurer Spannung und Anteilnahme. Niemand aber, der es gelesen hat, wird der Ansicht sein, daß man es nun mit gutem Gewissen für immer im Bücherbord ruhen lassen könne. Es ist ein Buch, das zur täglichen Auseinandersetzung auffordert und das unendlich viel zu geben hat. Man wird es vielleicht — was sicher die schönste Rechtfertigung für den Autor wäre — in Zukunft geradezu „den Jaksch" nennen.

35 000 Juden verließen in einem Jahr Polen

Mehr als 50 % der noch in Polen verbliebenen Juden haben seit Ende 1957 dieses Land verlassen und sind nach Israel ausgewandert, wie in Warschau mitgeteilt wurde. 35 000 Juden haben in einem Jahr Polen verlassen. Der verbliebene Rest werde zur Hälfte etwa in Polen verbleiben, ein Viertel noch nach Israel und das letzte Viertel nach anderen Staaten auswandern.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Die Kirche in Kumehnen wurde ausgeplündert

Das Titelbild Ihrer Weihnachtsausgabe „Kumehnen im Samland: Die Heilige Familie" hat mich bewogen, Ihnen dieses Foto zuzusenden. Es beweist, wie reich an Meisterwerken unsere Kirche war. Auf dem Bild sieht man den Altar, die Kanzel und links die Sakristei. Vielleicht könnten Sie auch dieses Bild abdrucken; mancher Landsmann fühlt sich dann in die Heimat versetzt. Ich selbst bin in dieser Kirche getauft, konfirmiert und getraut worden. Mein Bruder brachte diese Aufnahme 1948 aus der Heimat mit. Er sagte: „So steht unsere Kirche nicht mehr da. Als ich im Herbst 1945 aus dem Lager Schloßberg kam, waren die Bänke herausgerissen, Getreide lagerte im Gotteshaus. Die Orgel war zerstört. Im Frühjahr 1946 holte man das Getreide heraus, und die vollständige Vernichtung der Inneneinrichtung der Kirche begann. Zuerst wurden die Chöre abgerissen und verbrannt, zum Schluß kamen der Altar und die Kanzel an die Reihe. Nur die Treppe zum Glockenturm blieb noch."



Johanna Knospe, Hannover-Döhren
Landwehrstraße 36/III.

Erinnerung an die Heimatstadt

Wir berichteten unter dem Titel „Eine ostpreußische Kleinstadt heute" über das Aussehen des Städtchens Rhein im Kreise Lötzen. Ein ehemaliger Einwohner von Rhein schreibt uns dazu:

Im Ostpreußenblatt habe ich zwei Bilder von meiner Heimatstadt gefunden. Ich wohnte früher auf dem Kleinbahnhof in Rhein. Als ich die Seite 6 aufschlug, da fiel mein Blick zuerst auf die Bilder, und ich erkannte auf den ersten Blick meine schöne Heimatstadt, obwohl sie heute so traurig verändert ist. Die beiden Aufnahmen schicke ich sofort zu meinen Kindern, die noch in der sowjetisch besetzten Zone wohnen. Wir hingen alle mit Leib und Seele an unserem schönen Städtchen, und wir sind auch jetzt, wo wir fern von der Heimat leben, noch eng mit ihm verbunden. Meine Frau und ich, wir arbeiten beide hier im Sauerland. Wir haben uns mit Gottes Hilfe bei Gesundheit nun unsere dritte Wirtschaft besorgen können, auch ohne eine Hilfe vom Staat. Aber wir hängen doch sehr an unserer Heimat, und wir freuen uns immer, wenn wir darüber etwas im Ostpreußenblatt lesen können.

P. B.

Über den Sinn unserer Treffen

Landsmann Alfred Czibulinski (Altenhagen II, Kreis Springe, Schule, Post Bad Münder), kennzeichnet in einem längeren Brief, aus dem wir hier nur einen kurzen Auszug bringen können, die große Bedeutung unserer Heimatkreistreffen und der Arbeit in den ostpreußischen Kreisgemeinschaften. Er schreibt u. a.:

„Wir Heimatvertriebenen freuen uns schon Wochen vorher auf unsere Treffen. In diesen Stunden der Gemeinsamkeit ersteht wieder die Heimat greifbar vor uns. Erinnerungen werden ausgetauscht, nachbarliche Beziehungen neu belebt. Jeder Landsmann soll sich in diesen Stunden wie zu Hause fühlen. Das Band der gleichen Heimat und des gleichen Schicksals soll nur noch fester werden. Dazu muß aber vor allen Dingen in einem jeden von uns eine Bereitschaft vorhanden sein, zu echter heimatlicher Schicksalsgemeinschaft und zur gegenseitigen Hilfe. Es gibt noch viele unter uns, die noch abseits vom Glück stehen müssen. Es gibt auch viele unter uns, die schon zu alt sind, um sich eine neue Existenz zu gründen. Hier muß unsere Hilfsbereitschaft einsetzen, hier kann sich unsere Heimatgemeinschaft durch die Tat bewähren. Unsere Hilfe bedeutet nicht allein eine Linderung der Not, sie gibt auch neue Kraft und festigt die Verbundenheit. Im Leiden und im Opfer liegt die Bewährung des Menschen, in dem Bewußtsein: „Du stehst nicht allein in dieser Welt!" ruht das wahre Glück.

Bilder aus der Heimat

Aus vielen Briefen unserer Leser wissen wir, daß sie mit großer Aufmerksamkeit alle Berichte und Bilder aus der Heimat verfolgen. Eine Ostpreußin, die jetzt in Bremen wohnt, schreibt hierzu:

Ich möchte Ihnen für die schönen Bilder, die immer wieder im Ostpreußenblatt erscheinen, meinen herzlichsten Dank sagen. Schon vor zehn Jahren habe ich damit angefangen, diese Aufnahmen auszuschneiden und zu sammeln. Ich habe mir verschiedene Umschläge gemacht, auf denen die Namen der ostpreußischen Kreise stehen, und alles gut aufgehoben. Im vorigen Jahr habe ich nun ein Album angelegt, in dem bis jetzt über hundert Seiten diese Bilder aus der Heimat eingeheftet sind. Das Album trägt den Titel „Ostpreußen einst". Ich habe es so angelegt, daß ich jederzeit neue Seiten einheften kann. Diese Arbeit hat mir sehr viel Freude gemacht. Während ich die Aufnahmen ordnete und einklebte, war ich in Gedanken immer in unserer geliebten Heimat. Jeder Landsmann, der zu uns kommt, sieht sich das Album an und ist begeistert über die schönen Fotos. Jetzt schneide ich auch alle Aufnahmen aus, die den heutigen Zustand unserer Heimat zeigen; ich werde sie in einem neuen Album mit dem Titel „Ostpreußen — jetzt" zusammenstellen.

E. K.

Junger Ostpreuße in Kanada

Aus Kanada schreibt uns ein junger Ostpreuße. Er möchte auswanderungslustigen Landsleuten einiges über die Schwierigkeiten sagen, die sie in dem fremden Land jenseits des Ozeans erwarten. Er schreibt:

Als früherer eifriger Leser unserer Heimatzeitung möchte ich Ihnen selbst einen kleinen Beitrag senden. Seit über einem halben Jahr bin ich nun hier in der Neuen Welt und habe vieles erlebt und erfahren, was ich meinen Landsleuten sagen möchte. Ich bereue es bis heute nicht, daß ich diesen Schritt in eine neue Welt gewagt habe. Aber allen, die nach Kanada auswandern wollen, möchte ich raten, nicht leichtfertig und mit falschen Vorstellungen über dieses neue Land die Heimat zu verlassen. Man muß vollkommen umlernen, und als Neuankömmling muß man damit rechnen, zunächst einen sehr schlecht bezahlten Arbeitsplatz — oder überhaupt keinen — zu bekommen. Es gibt hier sehr viele Arbeitslose und vor allem kennt man hier keinen Kündigungsschutz. Auch wenn man einen Arbeitskontrakt in der Tasche hat, dann kann es einem geschehen, daß man bei einer Flaute innerhalb von drei Tagen auf der Straße liegt.

Wer also meint, daß einem hier in Kanada die gebratenen Tauben nur so in den Mund fliegen, der täuscht sich sehr. Hier kommt nur der weiter, der tüchtig arbeiten kann, starke Nerven hat und dazu auch ein bißchen Glück. Auch bei einem Durchschnittsverdienst muß man mit jedem Pfennig rechnen, obwohl die Preise für Lebensmittel und Textilien niedriger sind als in Deutschland. Auch der Versicherungsschutz ist hier nicht allgemein. Nur in größeren Betrieben kennt man eine Gruppenversicherung, die aber erst nach einem halben Jahr Betriebszugehörigkeit in Kraft tritt. Das übrige Versicherungswesen ist privat.

Ich möchte also allen Landsleuten raten, die nach hier auswandern möchten: überlegt Euch diesen Schritt gut! Nur wenn Ihr gute Nerven, Geduld und Zähigkeit besitzt, dann wagt den Sprung nach drüben. Sonst bleibt lieber daheim!

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Elchniederung

Kreisvertreter Klaus siebzig Jahre alt

Am 10. Januar 1959 vollendet unser altbewährter Kreisvertreter, Bürodirektor i. R. Johannes Klaus, im Kreise seiner Kinder und Enkel in alter Frische und Gesundheit sein 70. Lebensjahr. Ursprünglich beim Landratsamt Heydekrug tätig, kam er im Jahre 1921 zum Landratsamt Heinrichswalde in die Verwaltung des umorganisierten Landkreises Elchniederung. Er leitete dort das Kreiswohlfahrtsamt und war im Dienst des Roten Kreuzes tätig. 1934 wurde er Nachfolger von Kreisbürodirektor Dehne. Im Kriege leitete er das Kreiswirtschaftsamt und wurde Stellvertreter des Landrats Stockmann. Mit ihm zusammen verließ er am 19. Januar 1945 — kurz vor dem Eindringen der Russen in den Ort — Heinrichswalde. Nach der Einschiffung in Pillau gelangte er mit vielen seiner Landsleute nach Schleswig-Holstein, wo er noch bis zum Zusammenbruch die Geschäfte des Bürgermeisters der Stadt Husum übernahm. In Husum, Woldsenstraße 34, ist er heute noch wohnhaft.

Seit dem 20. September 1953 leitet Johannes Klaus mit vorbildlichem Eifer die Geschicke der Kreisgemeinschaft Elchniederung. 1955 gewann er mit der Grafschaft Bentheim einen Patenschaftskreis, dem Sorge und Nöte einer Grenzlandbevölkerung vertraut sind. Durch einstimmige Wiederwahl zum Kreisvertreter hat ihm die Kreisgemeinschaft in der Jahreshauptversammlung 1958 ihr uneingeschränktes Vertrauen bekundet.

Dem Jubilar, der sich nicht nur im Kreis der alteingesessenen Elchniederunger allseitiger Wertschätzung erfreut, wünscht die Kreisgemeinschaft weiterhin Gesundheit und Wohlergehen.

I. A. der stellvertretende Kreisvertreter: Fassbender, früher Lenkonischken, jetzt Neuhaus (Kreis Grafschaft Bentheim)

Tilsit-Stadt

Turnvater Schüleit wurde geehrt

Karl Schüleit, der mit seinen 82 Jahren der älteste Tilsiter in Kiel ist, erhielt am Heiligen Abend hohen Besuch: Stadtpräsident Dr. Sievers, begleitet von Stadtrat Dr. Wersin, stattete ihm und seiner Ehegefährtin in seiner Wohnung im Wehdenweg 101 einen Besuch ab, um ihm ein frohes Weihnachtsfest zu wünschen. Der alte Herr ist noch sehr rüstig und mit seinen Gedanken eng der Heimat an der Memel verbunden, wo er als begeisterter Sportler weithin bekannt war. Turnvater Schüleit, so nannte man ihn einst, erzählt gerne von damals, als er auf den noch provisorischen Sportplätzen zum Vorbild der Jungen wurde. Natürlich kreisten die Gespräche an diesem Tage auch um das Verhältnis und um die Verbundenheit von Kiel und der Patenstadt Tilsit. Der Stadtvertreter der Stadtgemeinschaft Tilsit in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. in Kiel, Ernst Stadie, war ebenfalls erschienen.

Schloßberg (Pillkallen)

Der Kreis Schloßberg im Jahre 1959

Der Opferfreudigkeit vieler Landsleute haben wir es zu verdanken, daß wir unserer Gruppe in Berlin für die Betreuung von Gästen gelegentlich der Vorweihnachtsfeiern eine größere Geldsumme schicken konnten. Den herzlichen Dank der Berliner gebe ich hiermit an alle Geber weiter. Es ist aber bedauerlich, feststellen zu müssen, daß die aufgekommene Summe bei weitem nicht das Ergebnis von vor vier Jahren erbracht hat. Es geht doch vielen von uns jetzt wesentlich besser und viele junge Existenzen sind inzwischen gegründet worden. Letztere vermissen wir völlig unter den Spendern. Wenn jeder von uns, der eine Existenz hat oder in festem Lohn und Brot steht, nur eine DM geben würde, würden wir in die Lage versetzt, die laufende Betreuung unserer Landsleute in Ost-Berlin und in Mitteldeutschland lange Zeit so durchführen zu können, wie wir es alle wünschen. Deshalb nochmals unsere dringende Bitte an alle Obengenannten: Sendet heute noch mindestens DM 1,— auf Postscheckkonto Hamburg 222 05 Kreisgemeinschaft Schloßberg/Ostpreußen, (24a) Winsen/Luhe.

Freizeitlager 1959

Der Patenkreis und wir laden alle Jugendlichen aller Stände und Berufe im Alter von 16 bis etwa 30 Jahren zu einer Freizeitgestaltung von Mittwoch, den 17. Juni bis 21. Juni in Winsen/Luhe recht herzlich ein. Der 17. ist der Anreisetag. Der Ablauf der Tage wird noch an dieser Stelle rechtzeitig bekanntgegeben. Anmeldungen sind umgehend, spätestens bis 15. April an Fritz Schmidt, Sulingen (Han), Bassumer Straße 42, zu richten. Mitzuteilen sind: 1. Vor- und Zuname, 2. Geburtsdatum, 3. Heimatwohnort, 4. Beruf, 5. jetzige Anschrift. Diese Anmeldung ist zunächst für beide Teile unverbindlich. Sie wird verbindlich, wenn bis 15. Mai keine Abmeldung erfolgt und von uns die Teilnahme bestätigt wird. Die Reihenfolge der Eingänge der Anmeldung entscheidet über die Teilnahme, wenn sich mehr melden als aufgenommen werden können. Der Unkostenbeitrag beträgt für Schüler, Studenten und Lehrlinge 20,— DM, für alle in Lohn und Brot Stehende 35,— DM. Aus diesem Fonds werden die Reisekosten aller Teilnehmer erstattet. Die Teilnehmer aus Berlin und Mitteldeutschland melden sich bitte bei Landsmann Ernst Lukat, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83. Diese Teilnehmer sind von dem Beitrag befreit und erhalten die Reisekosten erstattet.

Kinderferienlager

Das Kinderferienlager findet wieder auf dem Sunderhof, und zwar in der Zeit vom 23. Juli bis 8. August 1959 für alle Kinder im Alter von 11 bis 14 Jahren statt. In diesem Jahr fallen die Ferien in allen Ländern einschließlich Berlin so, daß allen die Möglichkeit gegeben ist, zu der genannten Zeit zum Lager zu kommen. Alle Anmeldungen sind ebenfalls an F. Schmidt, Sulingen, bzw. Ernst Lukat, Berlin-Charlottenburg, zu richten. Anzugeben sind: 1. Vor- und Familienname, 2. Geburtsdatum, 3. frühere Heimatanschrift, 4. Beruf des Vaters jetzt und in der Heimat, 5. jetziger Wohnort, 6. Zuständige Krankenversicherungsanstalt der Eltern.

Anmeldetermin möglichst umgehend, spätestens bis 1. Mai. Die Anmeldungen sind zunächst für beide Teile unverbindlich. Die Anmeldung wird verbindlich, wenn bis 1. Juni keine Abmeldung erfolgt und wenn von uns die Teilnahmebestätigung ergangen ist. Auch hier entscheidet die Reihenfolge der Eingänge der Anmeldung über die Teilnahme, wenn sich mehr melden als aufgenommen werden können. Alles Nähere über Anreise, Treffpunkt und was mitzubringen ist, wird jedem einzelnen Teilnehmer durch den Patenkreis rechtzeitig mitgeteilt.

Die Teilnahme an diesem Lager ist ebenfalls kostenlos und werden auch die Reisekosten 2. Klasse ersetzt. Es wird lediglich ein Mindest-Unkostenbeitrag in Höhe von 10,— DM je Teilnehmer gefordert. Die Kinder müssen gesund sein und dürfen nicht in ärztlicher Behandlung stehen. Für Betreuung durch Landsleute aus unserem Heimatkreis wird gesorgt, so daß in jeder Beziehung die Gewähr für Aufsicht und Fürsorge gegeben ist.

Das Hauptkreistreffen findet wieder in Winsen/Luhe am Sonntag, dem 21. Juni 1959, statt. Gleichzeitig ist dieser Tag der Abschluß des Freizeitlagers.

Kreistreffen in Bochum im Mai. Tag wird noch bekanntgegeben. Kreistreffen in Stuttgart voraussichtlich 1. Hälfte September.

Zum Schluß möchten wir Sie noch alle darauf hinweisen, daß unser Landsmann Albert Fernitz, Winsen/Luhe, Riedebachweg, noch Karten unseres Heimatkreises 1:100 000 vorrätig hat und diese gegen Einsendung von 3,— DM portofrei zugesandt werden.

Im Namen des Vorstandes
F. Schmidt, Schleswighöfen

Angerapp

Liebe Landsleute!

Nach Ablauf des Jahres 1958 möchte ich heute einen kurzen Überblick über die wichtigsten Ereignisse geben.

In diesem Jahre wurden drei Treffen und ein Jugendlager abgehalten. Das erste Treffen fand als Jahreshaupttreffen am 14. und 15. Juni in unserer Patenstadt Mettmann statt. Am 14. wurden am Nachmittage die Tagungen des Kreisausschusses und des Kreistages abgehalten. Abends waren wir Gäste der örtlichen Gruppe Mettmann der Landsmannschaft Ostpreußen, die einen bunten Abend veranstaltete. Das Treffen selbst fand am 15. in der Bovensiepenhalle statt, die von unserer Patenstadt Mettmann wie in den Vorjahren wieder sehr schön ausgeschmückt war. Auch für die Unterbringung der bereits am 14. eingetroffenen Landsleute hatte die Stadt Mettmann gesorgt. Für alle Mühe und die Unterstützung danke ich unserer Patenstadt Mettmann auch an dieser Stelle. Der Besuch dieses Haupttreffens war sehr gut.

Die nächsten Treffen fanden am 20. Juli in Hamburg und am 7. September in Hannover statt. Auch auf diesen Treffen war der Besuch gut.

Allen Landsleuten, die durch ihre Teilnahme an den Treffen ihre Liebe zur Heimat und ihre Dankbarkeit unserer Patenstadt gegenüber bekundet haben, danke ich herzlichst. Ich hoffe, daß auch in diesem Jahre die Treffen wieder so gut besucht werden.

Für 1959 sind vier Treffen vorgesehen und zwar außer in Mettmann, Hamburg und Hannover auch in Stuttgart. Die Termine werden sobald wie möglich bekanntgegeben.

Das Jugendlager wurde 1958 in der Jugendherberge Langenberg im Kreise Düsseldorf-Mettmann abgehalten und zwar vom 1. bis 14. August. Das Lager, an dem außer dem Ehepaar Wittkat, 25 Jungen und Mädel teilnahmen, dauerte vierzehn Tage und wurde wieder von Herrn Wittkat geleitet. Bei Wanderungen und Spielen im Freien sowie Vorträgen über die Heimat und Filmvorführungen vergingen die Tage wie im Fluge. Zwei Tage jedoch verdienen besonders erwähnt zu werden. An diesen beiden Tagen waren sämtliche Teilnehmer Gäste unserer Patenstadt Mettmann. Am ersten Tage brachte ein Bus alle Teilnehmer nach Wuppertal, wo der Zoo besichtigt wurde. Nach dem gemeinsamen Mittagessen in Mettmann ging die Fahrt weiter zur Müngstener Brücke, zum Schloß Burg und nach Altenberg, wo der Dom besichtigt wurde. In einem Gartenlokal wurden alle von der Stadt Mettmann mit Kaffee und Kuchen bewirtet. An einem anderen Tage ging die Fahrt im Bus nach Oberhausen, wo ein Lehrschacht in 700 Meter Tiefe besichtigt wurde. Auf der Rückfahrt ging es über Duisburg — Besichtigung des Hafens — und Düsseldorf — Besichtigung des Flughafens Düsseldorf-Lohausen. In Duisburg waren Teilnehmer wiederum zu Mittag Gäste unserer Patenstadt. Diese beiden Tage werden allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben.

Für die finanzielle Unterstützung und Betreuung der Teilnehmer möchte ich unserer Patenstadt Mettmann herzlich danken. Danken möchte ich auch Herrn Oberinspektor Kreil und Herrn Inspektor Miehe von der Stadtverwaltung Mettmann für ihre Mühe und Arbeit, ferner Fräulein Hanna Wangerin, Leiterin der Abteilung Jugend und Kultur bei der Landsmannschaft Ostpreußen Hamburg, für das überlassene Arbeitsmaterial sowie Herrn und Frau Wittkat für die Leitung des Lagers, und Fräulein Strasdat als Helferin.

Auch im Jahre 1959 soll wiederum ein Jugendlager durchgeführt werden und zwar wegen der Verlegung der Ferien im Juli. Näheres wird später bekanntgegeben. Bereits heute bitte ich alle Jungen und Mädel, die am Jugendlager teilnehmen wollen, sich umgehend bei mir zu melden.

Gesucht werden: Frau Berta Grajetzki aus Jahnen; Frau Marta Gambalat aus Kleinlautersee. Diese soll im Oktober 1944 mit dem Treck nach Peiskam, Kreis Pr.-Holland, und von dort in den Raum von Danzig gekommen sein.

Auskunft über die Gesuchten erbittet

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf, Zaberner Straße 42

Angerburg

Abiturienten 1959

Die Eltern, Freunde und Bekannten von Schülerinnen und Schülern aus Stadt und Kreis Angerburg, die 1959 die Reifeprüfung machen, bitte ich, mir umgehend der Abiturienten genaue Personalien (Name, Vorname, Geburtstag, Geburtsort und letzte Heimatadresse) sowie ihre jetzige Anschrift (Postleitzahl, Wohnort und Straße mit Hausnummer) und gleichzeitig den voraussichtlichen Termin der Abschlußprüfung mitzuteilen.

Anschriften Angerburger Einwohner erbeten

Liebe Landsleute! Für die Dokumentation der Vertriebenen muß ich die Straßenlisten unserer Heimatstadt Angerburg vervollständigen. Zu diesem Zwecke benötige ich die Angabe der seinerzeitigen Straßen und Hausnummern in Angerburg sowie die jetzige genaue Anschrift folgender Landsleute. Bitte helfen Sie mir, diese Angaben ausfindig zu machen und geben Sie mir umgehend Bescheid bzw. veranlassen Sie die Betreffenden, sich sofort bei mir zu melden: Abromeit, Leo; Anker, Albert; Apel, Celia; Arndt, geb. Ewert, Karoline; Asse, verw. Schubert, Anna; Aust, Martha.

Backofen, Bernhard; Baginski, Postschaffner; Bagusat, Autoschlosser; Bahr, Walter; Baier, Elfriede; Balzer, Berufssoldat; Balzer, Gerhard (Studienassessor); Bannasch, Erwin; Bannuscher, Richard; Bansch, Karl; Banz Herbert (Sohn von Gustav Banz); von Bargen, verw. Starost, geb. Heyland, Hildegard; Bartelt, (Fahrlehrer beim R. R. 2); Bartnick, Lokführer; Behrend, Ernst (Schlossermeister); Belg, geb. Rohdmann, Gertrud; Bella, Gottlieb; Berger (Stabswachtmeister); Berkau (Milthalersberg); Berkowski, Margarete (Schneiderin); Bernecker, Alfred; Betke, Trude; Betsch, Gertrud; Betsch, Paul (Telegr.-Bauhandwerker); Bewersdorf, Anneliese; Beyer, Hedwig, Beyer, Johann; Beyer, Otto; Biallass, Christel; Biallass, Helene; Bieber, Alfred; Bilda, Paul; Bindzus, Klaus; Bittiehn, Käte; Blank, August (Zollsekretär); Blank, Erich; Blask, Gustav; Blask, Hanna; Blask, Otto; Bluhm, Margot; Bobrowski, Margarete; Boehm, Franz Philipp; Börschmann, Frida; Bohr, Kurt; Bohrke, Antonie; Boldt, geb. Obitz, Emma; Boldt, Richard (Bäckermeister); Bondziulla, geb. Wermter, Käte; Borowski (Arbeiter), Bismarckstraße; Borowski, Johanna; Borowski, Marie; Borowsky, Ilse; Brandt, Kurt; Brause, Familie; Bremer, geb. Vogler, Charlotte; Brosch, Margarete; Broszinski (Rentner); Buchholz, Franz; Budnick, Hans (Viehhändler); Bukowski, Johannes, bzw. Ehefrau; Buntrock (Arbeiter); Burkat, Friedel; Busch, Herbert.

Conrad ((Telegr.-Inspektor); Corlin, Anna; Czelk, Anna; Czelk, Auguste, Freiheitstraße; Czerenski (Zollsekretär); Czimmernings, Lina; Czopkus, Meta; Czypulowski, Martha.

Daniel, geb. Lehmann, Ida; Dannöhl, Franz, Kirchenstraße; Dauksch, Frau (Ehemann war Friseur); Delinger, Paul (Töpfermeister); Dettmann (Buchhalter), Reußener Weg; Diena (Lokführer); Dittloch (Arbeiter), Bismarckstraße; Dobir, Königsberger Hinterstraße; Doerk sen., Königsberger Straße; Dörrkop, Rheinlandstraße; Dolief, August (Eisenbahn-Schlosser); Donsey, Gertrud; Dvengwitz, Hertha; Dudda, Hans, bzw. Ehefrau, geb. Murrach; Duscheck, geb. Przyborowski, Käte; Dziewas, geb. Schiefelbein, Alma.

Eckloff, Alfred (Tischlermeister); Ehrenfried, geb. Abrikat, Auguste; Ehrenfried, geb. Hermann, Gertrud; Eicke, Hildegard; Einkler, Kehlener Straße; Eisenblätter, Alfred; Ennulat (Steuerinspektor), Lötzener Straße; Erith, Fritz (Straßenwärter); Eschner, Gustav; Ewert, Albert. (Fortsetzung folgt.)

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstraße 15

Lötzen

Grüße der Patenstadt

Stadtpräsident Johannsen und Oberbürgermeister Lehmkuhl haben sich im Namen der Stadtvertretung und der Stadtverwaltung mit einem am Weihnachtsheiligenabend bekanntgegebenen öffentlichen Glückwunsch zum Weihnachtsfest 1958 und zum Jahreswechsel an die Neumünsteraner Bürger gewandt. Sie haben dabei mit einem herzlichen Gruß auch ihrer Lötzener Patenkinder gedacht.

Im Namen der Kreisgemeinschaft habe ich dem Stadtpräsidenten und dem Oberbürgermeister für diese Grüße gedankt.

Wilhelm Dzieran, stellv. Kreisvertreter,
Neumünster, Hansaring 137

Labiau

Gruß an den Patenkreis Kreis Land Hadeln. Wie alljährlich, hat auch der Kreis Labiau seinem Patenkreis Kreis Land Hadeln in einer Grußbotschaft durch die örtliche Presse zum Jahreswechsel die besten Wünschen übermittelt, ihm eine weitere gedeihliche Entwicklung gewünscht und für die Hilfe des letzten Jahres gedankt. Der Dank erstreckte sich auch auf die Schulen, die innerhalb der durchgeführten ostdeutschen Woche den Kreis Labiau eingehend behandelt haben.

Niederelbischer Heimatkalender. Der Niederelbische Heimatkalender für unseren Patenkreis Kreis Land Hadeln ist erschienen. In Bild, Poesie und Prosa gibt er einen umfassenden Einblick in die Verhältnisse unseres Patenkreises. Der Kreis

Labiau ist in Wort und Bild ebenfalls darin vertreten. Jedem, der sich über die Verhältnisse des Patenkreises unterrichten will, sei der Bezug dieses Heimatkalenders empfohlen, der zum Preise von DM 2,50 durch die Nieder-Elbezeitung Otterndorf/Elbe zu erhalten ist.

Gesucht werden aus Liebenfelde: Bardtke Fritz; Gulbinat, Anna; Karp, Hermann; Woszeck, Erich; aus Neuenrode: Pantkus Artur, Ehefrau Auguste, geb. Bobien, sowie Frieda, Marta und Heinz; aus Labiau: Naujok, Artur, (Dammstraße 21); Frau Elly Weynell, Kohnenberg 8; Frau Else Esch I, Stelliener Straße 9, werden um Mitteilung ihrer neuen Anschrift gebeten an Kreiskartei Labiau, Bruno Knuthi, (24b) Elpersbüttel über Meldorf.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter, Lamstedt N. E., Fernruf 338

Königsberg-Stadt

Sackheimer Mittelschule. An jedem ersten Montag im Monat werden sich die ehemaligen Angehörigen der Schule und ihre Freunde in Düsseldorf im „Haus Konen", Suitbertusstraße 1, ab 19 Uhr treffen. Nächste Zusammenkunft am 2. Februar. Auskunft erteilt Herbert Minuth, Düsseldorf, Suitbertusstraße 34.

Heiligenbeil

Jugendfreizeitlager im Patenkreis Burgdorf

In Folge 49 des Ostpreußenblattes vom 6. Dezember 1958 hatte ich im Auftrage der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil einen Aufruf zur Meldung für ein Freizeitlager unserer Heiligenbeiler Jugend im Sommer 1959 erlassen. Bisher sind diesem Aufruf zur Meldung sehr wenige ehemalige Einwohner des Kreises Heiligenbeil gefolgt. Ich möchte heute noch einmal die herzliche Bitte an alle ehemaligen Bewohner des Kreises Heiligenbeil richten, Jugendliche im Alter zwischen 14 und 18 Jahren zu diesem geplanten Freizeitlager zu melden. Wir können den Kampf um unsere Heimat nur dann gewinnen, wenn wir unsere Jugend im Sinne unserer Heimat zusammenführen und sie gemeinschaftlich über unsere Ziele zur Rückgewinnung unserer Heimat unterrichten.

Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung werden von unserem Patenschaftskreis Burgdorf übernommen. Die Fahrtkosten für Hin- und Rückreise müssen von den Jugendlichen aufgebracht werden. Es ist aber mit Sicherheit damit zu rechnen, daß wir auf jeden Fall auch hierfür Zuschüsse erhalten werden. Ich fordere hiermit nochmals die Eltern sowie die Jugend des Kreises Heiligenbeil auf, sich zu diesem Freizeitlager in Geilhof bei Burgdorf bei mir bis Ende Januar 1959 zu melden. Bei der Anmeldung bitte ich Namen, Beruf und ehemalige Anschrift der Eltern im Kreise Heiligenbeil anzugeben, dazu den Namen und das Geburtsdatum des sich anmeldenden Jugendlichen.

Um dieses Freizeitlager durchführen zu können, brauchen wir die rechtzeitige Anmeldung, um mit dem Patenschaftskreis über alle wesentlichen Dinge, die das Freizeitlager betreffen, verhandeln zu können.

Meldungen an: Kreisvertreter K. A. Knorr, Bad Schwartau, Alt Rensefeld 42.

Braunsberg

Elisabethschule. Die einstigen Abiturientinnen des Jahrgangs 1934 wollen sich aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr der Reifeprüfung treffen. Um Zuschriften bittet Josefa Schulz, geb. Wichmann, (22a) Solingen, Bülowstraße 35.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

H·A·M·B·U·R·G

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Siegfried Lenz liest in Hamburg

Die Landesgruppe veranstaltet am Dienstag, dem 20. Januar, um 20 Uhr in der Aula der Staatlichen Hochschule für bildende Künste, Hamburg 24, Lerchenfeld 2, eine Dichterlesung. Der ostpreußische Dichter Siegfried Lenz wird aus seinen Werken lesen. Das Blum-Quartett wird die Lesung musikalisch umrahmen. Der Eintritt ist kostenlos. Die Landesgruppe lädt zu dieser Veranstaltung herzlich ein und bittet um regen Besuch.

Bezirksgruppenversammlungen

Eimsbüttel: Sonntag, 11. Januar, ab 16 Uhr in Brünings-Gaststätten, Hamburg 19, Müggenkampstraße 71, Jahresmitgliederversammlung. Danach spricht Erich Radtke von der Pommerschen Landsmannschaft über das Thema „Berlin und der deutsche Osten im Blickpunkt der Welt". Anschließend geselliges Beisammensein.

Billstedt: Sonnabend, 17. Januar, 20 Uhr, in der Gaststätte Koch, Billstedter Hauptstraße 57, Zusammenkunft mit Lichtbildervortrag und geselligem Beisammensein.

Kreisgruppenversammlungen

Gerdauen und Treuburg: Ankündigung wie unter Eimsbüttel.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10.

Sprechstunde: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19 bis 20.30 Uhr.

Altona: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof.

Eimsbüttel: Kindergruppe: Heimabend jeden Freitag von 17 bis 19 Uhr im Heim der offenen Tür, Bundesstraße 101.

Eppendorf: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21.

Hamm-Horn-Wandsbek: Heimabend alle vierzehn Tage am Mittwoch, 19.30 Uhr, in der Gehörlosenschule, Hamburg 26, Burgstraße 33, nächstes Treffen am 21. Januar.

Konzert des Ostpreußenchors Hamburg e. V.

Das im November ausgefallene Konzert des Ostpreußenchors Hamburg e. V. findet nunmehr am Sonnabend, dem 31. Januar, um 20 Uhr im Kleinen Saal der Musikhalle statt. Der Eintrittspreis beträgt DM 1,—, 1,50 und 2,— DM. Der Vorverkauf findet wie üblich im Zimmer 1 der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, statt, sowie bei Goldschmiedemeister Willy Grieser, Hamburg 1, Kattrepel 6, und Marzipangeschäft Alfred Liedtke, Hamburg 13, Schlüterstraße 44.

Zur Aufführung gelangen bekannte Volkslieder, die von den ostpreußischen Chören in der Heimat bevorzugt wurden. Den Abschluß bildet das Entlassungslied der ostpreußischen Schulen „Nun zu guter letzt", das jeden Zuhörer an das Ende seiner Schulzeit erinnern dürfte. Infolge der starken Nachfrage nach Karten erscheint es dieses Mal geraten, sich rechtzeitig eine Eintrittskarte zu sichern.

Berlin — Deutschlands Hauptstadt

Eine Ausstellung des Senats der Stadt Berlin im Amerika-Haus, veranstaltet von der Landsmannschaft Berlin-Mark-Brandenburg, dem Bund der Berliner, den Freunden Berlins und dem Amerika-Haus in Hamburg in Zusammenarbeit mit der Freien und Hansestadt Hamburg vom 5. bis 17. Januar im Amerika-Haus, Hamburg. Wir empfehlen unseren Landsleuten den Besuch dieser Ausstellung und bitten weitere Einzelheiten der Tagespresse zu entnehmen.



Glückstadt. Jahreshauptversammlung am Donnerstag, dem 15. Januar, 20 Uhr, in der Gaststätte „Die Hoffnung". — Mit liebevoller Sorgfalt hatten Mitglieder der Frauengruppe am Sonnabend, dem 20. Dezember, den großen Saal des Gemeindehauses zur Weihnachtsfeier für 120 über 65 Jahre alte Mitglieder geschmückt. Im Lichterglanz erstrahlte auf der Bühne ein großer Tannenbaum, und mit den zuckenden Flämmchen der in langer Reihe auf den Kaffeetafeln brennenden Lichter verbreitete sich im Saale ein warmer, anheimelnder Schein. Der Vorsitzende, Horst Krüger, mahnte, mit den Menschen, die dem drückenden Joch der Unfreiheit entfliehen, Verbindung aufzunehmen und ihnen zu helfen. Herzlich begrüßte er die anwesenden Sowjetzonenflüchtlinge und Aussiedler. Gedichte, die Weihnachtsbotschaft und das gemeinsam gesungene Lied „Es ist ein Ros entsprungen" gaben dem ersten Teil der Feier das Gepräge. Nach der Kaffeetafel las Landsmann Klinger die Erzählung „Gerdauen ist doch schöner" —, Sabine Krüger brachte aus den „Heiden von Kummerow" das reizende Kapitel „Die Martinsgans".

Uetersen. Am Freitag, dem 23. Januar, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im Café von Stamm. Neuwahl des gesamten Vorstandes. — Die Adventsfeier war wie immer stark besucht. Der Vorsitzende Landsmann Tinschmann, Frau Eichler mit dem kleinen Chor, Frau Kunze sowie das Ehepaar Kollet gaben der Veranstaltung den würdigen Inhalt einer vorweihnachtlichen Feier. Frau Kreutzberger schilderte die Eindrücke, die sie bei einem Besuch in der Heimat ihrer Vorfahren am Grabe des Dichters des Liedes „Stille Nacht . . .", Joseph Mohr, in Wagrein empfunden hat. Ein lustiger Julklapp beendete die Veranstaltung.

Oldenburg in Holstein. Nach einer vorangegangenen Adventsfeier der Frauengruppe hatte der Vorstand die älteren Landsleute und die Kinder zur Weihnachtsfeier am Sonntag, dem 21. Dezember, in das Hotel „Stadt Frankfurt" eingeladen. Eine Kindergruppe begeisterte die Anwesenden durch Weihnachtsgedichte und -lieder. Den Höhepunkt bildete das Erscheinen des Weihnachtsmannes — Landsmann Ernst Schmidtke —, welcher 190 Kindern reichlich gefüllte Weihnachtstüten aushändigen konnte. Anschließend fand an der festlich geschmückten Tafel die Feier für 110 über 65 Jahre alte Mitglieder statt. Auch hier wirkten der Kinderchor und der Posaunenchor unter Leitung des Organisten Landsmann Rasch mit. Der 1. Vorsitzende, Bernhard Obersteller (früher Labiau), der auch zu den Kindern gesprochen hatte, begrüßte die Landsleute herzlich. Die Weihnachtsansprache hielt auch diesmal wieder Pastor Meyer-Buchtin. Nach der offiziellen Weihnachtsfeier verbrachten die eingeladenen Mitglieder an einer Kaffeetafel frohe Stunden; auch sie erfreute der Weihnachtsmann durch kleine Überraschungen. Die Vorbereitung der würdigen Feier hatten der 2. Vorsitzende, Jaschinski, seine Frau und rührige Helfer übernommen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr. 1 32 21, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Bad Oeynhausen. Am Dienstag, dem 13. Januar, 20 Uhr, wird Otto Stork in der Aula der Luisenschule seine einzigartigen künstlerischen Farbaufnahmen — Landschaftsbilder aus der ostpreußischen Heimat im Sommer und Winter — zeigen. Der Eintritt ist frei

Wunstorf. Sonnabend, 31. Januar, um 20 Uhr Fleckessen verbunden mit einer kleinen Faschingsfeier im Jagdzimmer des Hotels August Wehrmann, Bahnhofstraße 83. Die Teilnehmer werden gebeten, sich umgehend bei den Bezirkshelfern oder bei dem Geschäftsführer, Erich Stockdreher, Wilhelm-Busch-Straße 14, zu melden. — Mit viel Liebe und Geschick war die Tafel für die Weihnachtsfeier am 21. Dezember im Hotel Ritter aufgebaut. Der 1. Vorsitzende, Rektor Reimann, erinnerte daran, wie manches Flüchtlingskind in den Vertreibungsmonaten auf der Flucht auch irgendwo im Stall oder am Straßenrande geboren worden ist. Kinder der Stadtschule trugen Gedichte vor und sangen vorweihnachtliche Lieder. Pastor Henze erfreute die Kinder mit einer besinnlichen Geschichte. Sie jubelten, als Knecht Ruprecht „aus Insterburg" plötzlich im Saal erschien und aus seinem vollen Sack über hundert Kindern schöne bunte Tüten überreichte. Die Gesamtleitung der wohlgelungenen Feier lag in den bewährten Händen des Geschäftsführers Erich Stockdreher.

Langelsheim. Mit einem Musikstück und dem gemeinsam gesungenen Lied „Wir beten in Nöten zu Gott dem Erretter" begann die Adventsfeier in der „Sonne". Von Jugendlichen vorgetragene Gedichte umrahmten und ergänzten die besinnlichen Ausführungen des Vorsitzenden E. Schmadtke. Zugleich mit der Überreichung einer kleinen Aufmerksamkeit widmete der Vorsitzende herzliche Worte den über siebzig Jahre alten Landsleuten, die mit dafür sorgen sollen, daß die Jugend die Heimat nicht vergißt. Ihnen galt auch das Gedicht „Bleibt noch ein Weilchen, wir brauchen Euch sehr . . ." — Den Kindern wurde am 15. Dezember im Café Gross eine Feier beschert. Nach der Bewirtung mit Kakao und Kuchen erschien der mit freudigem Hallo begrüßte Weihnachtsmann, der alle Kinder mit gefüllten Tüten beschenkte.

Lautenthal. Außer den Landsleuten nahmen auch viele Gäste an der weihnachtlichen Feierstunde teil. Der 1. Vorsitzende Albrecht erinnerte an die friedlichen Weihnachtstage in der Heimat. Die Lesung der Heilsgeschichte, Flötenspiel, Lieder und Vorträge erhöhten die festliche Stimmung. Zum Schluß wurde die Verteilung der Päckchen vorgenommen.

Osnabrück. Sonnabend, 10. Januar, abends im Lokal Rahenkamp in Voxtrup Winter- und Kappenfest mit ausgezeichneter Kapelle und Tanz. Das reichhaltige Unterhaltungsprogramm bietet u. a. eine von Gabers inszenierte Schwankaufführung und Liedvorträge des neuen Gesangchors unter Leitung seines Dirigenten Gottfried. Das am Stadtrand gelegene Lokal ist gut zu erreichen, weil für die Hinfahrt die planmäßigen Straßenbusse verkehren. Außerdem fahren Sonderbusse, kenntlich durch das Ostpreußen-Abzeichen, vom Rosenplatz ab um 19.15, 19.45, 20.15 und 20.45 Uhr. Die Bus-Rückfahrten in die Stadtbezirke besorgen die Sonderbusse ab 1.30 Uhr stündlich. — Die Gruppe beteiligt sich an der allgemeinen Hilfsaktion für Berlin „Macht auf das Tor" durch den Verkauf der Abzeichen. — Die Mitgliederversammlung im Januar fällt aus.

Sulingen. Nächste Zusammenkunft am Montag, dem 12. Januar, 20 Uhr, im kleinen Saal des Ratskellers. Nach dem Bericht zur Lage werden farbige Lichtbilder gezeigt: anschließend Fleckessen. Gäste willkommen.

Lingen. Am 11. Januar Jahreshauptversammlung in der Gastwirtschaft Ricke, Lingen-Reuschberge, Beginn 16 Uhr. Anschließend Fleckessen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14.

Köln. Viele Spätaussiedler und ältere Landsleute nahmen als Gäste an der Vorweihnachtsfeier der Kreisgruppe am 21. Dezember im großen Börsensaal der Industrie- und Handelskammer teil. Der 1. Vorsitzende, Landsmann Biber, hielt die Begrüßungsansprache. Pfarrer Niederstrasser erinnerte in der Festrede daran, daß wir schon das vierzehnte Weihnachtsfest fern der Heimat erleben. Nach der Bescherung der Kinder auf ostpreußische Art durch den Weihnachtsmann, wurden Gedichte vorgetragen. Der Ostpreußenchor und ein Schülerorchester bereicherten diese Stunden durch musikalische Darbietungen.

Düsseldorf. Nach dem erfreulichen Verlauf der ersten Ortsteilversammlungen sollen im Januar noch die folgenden Versammlungen durchgeführt werden: Ortsteil Rath-Mörsenbroich am 12. Januar, 20 Uhr, im Lokal „Em fuhle Stock", Münsterstraße 350 (Linie 1): Ortsteil Neu-Lichtenbroich am 14. Januar, 20 Uhr, im Lokal „Gaspers", Krahnenburgstraße 103 (Omnibuslinie 69). Filme aus Ostpreußen werden gezeigt. Alle Landsleute werden gebeten, zu diesen Versammlungen mit Gästen zu erscheinen. — Am 21. Januar um 20 Uhr treffen sich die Schulgemeinschaft ehemaliger Friderizianer und die Vereinigung ehemaliger Löbenichter im Restaurant „Schultheiß", Berliner Allee.

Düsseldorf. Kappenfest, Freitag, den 16. Januar, 19 Uhr, im Paulushaus, Bilker Allee. Die Karnevalsgesellschaft „Düsseldorfer Bürgerwehr" wird zum Gelingen des Abends beitragen. Eintrittspreis DM 2,—; im Vorverkauf über Chor, Jugendgruppe, Frauengruppe und Geschäftsstelle, Friedrichstraße 100, DM 1,50. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Büderich bei Düsseldorf. Die Jahreshauptversammlung des Ortsverbandes der Landsmannschaften, auf der auch die Vertreter der Landsmannschaften gewählt werden, findet am Montag, 2. Februar, statt. Der Ort wird noch bekanntgegeben.

Am Montag, 2. März wird Rektor Kurt Krause einen Agnes-Miegel-Abend aus Anlaß des 80. Geburtstages der Dichterin gestalten. — An der Weihnachtsfeier in der Witzfeldschule nahmen fünfhundert Personen teil.

Essen. Die Kreisgruppe Essen veranstaltet am 18. Januar, um 17 Uhr ihr großes Winterfest im Kammermusiksaal des Städtischen Saalbaues unter Mitwirkung von Frau R. W. Schimkat, der Jugendgruppen und der bekannten Tanz- und Unterhaltungskapelle Schüßler. Eine reichhaltige Tombola ist vorgesehen. Eintrittskarten zu 1,50 DM an der Abendkasse.

Essen. Die Frauengruppe Essen-Rüttenscheid trifft sich an jedem zweiten Donnerstag des Monats im Café Wysk, oben; Nähe Hauptbahnhof. Nächste Zusammenkunft am 8. Januar. — Essen-Heisingen: 11. Januar, Jahreshauptversammlung in der Gaststätte Dresen, Beginn 19.30 Uhr. — Essen-Heidhausen: 11. Januar, Jahreshauptversammlung in der Gaststätte „Lürshöhe, 19 Uhr. Haltestelle Wintgenstraße.

Essen-Rüttenscheid. „Engelein" mit brennenden Kerzen in den Händen eröffneten die Adventsfeier der Bezirksgruppe am 13. Dezember im Café Reppekus mit vorweihnachtlichen Gedichten. Der Vorsitzende, Landsmann Bork, erinnerte an die Weihnachten in der Heimat. Lieder leiteten zu der Erzählung „Weihnachten in Rom" über. Die Kinder und die älteren Landsleute über 70 Jahre wurden mit einer Weihnachtstüte bedacht. Nach einer gemütlichen Kaffeetafel schloß die Feier mit einer Geldsammlung für unsere noch in der Heimat verbliebenen Landsleute, die einen namhaften Betrag erbrachte. — Jugendgruppe „Königsberg Pr." — Nächster Gruppenabend am Dienstag, 13. Januar, 19.30 Uhr, im Filmraum der Gerswidaschule. Zu der Adventsfeier am 21. Dezember im Gästehaus Arnolds waren sieben jugendliche Spätaussiedler als Gäste eingeladen. Die Leiterin des DRK-Kreisverbandes Essen, Frau Ilse Wagner, und Vertreter befreundeter Jugendverbände nahmen ebenfalls an der Feier teil. Die jungen Spätaussiedler erzählten von den Weihnachten, die sie in der Heimat in den letzten Jahren verbracht hatten. Nach einer Berichterstattung über den Grundlehrgang in Mülheim (Ruhr) fand die Bescherung statt. Das Festgebäck hatten die Mädel nach heimatlichen Rezepten bereitet und so allen eine Freude bereitet.

Unna. Lichtbilder der Heimat werden in der nächsten Monatsversammlung am Freitag, dem 9. Januar, um 20 Uhr in der Societät/Nordring und am Sonnabend, dem 10. Januar, 20 Uhr, in Königsborn bei Rehfuß gezeigt. — Bei der Weihnachtsfeier begrüßte der Vorsitzende, König, die Geistlichen Pfarrer Schlemm und Vikar Hatting, die seit zehn Jahren zu jeder Weihnachtsfeier kommen; sie richteten herzliche Worte an die Landsleute. Gedichte, Erzählungen und Gesang der Jugend erhöhten die frohe Stimmung in dem festlich geschmückten Raum. Bei der Kaffeetafel gab es echte Thorner Katharinchen.

Wuppertal-Barmen. Am Sonnabend, dem 17. Januar, 20 Uhr, in Barmen bei Kottsieper Familienabend, verbunden mit einem Fleckessen. Die Mitglieder werden gebeten, sich bis zum 10. Januar bei Walter Stark, W.-Barmen, Sonntagstraße 31, anzumelden.

Detmold. Nächster Heimatabend am Sonntag, 1. Februar, Hotel Stadt Frankfurt, ab 17 Uhr. — An der Weihnachtsfeier der Kreisgruppe im Hotel Stadt Frankfurt nahmen 250 ostpreußische Landsleute teil. Der mit Tannengrün geschmückte große Saal wurde durch Kerzenschimmer festlich erhellt. Auch bei dieser Feier war die Kaffeetafel mit reichlich gespendetem Kuchen versehen. Nach kurzer Begrüßung durch den Vorsitzenden, Erich Dommasch, hielt Pfarrer Klumbies (ehemals Ruß, später Allenburg) die Ansprache. Sie klang aus in der Bitte: „Gott möge vor allem unseren ostpreußischen Landsleuten, die jetzt getrennt von ihren Lieben in der Fremde leben, das Licht leuchten lassen." Nach zahlreichen Darbietungen der Jugendgruppe folgten die mit viel Liebe einstudierten Gesänge des aus den Reihen der Mitglieder und mit Unterstützung von Freunden gebildeten starken Chors unter Leitung von Herrn Bergmann. Die aus der Heimat wohlbekannte, in Detmold noch nicht gehörte Große Doxologie (die Lobpreisung „Ehre sei Gott in der Höhe") wurde dank der gelungenen Wiedergabe mit Ergriffenheit aufgenommen. Zum Schluß erklang der Choral „Nun ruhen alle Wälder", der einst vom Königsberger Schloßturm geblasen wurde. Das Programm hatte Erika Dommasch mit großer Sorgfalt zusammengestellt.

B·A·Y·E·R·N

Schweinfurt. Die Gruppe beging ihre Weihnachtsfeier am 28. Dezember in der Gaststätte Kollecker. Der Vorsitzende Gottfried Joachim würdigte Weihnachten als ein Fest der Familie, der Einkehr und Besinnung. Den Landsleuten bereitete das Vorspielen eines Tonbandes viel Freude. Einstimmig wurde beschlossen dieses Tonband, das die Gruppe vom Bayerischen Rundfunk erworben hat, auch anderen landsmannschaftlichen Gruppen auf Wunsch zur Verfügung zu stellen. Auskunft hierüber erteilt der 1. Vorsitzende, Gottfried Joachim, Schweinfurt, Niederwernerstraße.



Ein Wintertag im Ermland

Wie schön das Ermland in weiten Teilen auch landschaftlich ist, zeigt diese winterliche Aufnahme. Wir sehen hier das Baudetal bei Gr.-Rautenberg (südlich von Frauenburg). Im Hintergrund erhebt sich der Schloßberg.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3, Postscheckkonto 15 75 Frankfurt am Main.

Trier. Die Gruppe beging am 20. Dezember ihre Kinder-Weihnachtsfeier und am 21. Dezember die Feier für die Erwachsenen. Beide Feiern wurden durch Bühnenspiele der DJO unter der bewährten Leitung von Frau Inge Rieck verschönt. Die Kleinen bedachte der Weihnachtsmann mit Geschenken und Süßigkeiten. Bei der Feier am 21. Dezember erfreuten auch in diesem Jahre die Gesänge des Chores der ostdeutschen Landsmannschaften unter seinem Dirigenten Peter Rudolf. Der Chor hat im Laufe der letzten Jahre eine sehr beachtliche Entwicklung genommen. Die DJO stellte wertvolle Bastelarbeiten aus, deren Verlosung einen schönen Beitrag zur Ausgestaltung ihres neuen Jugendheimes erbrachte. Der 1. Vorsitzende, Otto Gulweid, gedachte der Not der Sowjetzonen-Flüchtlinge und Spätaussiedler; er regte eine Geldsammlung an. Ein ansehnlicher Betrag wurde dem Lager Friedland überwiesen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Unter der Liebigshöhe 28.

Die „Insulaner" in Frankfurt/Main

Zu der Weihnachtsfeier der Gruppe im Ratskeller der Stadt Frankfurt waren auch Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone und Waisenkinder eingeladen. Lebhaft verfolgten die Kinder am Nachmittag die hübschen Darbietungen eines Marionettentheaters aus Bad Homburg unter der geschickten Hand von Theodor Siedler. Doch sie waren nicht mehr auf den Plätzen zu halten, als der Weihnachtsmann erschien und jedes Kind mit einer bunten Tüte beglückte. In der bis 20 Uhr dauernden Pause konnten die Erwachsenen eine gute Fleck genießen; die Kinder wurden nach Hause gebracht. Bis auf den letzten Platz war der Raum gefüllt, als am Abend die Kerzen auf den Tischen angezündet wurden. Das Buchsequartett spielte „Ave Maria" von Gounod, Mozarts „Kleine Nachtmusik" sowie ein Streichquartett von Haydn und schuf mit dieser festlichen Musik eine feierliche Stimmung. Eine weitere Bereicherung waren die Gesangsvorträge von Rosemarie Weber. Der Vorsitzende, Gerhard Seidenberg, sprach über den Sinn der Weihnachtsfeier der Landsmannschaften. Eine mit freudigem Beifall aufgenommene Überraschung boten die „Insulaner" den Landsleuten. Begeistert wurden die Mitglieder des berühmten Berliner politischen Kabaretts bei ihrem Einzuge zum Podium begrüßt. Natürlich waren die Autogrammjäger prompt zur Stelle, bis endlich Edith Schollwer ihre Berliner Parodien sang und Lilly-Marleen („Unter der Laterne") vortrug. Temperamentvoll spielte Günther Neumann auf dem Flügel. Die Insulaner verabschiedeten sich herzlich von den Ost- und Westpreußen in der Hoffnung, sich in der alten Heimat wiederzusehen und unter dem Zuruf: „Berlin bleibt doch Berlin, und Ostpreußen bleibt Ostpreußen!"

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43. Landesgeschäftsstelle: Benno Meyel, Stuttgart-Sillenbuch, Rankestraße 16.

Tuttlingen. Vor einiger Zeit veranstaltete die Ordensland-Kreisgruppe in Verbindung mit dem Kreisverband des BvD einen Ostdeutschen Heimatabend in Spaichingen. Die organisatorische Vorbereitung lag bei der Ordensland-Ortsvorsitzenden, Frau Louise Belau, in guten Händen. Der Kreisvorsitzende des BvD, Giesler, nahm zu Beginn zu den Fragen der Feststellungsbescheide und Hauptentschädigungen Stellung. Anschließend erörterte der Ordenslandvorsitzende Dr. Schienemann die Aufgaben einer Landsmannschaft. Seine Ausführungen wurden durch Farbdias aus der landsmannschaftlichen Arbeit ergänzt. — Die Gruppe verlor im November ihren Kassenwart, den Landsmann Arno Wischneck, durch einen tragischen Verkehrsunfall. — Am Totensonntag versammelten sich wie alljährlich die Ordensländer zusammen mit allen anderen Tuttlinger Heimatvertriebenen zu einer würdigen Gedenkstunde an ihrer 1956 auf dem Friedhof errichteten Gedächtnisstätte für die Toten der Vertriebenen. Den symbolhaften Mittelpunkt der Gedächtnisfeier bildeten die Entzündung des Mahnfeuers in der Bronzeschale und die Niederlegung der Kränze. — Eine Adventsfeier hielt die Gruppe im engeren Kreise der fast vollzählig erschienenen Mitglieder am 6. Dezember ab. Die Vorarbeiten hatte die Schriftführerin, Frau Hertha Conrad, eine Ostpreußin, übernommen und mit Unterstützung der rührigen Mitglieder Frau Gertrud Ostwald und Frau Charlotte Lemm den kleinen Saal im Rheinischen Hof durch einen eigens hergestellten Tischschmuck und Teller mit duftendem Weihnachtsgebäck in eine Oase vorweihnachtlicher Erwartungsstimmung verwandelt. Die mehrstimmigen Lieder der Jugendgruppe unter Leitung von Gerd Ptock, die Gesangsvorträge von Frau Metzger-Toepfer und Landsmann Unger, die Instrumentaldarbietung der Jugendgruppe, die Lesung einer eigenen Erzählung von Frau Conrad und die Ansprache des 1. Vorsitzenden trugen ebenso wie die gemeinsam gesungenen Lieder zum Gelingen der Feier bei. — Den Jahresabschluß bildete am 20. Dezember die zweite Aufführung des japanischen Legendenspiels „Das Unauslöschliche" von Walter Bauer für die Heimatvertriebenen. Dr. Schienemann, von Beruf Studienrat, hatte es mit seiner Unterprima am Gymnasium, der auch mehrere Mitglieder der Ordensland-Jugendgruppe angehören, sorgfältig eingeübt.

Wir hören Rundfunk

in der Woche vom 11. bis zum 17. Januar

NDR/WDR-Mittelwelle. Dienstag, 20.00: Sie schulden uns Einheit und Frieden. Die rechtliche und politische Verantwortung der Großmächte für die Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands. Von Ernst Deuerlein. — Sonnabend, Schulfunk, 10.00: Ernst Wiechert: Wälder und Menschen. Die Wälder rauschen. — 15.00: Alte und neue Heimat.

Norddeutscher Rundfunk - UKW. Sonntag, 23.50: Das Gesicht der Verwandlung. Gedichte von David Luschnat (geboren am 13. 9. 1895 in Insterburg).

Westdeutscher Rundfunk - UKW. Dienstag, Schulfunk, 11.00: Eissegeln in Ostpreußen.

Radio Bremen. Dienstag, Schulfunk, 15.00: Der ehrliche Makler. Bismarck auf dem Berliner Kongreß 1878 (Wiederholung Mittwoch, 9.00). — Sonnabend, UKW, 17.00: Joseph von Eichendorff: Unstern — eine Erzählung, gelesen von Maria Becker.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Der gemeinsame Weg, werktags 15.15: Deutsche Fragen. — Sonntag, UKW, 9.45: Schulfunk für Erwachsene. Spätaussiedler. — Donnerstag, 21.00: Die Kunst, sich unentbehrlich zu machen. Mister Parkinson oder ein Grundgesetz der Bürokratie. Ein Bericht von Siegfried Lenz. — Sonnabend, UKW, 15.15: Das Jahr in der alten Heimat. Januar-Erinnerungen.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 9.20: Ostdeutscher Heimatkalender, zusammengestellt von Johannes Weidenheim. — Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. — 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland.

Südwestfunk. Montag und Freitag, 7.10: In gemeinsamer Sorge.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 22.10: Deutschland und der europäische Osten: Franken und Schlesien. Eine kulturhistorische Betrachtung von Professor Dr. Schwarz, Erlangen. — Mittwoch, 16.45: Zur Winterszeit im Pommernland. — Sonnabend, UKW, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten. Hauptthema: Die Leute aus dem Lager. Eine Studie von Hanna Stephan.

Sender Freies Berlin. Montag, 10.45: Sechs ostdeutsche Volkslieder für Chor und Klavier: Siegfried Borries. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat.

Rias. Montag, 20.30: „Sie werden lachen — mir ist es ernst!" Aus einem Vortrag, den Werner Finck im Berliner Theater hielt. (Der bekannte Kabarettist ist ostpreußischer Abstammung.) Wiederholung am Dienstag, UKW, 20 Uhr.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Otto Kless, geb. 3. 9. 1893 in Pustnick, Kreis Sensburg, von 1908 bis 1910 bei Schlossermeister Fischer in Mohrungen als Schlosserlehrling, und anschließend etwa ein Jahr bei der Firma Ernst Hildebrandt AG, Maldeuten, Kreis Mohrungen, als Arbeiter tätig gewesen ist?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Amtl. Bekanntmachung

5 II 273-58

Aufgebot

Der Schneider, jetzt Hilfsarbeiter Erich Klimmek, Unna, Kamener Straße 14, hat beantragt, seinen Bruder, den verschollenen Maurer, zuletzt Angestellten **Max Klimmek**, geboren am 15. 8. 1904 in Grabnick, Kreis Lyck, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., für tot zu erklären. Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens am 16. Februar 1959, 12 Uhr, im Amtsgericht Unna, Zimmer 19, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird. An alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens bis zum 16. 2. 1959, 12 Uhr, dem Gericht Anzeige zu machen.

Unna, den 22. Dezember 1958

Das Amtsgericht

Stellenangebote

Zum Frühjahr 1959 wird ein zuverlässiges

Ehepaar in Dienerstellung

Frau als Wirtschafterin, gesucht. Mittl. Gutshaushalt in schönster Lage Ostholsteins direkt an der See. Gute Busverbindung nach Kiel. Wohnung vorhanden. Lebenslauf, Gehaltsforderungen, Zeugnisse u. Referenzen a. Frau I. v. Langendorff, Hohenhain, Post Dänisch-Nienhof üb. Kiel, Ruf Dänischenhagen 3 25.

Da meine jetzige Köchin sich in den Ruhestand begibt, nachdem sie über 20 Jahre bei mir tätig war, suche ich zum 1. Februar, spätestens zum 1. März, ganz zuverlässige

perfekte Köchin

im Alter von Ende 20 bis 40 Jahren für meinen kleinen Landhaushalt. Desgleichen

Hausmädchen

im Alter von Anfang 20 bis 30 Jahren.
Geregelte Freizeit, Radio in Küche und Einzelzimmer.
Nur solche mit Zeugnissen, Gehaltsansprüchen und Lebenslauf werden berücksichtigt.

Angebote unter Nr. 8851 an Carl H. Liebrecht, Annoncen-Expedition, Frankfurt am Main, Mainzer Landstraße 139

Für unser Ferienheim suchen wir eine fleißige, zuverlässige und unabhängige

Wirtschafterin

nicht unter 40 Jahren, die gut kochen kann und alle anfallenden Arbeiten bestens erledigt. Wir bieten: Gutes Gehalt, freie Kost, eigenes Zimmer u. viel Freiz. Bewerbung. mit Referenzen, möglichst auch Lichtbild, an WERBE-LIEBALD GmbH., Düsseldorf, Benrather Schloßallee 10.

Zum baldigen Antritt wird für eine Organisation in Hamburg eine gebildete

Dame

aus gutem Hause gesucht. Möglichst Ostpreußin oder aus angrenzenden Provinzen. Erforderlich: Deutsche Stenographie, Schreibmaschine, Beherrschung der polnisch. Sprache in Wort und Schrift sowie das Vermögen, sich in polnischer Literatur und Geschichte hineinzudenken.

Angebote mit Bild und Referenzen erb. u. Nr. 89 255 B Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 13.

Ostdeutscher Pensionär sucht für sein Landhaus am Lago Maggiore, mögl. **Rentner-Ehepaar** geg. freie 2-Zimmer-Wohnung mit Loggia, Küche und Bad, zur Betreuung von Haushalt und Garten (ohne Entgelt). Bewerb. erb. unter Nr. 90 347 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nebenverdienst, aber wie? Unsere wertvollen Anleitungen zeigen es Ihnen. Walter Schmidt, Hamburg-Altona, Zeißstraße 60.

Gratis! Ford. Sie Prospekt: „Verdienen Sie bis zu DM 120,- pro Woche zu Hause in Ihrer Freizeit" (Rückporto) von H Jensen, Abt G 14, Hamburg 1, Ost-West-Hof.

Gesucht wird

Lehrling oder Volontär

f. landw. u. weinbaul. gemischten Lehrbetrieb

und kinderliebe, anhängl.

Haustochter, Wirtschaftsgehilfin oder Kindergärtnerin

Bürokenntn. erwünscht, nicht Bedingung. Fam.-Anschluß, Gehalt u. geregelte Freizeit. Weingut Dipl.-Landw. Rudolf Schätzel, Guntersblum (Rhein), Kreis Mainz.

Bezirksvertreter z. Einricht. v. Auslieferungslägern (Kaffee, Süßigk., Spirituos. usw.) a. Priv. v. einem d. bekanntesten Hambg. Versandgeschäfte ges. Dauerstellung bei hoh. Verd. Angeb. erb. unt. Nr. 90 295 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht **Tochter** für Küche u. Haus. Gt. Lohn, gereg. Freizeit. Berg- u. Skihaus NSKZ, Stoos/Schwyz (Schweiz).

Suche z. 1. 4. 1959 (auch früh.) junge **Verkäuferin** u. **Lehrmädchen** für mein Lebensmittel-Feinkost-Geschäft. Kost u. Wohnung i. Hause. Helene Runtenberg, geb. Kalweit, Münster (Westf), Papenburger Straße 6, früher Schmilgen, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen.

Suche für baldmöglichst, freundl., ehrliches jung. Mädchen od. Wirtschaftsgehilfin f. meinen Landhaushalt. 2. Mädchen vorh. Gehalt u. voller Familienanschluß. Zuschr. erb. Frau Lotte Refardt, (20a) Hof Timmerloh über Soltau (Han).

Für mod. Haushalt (2 Erw., 3 Kind.) treue, ev., kinderl. **Hilfe** gesucht, die selbst. arbeiten kann. Geboten werden: liebevolle familiäre Behandlung, gt. Lohn, nettes Zimmer m. Heizung u. fl. Wasser. Alter von 25 b. 45 J. Zuschr. erb. an Frau U. Schönhagen, Koblenz, Roonstraße 2.

Wegen Heirat u. wegen Pensionierung zweier meiner Angestellt. i. meiner freundl. Pension, suche ich zum 1. Februar 1959 2 junge (16-20) saubere, freundl., solide **Mädchen** (Köchin vorhand.). Pro Woche 1 freien Nachm., pro Monat 1 ganz. freien Sonntag, mittags 1½ Std. Freizeit, jährl. 3 Wochen bez. Urlaub. Anf.-Gehalt 80 bis 100 DM je nach Alter und freie Station. Dazu Trinkgelder. Zuschr. erb. an Frau Ursula Rakic, Haus Geltmann, Bad Salzuflen, Obernbergstraße 8.

Hausangestellte

in gepflegten Haushalt (3 erw. Pers.) zum 1. 2. 1959, evtl. auch früher od. später, i. Vertrauensstellung gesucht. Hausfrau berufstätig. Eigenes Zimmer, gutes Gehalt u. geregelte Freizeit geboten. Frau Hilde Breuer, Solingen-Ohligs, Haaner Straße Nr. 126, Telefon 1 35 07.

Für mein. Privathaushalt wird für sofort eine gute und treue

Hausgehilfin

gegen gute Bezahlung und Behandlung in Dauerstellung gesucht. Schönes Zimmer vorhanden. Frau Meta Jansen, Bochum-Linden, Hattinger Str. 803.

Ehrl., zuverl., kinderliebes

Mädchen

m. allen Hausarbeiten vertraut, in gepflegt. Etagenhaushalt m. 2 Kindern (8 u. 9 J.) sofort od. zum 1. Februar gesucht. Eigen. Zimmer m. Bad u. Zentralheizg. vorhand. Guter Nettolohn, Frau Anneliese Blümling, Essen, Hüskenbörde 11.

Zuverlässige

Hausangestellte

für 4-Personen-Etagenhaushalt sofort gesucht. Eigenes Zimmer, Heizung u. geregelte Freizeit. Dr. Janson, Solingen, Vorländer Straße 19.

Evangelische

Hausgehilfin

die an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, findet bei uns bei gutem Lohn, liebevoller Behandlung u. günstigen Arbeitsbedingungen, Arbeit u. Heimat.

Bodelschwingh-Haus (Evgl. Altersheim) Hagen in Westfalen

Frau od. Mädchen, sauber u. ehrl., Alter gleich, als Haus- u. Küchenhilfe f. gepfl. kl. Gaststätte im Raum Bielefeld gesucht. Gereg. Freizeit, gt. Lohn. Eig. Zimmer. Zuschr. erb. unter Nr. 90 232 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche ein ostpr. Mädchen bis 25 J., gt. Vergangenheit, nettes Äußere, das noch Interesse f. d. Landwirtschaft hat (50 ha). Ich bin Verwalter eines größer. Hofes, 31 J., kath., Barvermögen vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 90 138 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentner, Flüchtling, 62 J., sucht eine Frau m. eig. Wohnung z. gemeins. Wirtschaftsführg. Angeb. erb. u. Nr. 90 259 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauernsohn, ev., 31/169, auf ein. mittl. Pachthof, wünscht sich eine nette, strebs. Bauerntochter, die Lust u. Liebe f. eine Landwirtschaft hat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 90 211 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wo finde ich ein liebes u. nettes Mädchen zw. sp. Heirat? Bin Ostpreuße, jetzt in Wuppertal wohnhaft. 24/170, ev., u. viels. interessiert. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 90 168 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, gläubig, 41/173, schlank, aus gt. Hause, 12 000 DM Barvermögen u. Aussteuer, wünscht Bekanntschaft zw. Heirat m. einem christl., netten, einf., charakterv. Herrn (auch Witwer) in sich. Position. Bildzuschr. erb. u. Nr. 90 171 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Werbt für Das Ostpreußenblatt

Stellengesuche

Rüstige Ostpreußin, Mitte 50, sucht bei ält. od. berufst. Ehep. Heimat und Beschäftigung. Frdl. Zuschr. erb. u. Nr. 90 326 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche f. meinen Sohn, 15 J., kräftig, ev., rechnerisch u. techn. begabt, z. 1. April 1959 **Lehrstelle** als Mechaniker, Werkzeugmacher, Elektrofach od. ähnl., mit Unterkunft u. Verpflegung. Frdl. Angeb. an Albert Warstat, Lingen (Ems), Espenweg 10.

Bekanntschaften

Ostpreuße, 24/1,70, ev., solide und fleißig, wünscht die Bekanntsch. eines ostpr. Mädels zw. spät. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 90 352 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Gesucht wird **Karl Heinz Böttcher,** geb. 24. 8. 1917 in Königsberg Pr., von Heinrich Böttcher, Bremen-Lesum, Marssel 80, früher Wehlau, Markt 7.

Erbitte Anschriften von Trägern der Namen **v. Davisson, Bethe, Focking.** v. Broen, Hildesheim, Hoher Weg 4.

Gesucht wird **Edith Haselein,** geb. 16. 2. 1917 in Baumgarten, Kreis Rastenburg, daselbst wohnhaft. Verschleppt am 30. 1. 1945. Nachr. erbeten Hedwig Haselein, Lage (Lippe), Wilhelm-Busch-Straße 9, Kreis Detmold.

Wer kann mir Auskunft geben über den Verbleib meines Mannes, Stabsgefr. **Heinrich Wydorski,** geb. 3. 1. 1905, aus Freithen bei Passenheim, Kr. Ortelsburg, Ostpreußen. FPNr. 21 315, Veterinär-Komp. Letzte Nachr. Anf. Januar 1945. Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Frau Martha Wydorski, geb. Koch, Herne (Westf), Stammstraße 28.

Maria Singelmann, geb. Viehofer, geb. 13. 7. 1898 in Brakupönen, Ostpr., zuletzt wohnhaft in Horstenau, Kreis Insterburg, sucht Geschwister u. Angehörige. Jetzige Wohnung bei ihrer Tochter Charlotte Michaelis, Dortmund-Marten, Kaspar-Schulte-Straße 10.

Geschäfts-Anzeigen finden im „Ostpreußenblatt" die weiteste Verbreitung

Unterricht



Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit auf Altenberg im Lahntal

nimmt jederzeit auf:
1. junge Mädchen aus gut evang. Hause von 16 Jahren an als Vorschülerinnen. Prakt. Jahr Vorbereitung auf Krankenpflegeschule usw.
2. Lernschwestern und Schwesternhelferinnen von 17 Jahren an. Ausbildung als Diakonisse oder freie ev. Schwester.
3. Ältere Bewerberinnen. Abgekürzte Sonderausbildung für den Diakonissendienst.

Anfragen: Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg, Kr. Wetzlar

LOHELAND in der Rhön

1. Gymnastiklehrerinnen-seminar Loheland
2. Freies Lehrjahr/Werkgemeinschaft.

Prospekte: Loheland üb. Fulda. Beginn April u. Oktober jeden Jahres.

Verschiedenes

Suche Kanttafel, Bronze, für Schreibtisch zu kaufen. Preisangeb. an Liselotte Frobeen, Bonn, Lotharstraße 4.

Erfolgswerbung im Ostpreußenblatt

FAMILIEN-ANZEIGEN

Statt Karten

Wir geben die Verlobung unserer Tochter Marlis mit Herrn Günther Restin bekannt.

Benno de la Chaux
Charlotte de la Chaux geb. Schmalong

Malente-Neversfelde (Holst) früher Angerapp, Ostpreußen

Marlis de la Chaux
Günther Restin
Verlobte

Ratzeburg (Holst)

Weihnachten 1958

Als Verlobte grüßen

Ingrid Zogeiser
Hans-Heinrich Konrad

Wankendorf über Neumünster früher Schwarzfelde Kreis Schloßberg

Hamburg 39 Bussestraße 29 früher Tanneck Kreis Schloßberg

Ihre Verlobung geben bekannt

Brunhild Bergens
Werner Doormann

3. Januar 1959
Opladen

Reuschenberger Straße 85 früher Kleinbubainen Kreis Insterburg, Ostpreußen

Lindenstraße 23 Ortelsburg, Ostpreußen Wendorffstraße 9

Die Verlobung unserer Tochter Rotraud mit Herrn Tage Pedersen geben wir bekannt.

Dr. Herbert Bless
und Frau Else geb. Wowries

Waldsassen (Oberpfalz) früher Angerapp-Goldap

Wir haben uns verlobt

Rotraud Bless
Tage Pedersen

Waldsassen-Randers (Dänemark)

Januar 1959

Wir geben unsere Vermählung bekannt

Max Heinrich
Marianne Heinrich geb. Seiz

früher Sensburg, Ostpreußen Ordensritterstraße 43

Neu-Ulm (Donau) Bahnhofstraße 17

30. Dezember 1958

Unsere Kinder Susanne und Gerhard haben ihren gemeinsamen Lebensweg angetreten.

Regierungsoberinspektor Leo Reimer und Frau Hedwig, geb. Hoellger

Grabau über Bad Oldesloe früher Liesken Kreis Bartenstein und Tilsit, Ostpreußen

Stadtkassenrendant Rudolf Steiner und Frau Elise geb. Faerber

Bad Schwartau früher Drengfurt Ostpreußen

30. Dezember 1958

Am 10. Januar 1959 feiern wir unsere Silberhochzeit und grüßen hiermit alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.

Karl-Heinz Gendner
Eva Gendner

Aachen, Mariabrunnstraße 42 früher Königsberg Pr. Sackheim 95

Am 2. Januar 1959 feierte mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der

Steuerberater a. D.

Reinhold Sadowski

früher Lyck, Ostpreußen Kaiser-Wilhelm-Straße 17
jetzt Frankfurt/M.-Fechenheim Leo-Gans-Straße 6a

seinen 75. Geburtstag

Es wünschen ihm Gesundheit und noch viele frohe Jahre seine Angehörigen

Frau Eva Sadowski geb. von Streng
Frau Inge Graumann geb. Sadowski
Oppenheim a. Rh.
Hans-Georg Sadowski
Fritzlar
Ulrich Sadowski
Hameln
Kreis-Insp. Hans Graumann als Schwiegersohn
Evi Graumann als Enkelin

Unsere liebe Mutter, Frau

Johanna Stoltzke geb. Ziggert

feierte am 6. Januar 1959 ihren 86. Geburtstag

Es gratulieren und wünschen alles Gute ihre Töchter

Anna Steinke
Lina Seidler
Liese Seidler

Rüningen bei Braunschweig Unterstraße 2 früher Gr.-Hubnicken Kreis Samland

---

Unsere liebe Oma, Frau

Regine Neumann

in Nemmersdorf bei Bayreuth früher Tilsit, Ostpreußen feierte am 7. Januar 1959 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen gute Gesundheit und Gottes Segen ihre

Kinder und Enkelkinder

Am 8. Januar 1959 beging mein guter Mann, Vater, Schwiegervater und Opa, Herr

Karl Klein

Tischler aus Pr.-Eylau, Ostpreußen seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich

Therese Klein, geb. Schadwell
Else Pohl, geb. Klein, Witwe
Charlotte Kapell, geb. Klein Witwe
Erich Klein und Frau Herta
Erich Krueger
Heinz Klein und Frau
Herbert Klein und Frau
Anna Hoffmann
und dreizehn Enkelkinder

Wyhlen (Baden), Jurastraße 79

Unserer lieben Mutter und Großmutter, Frau

Bertha Peter geb. Lange

aus Glandau bei Landsberg Ostpreußen

zum 75. Geburtstag herzliche Glück- und Segenswünsche

Weiterhin die beste Gesundheit wünschen ihre

Kinder und Enkel

Westerrade, Kreis Segeberg Holstein den 9. Januar 1959

Unserer lieben Mutter und Großmutter, Frau

Alice Hennig

Stirpe über Bohmte früh. Grunau, Kr. Heiligenbeil

zum 80. Geburtstage am 10. Januar 1959 die herzlichsten Glückwünsche.

Ihre Kinder und Enkelkinder

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Bäckermeisterwitwe

Frau Julianna Walter geb. Keimer

a. Königsberg Pr., Georgstr. 19

wird am 12. Januar 1959 85 Jahre alt.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin die beste Gesundheit und einen gesegneten Lebensabend

ihre dankbaren Kinder

Düsseldorf Gustav-Poensgen-Straße 77 früher Königsberg Pr Woermannstraße 47

Am 13. Januar 1959 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, Herr

Hermann Simson

aus Königsberg Pr. seinen 65. Geburtstag

Es gratulieren herzlich

Christel Matern geb. Simson
Bruno Matern
Hanna Fiessel geb. Simson
mit Brigitta

Burg/Fehmarn Amalie-Schoppe-Straße 7

Am 13. Januar 1959 feiert unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Oma

Anna Engelhardt geb. Blumenthal

Lage (Lippe), Gartenstraße 1 ihren 71. Geburtstag

Es gratulieren herzlich und wünschen ihr weiterhin Gesundheit und Gottes Segen ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder

Tragt die Elchschaufel!

Am 14. Januar 1959 feiert unser lieber Vater und Schwiegervater

Postbetriebsassistent

Emil Tyrann

Pödinghausen 79 über Herford (Westf) früher Schwalbental Kreis Insterburg und Tapiau, Ostpreußen Königsberger Straße 34

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen

Tochter Ella
Schwiegersohn Helmut
Sohn Gerhard mit Braut Inge

Unsere lieben Eltern werden am 16. und 21. Januar 1959 79 und 80 Jahre alt

Rudolf Salesch
Lina Salesch geb. Tiedtke

aus Rastenburg, Ostpreußen Sembekstraße 12 (Landgestüt)
jetzt Polleben, Kreis Eisleben Schulstraße 5

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Wohlergehen

Kinder
Enkel und Urenkel

Für die vielen Glückwünsche anläßlich unserer Goldenen Hochzeit danken wir allen auf diesem Wege recht herzlich

Karl Neumann
und Frau Emilie geb. Thiem

Bochum, Herner Straße 79 früher Lübeckfelde, Kreis Lyck

Allen Freunden und Bekannten danke ich herzlich für das Gedenken meines 75. Geburtstages

Wünsche allen ein frohes 1959!

August Rohdmann

Hamburg-Harburg Friedrich-Ludwig-Jahn-Str. 23 früher Rastenburg, Ostpreußen Ritterstraße 6/7

Gang durch alte Straßen

Rund um den Schiefen Berg in Königsberg

Es reichten sich, in den Namen, Nationen die Hand. hier oben am Bergplatz in Königsberg: rechts die Häuser der französischen Kolonie, der Nachkommen der Hugenotten also, die einst aus Frankreich geflüchtet waren, die an der Königstraße ihre eigene, turmlose Kirche hatten und nach denen die Französische Straße (in der Nähe, nach dem Schloß hin) ihren Namen trug, — und linker Hand das Hotel, das sich einmal auf der Stirnwand seines Balkons nach der Straße zu als „British Hotel" bezeichnete; es wurde dann Melliens Hotel, dann ein Kabarett und dann zu letzt das Haus des Reichsarbeitsdienstes.

Ein paar Schritte nur weiter. Dort zur Rechten sah man die runde, hohe Säule, auf der, zwischen dem Grün der Baumkronen, die eiserne Büste des Arztes Professor Dr. Karl August Burow (1810—1874) stand. Patienten, die ihm danken wollten, errichteten ihm, als er gestorben war, dieses Denkmal.

Dieser weit über Ostpreußen hinaus berühmte Arzt war der eigentliche Begründer der Universitätspoliklinik für Chirurgie. Er hat die offene Wundbehandlung in Königsberg eingeführt und wagte als erster eine schwierige Schieloperation. Er erfand einen neuen Ophthalmometer, einfacher gesagt: ein neues Instrument zur Mes-



Abends fiel der matte Schein der Laternen auf das alte Steinkopfpflaster und die Steinstufen des buckligen Katzensteigs.

sung des Augapfels. Vielen Unglücklichen hat er durch seine Meisterschaft in der Herstellung von plastischen Gesichtsteilen geholfen. In den Kriegen von 1866 und 1870/71 war er als beratender Generalarzt tätig. In dem letzten Feldzug erkrankte er an Typhus und wurde nicht wieder gesund.

Das Burowsche Haus — gegenüber der Säule — ging übrigens in den Besitz der Verlagsbuchdruckerei Rautenberg über, die nach Übersiedlung aus Mohrungen bergan im ehemals von Podewilschen Stift ihren Sitz hatte. Wo einst die berühmten Professoren Burow, Vater und Sohn, wirkten, hatte in unseren Tagen die Schwarze Kunst eine Pflegestätte. Unzählige Druckwerke haben die später im Burowschen Garten erbaute große Druckerei verlassen und einen Ruf weit über Ostpreußen hinaus begründet. Und wie die eiserne Büste Burows, durch einen Zufall gerettet, in treuer Obhut der Familie ihrer Wiederaufstellung harrt, so wird die Tradition des alten Druckhauses am Schiefen Berg in Ostfriesland weitergeführt. Wie damals im Löbenicht, werden nun in Leer Bücher und Zeitungen gedruckt, die heute in alle Welt hinausgehen und für die ruhmreiche Vergangenheit Königsbergs zeugen.

An diesen Häusern begann die Straße, in der sich gegensätzlich so vieles zusammenfand. Da war einst das Café Stuhlemmer, in dem es, wie man wußte, noch am Morgen um drei Uhr die dicksten und fettesten Kartoffelpuffer gab und einen Kaffee, der noch Tote zu erwecken vermochte. Manch eine „Bierreise" fand hier den Abschluß. Das Wort „Bierreise" liegt hier sehr nahe: in den Häusern neben Stuhlemmer hatten mehrere Studentenverbindungen ihre flaggengeschmückten Kneipen, und in einem der Häuser neben dem taubenüberflatterten engen Mühlengang schliff ein Klingenmeister die Schläger für die Mensuren der Musensöhne.

Auf der anderen Seite dieses ärmlichen Mühlenganges erhob sich das einfache, im Barock unseres Nordens errichtete Stadthaus der Dohna mit seinem breiten Portal und den sauberen alten hölzernen Treppen.

Der Löbenicht, zu dem die Straße, die wir hinabgehen, gehörte — es ist die Tuchmacherstraße, hier wohnten dermaleinst die tuchverarbeitenden Handwerker —, der Löbenicht war ehedem die alte Stadt der Mälzenbräuer, und so verwundert es denn nicht, in dieser Straße auch das Stadtkontor einer der Brauereien auch unserer Tage, das der Brauerei Ponarth, zu entdecken. Ja, Sie wissen doch noch: auf den Bierglasuntersätzen, auf denen aus Pappe, war, wenn sie von Ponarth geliefert wurden, ein Dreieck zu sehen und in ihm las man die Buchstaben J. P. S. Das war das Monogramm des Begründers der Brauerei, des Johann Philipp Schifferdecker. Aber „das Volk" von Königsberg las die Buchstaben anders, und auch so hatten sie Sinn: Jeder Ponarther säuft. (Welche Auslegung unsere Ponarther Landsleute nicht übelnehmen sollen.)

Die Tuchmacherstraße das war schon eine enge, immer dämmrige Straße, in der es noch immer zu spuken schien. Wo der „Katzensteig" mit seinen vielen, halb schon abgetretenen Steinstufen an der Laterne vorbei zu dem Kirchenberg hinaufkletterte, etwa dort stand vor Zeiten ein Tor, das „Narrentor" (doch nimmt man auch an, es habe richtig das „Nahrungstor" geheißen. Es brannte im Jahre 1753 ab.

Etwas weiter die Straße hinunter lockte zur Rechten, dicht hinter der Entengasse, ein Restaurant, über dessen Schaufenster und Tür verheißend zu lesen war: „Gambrinus-Halle". Diesem sagenhaften flandrischen König wird ja die Erfindung des Bieres zugeschrieben. Und wie der Zufall es so fügt: an der Ecke der Entengasse, und so nahe der Gambrinushalle, stand still und unauffällig ein altes, graues Haus mit einer eisernen Tafel dran, die an Gustav Friedrich Dinter erinnerte, den praktischen Schulmann, den heiter-verständigen Erzieher der ostpreußischen Jugend, nach dem die eine der Nebenstraßen der Königstraße (zur Friedrichstraße hin) benannt wurde.

Der Ausgang der langen, sich schmal hinuntersenkenden Tuchmacherstraße war dann doppelt „antik". Zur Linken: ein kleines, still verstecktes Antiquariat mit vielen seltenen, gelesenen und ungelesenen Büchern. Zur Rechten, mit der Tür schon in der Langgasse des Löbenicht, eine Altwarenhandlung: in ihren Schaufenstern, die ständig ein wenig grau und blind auf die Straße hinaussahen, fand der Vorübergehende nebeneinander Leuchter aus Silber, Lackschuhe, Pistolen aus der Zeit des Großen Kurfürsten, Taschenuhren jeden Alters, Tabakdosen, einen Frack, Bilder, eine Spieluhr, Manschettenknöpfe, einen Hocker, an dem goldene Troddeln hingen, das Bauer eines Papageien, ein silbernes Tablett mit einer runden Kristallbowle und den Gläsern dazu — und wer weiß, was noch alles.

Und schon zog sich, nicht breit, doch einst die Hauptstraße des Löbenichts, seine Langgasse hin. Und, ein schneller Blick flog noch nach links zu einem alten, schmalen, nun schon dunklen Hause in dieser Langgasse hinüber: dort wohnte der Dichter Heinrich von Kleist in seinen Königsberger Jahren, in denen er auch an seinem Lustspiel „Der zerbrochene Krug", schrieb.

Karl Herbert Kühn



Ein Stück von Alt-Königsberg: Auf dem Bergplatz, in der Tuchmacherstraße und in anderen Gassen des Löbenicht, hatten einige Bauten die großen Brände überdauert die im 18. Jahrhundert viele hundert Häuser in diesem Stadtviertel vernichteten. Der hier abgebildete, in die obere Häuserzeile des Bergplatzes eingefügte Torbogen gewährte den Durchlaß zum Burgkirchenplatz. 1727 hatte ihn der kunstsinnige Kommerzienrat Charles Cabrit auf seine Kosten erbauen lassen. Über die Gestalten der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Liebe ragte der Turm des Gotteshauses auf. Es war als Kirche für die Reformierte Gemeinde bei den Krönungsfeierlichkeiten 1701 eingeweiht worden. Der Bau entstand nach Entwürfen von Johann Arnold Nehring.

Geheimnisvoller Kram in Brauer-Winkeln

Anschaulich schildert die Schriftstellerin Gertrud Papendick die Umgebung ihrer Kindheit:

„Erbaut anno 1815". — In den Stein gehauen, stand diese Inschrift neben dem schweren Eichenportal des Hauses in der Tuchmacherstraße, in dem ich von meinem achten Lebensjahre an aufgewachsen bin, und darum erschien mir mein zweites Vaterhaus wie eine Burg und sehr, sehr alt. Damals war ich begierig, das Jahr zu erleben, in dem es hundert wurde.

Wir waren von der Landhofmeisterstraße im Löbenicht gelandet, der ursprünglich die Heimstatt der Weber gewesen war, bis dann das Brauergewerbe sich hier niederließ. Über unserer großen Wohnung im ersten Stock türmten sich vier Böden bis unters Dach; durch drei von ihnen ging ein riesenhaftes altes Rad mit einem Seil. Das waren die letzten Überreste aus der Urzeit der Brauerei Ponarth, die hier ihr Dasein begonnen hatte. Zu unserer Zeit waren im Erdgeschoß nur noch die „Comptoir"-Räume. In meines Vaters Geschäftszimmer standen auf dem Fensterbrett immer ein paar flache Holzschalen mit Gerstenproben. Nach hinten zu, zwischen lauter Mauern, lag der alte Brauereihof mit Pferdestall, Remise und Eiskeller. An den Sonntagnachmittagen spielten wir dort auf dem Steinpflaster Tennis. Die Tuchmacherstraße war ein Engpaß mit alten, schmalbrüstigen Giebelhäusern, mit winzigen Läden im Erdgeschoß, in denen fast ausschließlich flüssiger Stoff gehandelt wurde. Die Nächte waren unruhig, und nie durften wir spät abends ohne Abholung nach Hause kommen. Der Blick von unseren Fenstern ging in die Fenster gegenüber, er kletterte den Katzensteig hinauf, der nie recht geheuer war, und verlor sich in die Entengasse. Aus der, so dachte ich damals, mußte wie im Märchen — „als eine Ente durch die Gosse geschwommen" — einmal abends eine verwunschene Königin kommen. Wir hausten in lauter Stein, ohne Bäume, ohne Blumen, ohne Rasen; das Brausen und Stampfen des Elektrizitätswerkes, das neben dem Hofter stand, war unsere Traummusik, und nur seine beiden riesenhohen Schornsteine wiesen aus der Enge und Tiefe in die Freiheit des Himmels.

Im Hause war Platz, so viel, wie man sich heute zum Privatgebrauch kaum mehr vorstellen kann. Wir hatten Zimmer aller Sorten, Kammern und Abstellwinkel. Nirgend im Raum stießen sich Personen und Sachen. In den langen Fluren konnte man radfahren, die Böden mit lauter vergessenem altem Kram aus Jahrzehnten bedeuteten für uns eine wahre, wenn auch verbotene Fundgrube. Im Winter, wenn der Schnee ringsum die nahen Dächer deckte und der ganze Löbenicht wie eingesponnen lag, war der alte Bau mit den langen Abenden bei der Petroleumlampe eine Burg des Behagens. Aber im Sommer erschien er oft wie ein Gefängnis, und ich nutzte jede Möglichkeit, ihm zu entweichen. Damals spielten Kinder nicht auf der Straße, nie wäre eins von uns auch nur auf solchen Gedanken verfallen. Er war mit den festgefügten Begriffen der Bürgerlichkeit ganz einfach unvereinbar. Doch ich war, ohne es selber zu wissen, im Grunde meines Herzens ein Gassenkind, ich trieb mich leidenschaftlich gern draußen herum, immer auf Entdeckungen und Erlebnisse aus. Die ganze Gegend war mein Zuhause, ich war verwurzelt im Herzen der Stadt, bergauf und bergab, im Schloßhof und rund um das Schloß, in all den Winkeln und Gassen am Pregel, auf seinen Brücken und im Gewimmel seiner Märkte.

Zwölf Lebensjahre waren es nur im alten Haus der Brauerei und in der Welt, die ihm zugehörte — wie schmal erscheint heute die Spanne in der Erinnerung —, und doch umfaßten sie das ganze Wachstum, die Entwicklung und beginnende innere Reife. Als wir die Tuchmacherstraße verließen, war meine Kindheit zu Ende.

Gertrud Papendick



Das ehemalige Dohnasche Stadtpalais am Schiefen Berg wurde 1701 gebaut. Es war der am besten erhaltene private Wohnbau der Barockzeit in Königsberg.



In der Tuchmacherstraße lebte ein Stück Alt-Königsberg. Geschwungene Giebel, Mansardendächer und vorgekragte Obergeschosse reihten sich aneinander. Man sah hier manche schön geschnitzte Haustür.



Martha stellte das Pungelchen vor mir auf die Erde. „Erbarmung!", sagte sie, deine Mutter will dich nicht mehr sehen!
Zeichnung: Erich Behrendt

Das Pungelchen

Von Ernst Grunwald

Pungelchen, so nannten wir in unserem ermländischen Vaterhause die vier Flickersäcke, die in der kleinen Kammer zwischen Wohn- und Kinderstube aufbewahrt lagen und während der Sommermonate gewöhnlich nur dann aus ihrer finsteren Ecke hervorgeholt wurden, wenn Tante Berta uns einen Besuch abstattete.

Tante Berta hatte das Schneiderinnenhandwerk erlernt, und da sie von Natur aus sparsam war, wurden gegen Ende jedes Besuches alle Flicken, die bei der Ausbesserung unserer Hosen, Jacken und Hemden zurückgeblieben waren, von ihr eigenhändig sortiert und in die vier Flickerzichen getan, fürs nächste Mal.

So waren die vier Flickersäcke im Laufe der Jahre schön prall und voll geworden, weil die meisten Stoffreste überhaupt nicht mehr gebraucht wurden, obwohl Tante Berta bei jedem Abschied beteuerte, sie könne selbst die kleinsten Stückchen gelegentlich wieder verwerten. Und meine Mutter sollte ihr jedesmal versprechen, bis zu ihrer Rückkehr darauf zu achten, daß die Pungelchen ja nicht in die Hände ihrer vier Rangen gerieten.

Während der langen Winterabende aber waren natürlich die Pungelchen Gegenstand aller möglichen Spiele, die wir Jungen uns ausgedacht hatten. Sie mußten uns die Pferde ersetzen, auf denen wir zum Reitturnier ritten, oder sie bildeten die Mauer einer Burg, hinter der wir uns verschanzten, oder wir benutzten sie als Autositze, wenn wir mit jugendlichem Übermut im erdachten Omnibus eine lange, weite Reise in die große Welt machten, die allerdings jedesmal in den Kinderbetten endete.

Die Mutter ließ uns gewähren. Aber sie achtete darauf, daß wir die Bindfäden am Halse der Pungelchen nicht lösten und nach dem fröhlichen Spiel alle vier Flickerzichen wieder an Ort und Stelle brachten.

Während der Sommermonate aber hielten — wie gesagt — die Flickersäcke, sofern Tante Berta nicht bei uns schneiderte, in ihrer dunklen Kammerecke den Sommerschlaf. Nur einmal kam das kleinste Pungelchen, das mir, dem Fänke-Fänke als Jüngstem der Geschwister zugesprochen war, an einem lauen Augustabend ganz plötzlich aus dem Kammerversteck herausspaziert. Und das geschah, weil ich sehr, sehr ungehorsam gewesen war.

Nicht weit von meinem Vaterhaus entfernt lag der Faule Teich. Das war ein Platz, der vor Jahren aus dem zugeschütteten Rest des ehemaligen breiten Stadtgrabens entstanden war. Warum er faul genannt wurde, weiß ich nicht, wahrscheinlich jedoch ist, daß er bis zu seinem völligen Zuschütten sumpfig war.

Auf diesem Faulen Teich schlugen zu meiner Kinderzeit — nach dem Ersten Weltkrieg — die Schaubudenbesitzer ihre Zelte auf. Hier drehten sich die Luftschaukeln und Karussells, hier vergnügte sich alt und jung an den Schieß- und Würfelbuden, hier jagten kräftige halbwüchsige Burschen mit einem Holzpossekel den Herkules in die Höhe, daß es man so knallte (wofür die stolzen Gewinner, die damit ihre Kraft bewiesen zu haben glaubten, eine künstliche Blume am Rockaufschlag tragen durften). Auf diesem Faulen Teich priesen manchmal auch Stimmungsmacher allerlei Sensationen an, hier lärmten und purzelten die Anreißerclowns auf wackligen Bretteremporen, hinter denen in der ersten Abteilung der Welt berühmtester Messerwerfer auftreten, in der zweiten Abteilung ein kleines Mädchen zersägt werden sollte. Und in diesem bunten Rummel jaulten die Drehorgeln und quietschten die Schifferklaviere, daß man es bis in unsere Kinderstube hören konnte.

Meine Mutter erlaubte mir den Besuch der Rummelstätte nur ungern. Sie machte zur Bedingung, daß ich spätestens um acht Uhr abends nach Hause kommen müsse; was ich natürlich auch eifrig versprach.

Wie im Fluge verrann die Zeit in der für mich so ungewohnten bunten Welt, daß ich mein Versprechen längst vergessen hatte...

Lange nach acht Uhr fand mich endlich mein älterer Bruder Willi, der von Mutter auf den Faulen Teich geschickt worden war, um den kleinen Ausreißer zu suchen und heimzuholen. Meine Mutter schalt mich einen Luntrus und gab mir zur Strafe für meine Unbotmäßigkeit einen Mutzkopp. Außerdem verbot sie mir für den nächsten Tag den Besuch des Rummelplatzes.

Nun hatte ich tags drauf — an einem Sonntag — auch wirklich die feste Absicht, den Faulen Teich und sein verlockendes Treiben zu meiden. Ich wollte meine Mutter, an der ich mit zärtlicher Liebe hing, nicht weiter erzürnen.

Aber als ich nach dem Abendbrot noch ein bißchen vor der Haustüre spielte, kam da gerade Nachbars Paul um die Ecke und schrie mir über die Straße hinweg zu: „Kommst mit?" Ohne lange zu überlegen, lief ich über die Straße, und zu zweit gingen wir zum Faulen Teich.

Der Betrieb auf dem Rummel muß wohl an diesem Abend besonders lustig gewesen sein, denn ich dachte erst an mein Versprechen, als an dem oberen Rand des Karussells die ersten bunten Lampen erstrahlten. Und jetzt kriegte ich es neben Gewissensbissen mit der Angst zu tun und wollte allein nach Hause gehen. Aber da beschwichtigte mich Paul mit ein paar Worten. Er meinte, auf eine Viertelstunde mehr oder weniger käme es wirklich nicht an. Und da blieb ich.

Plötzlich faßte mich jemand an die Hand. Ich blickte betroffen auf und sah ins Gesicht meiner Mutter. Sie sagte nur: „Komm!" und zog mich, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, durch die Menschenmenge auf die Straße, die nach Hause führte. Auch als wir das Elternhaus betraten, blieb sie stumm. Sie schaute mich nur mit großen Augen traurig an, als wollte sie sagen: Du bist ein verlorener Sohn!

Ach, hätte sie mir jetzt den Waschkodder um die Ohren geschlagen oder mich wenigstens tüchtig ausgescholten und mich einen Lorbaß genannt, der seine Mutter noch ins Grab bringen würde! Aber nichts von alledem geschah. Sie ließ mich mitten in der Küche stehen, ging an den Speiseschrank, richtete ein paar Scheiben Brot und wickelte diese Schnitten in ein Stück Papier. Dann flüsterte sie einige mir unverständliche Worte mit Marta, und beide gingen hinaus.

Nach einer Weile kehrte Marta allein mit dem kleinsten, mit meinem Pungelchen auf dem Arm zurück. Das stellte sie vor mir auf die Erde, löste den Knoten der Verschnürung, öffnete es und legte die eingewickelten Brotschnitten obenauf. Darauf schnürte sie das Pungelchen wieder zu, drehte sich nach mir um, sah mich mit einem Ausdruck des Mitleids an und sagte leise: „Erbarmung! Deine Mutter will Dich nicht mehr sehen! Sie hat vorhin mit dem Karussellmann gesprochen. Der braucht noch einen kleinen Jungen wie Dich zum Drehorgelspielen. Wenn er morgen die Zelte abbricht, dann kannst mitgehen auf die große Wanderung. Von jetzt ab darfst immer auf Rummelplätzen leben, die gefallen Dir ja so gut!"

Dann machte sie einen Schritt auf die Flickerzich zu und fuhr in weinerlichem Tonfall fort: „Hier in diesem Pungelchen hat Dir Deine Mutter zwei Hemden, den Wintermantel, zwei Paar Strümpfe, ein Paar Schuhe und einen Schal gelegt, und obenauf liegen ein paar Scheiben Brot für morgen früh. So, und jetzt heb' das Pungelchen auf und leg es über die Schulter — und dann geh!"

Alles hatte ich erwartet, nur das nicht! Meine Mutter, meine liebe, beste Mutter wollte mich für immer aus dem Hause geben! Nie mehr sollte ich zurückkehren dürfen! Ach, und so schnell sollte ich die Heimat verlassen, heute abend noch, im Dunkeln .. Und ohne Abschied von meinen Eltern und Geschwistern. Nein, das konnte nicht wahr sein!

Ich brach in Tränen aus Niemals mehr wollte ich meine Mutter erzürnen, nie mehr ungehorsam sein und nie, niemals mehr auf den Rummelplatz gehen, wenn, wenn sie mir noch einmal verzeihen würde!

Doch Marta ließ sich auf nichts ein. Sie faßte mich bei der Hand, hob das Pungelchen auf und führte mich auf den Flur, wo sie mich und das Pungelchen einfach stehenließ.

Nach einer Weile hob ich zaghaft das Pungelchen auf und trappste langsam die Treppe hinunter, immer noch in der stillen Hoffnung, man werde mich zurückrufen. Vergeblich! Unten setzte ich mich auf die letzte Treppenstufe und legte traurig meinen Kopf auf das weiche Pungelchen. In dieser Stellung schlief ich dann vor lauter Kummer und Weltschmerz ein. Als ich erwachte, lag ich wie immer in meinem Bettchen, und die Morgensonne lachte golden durch die Fensterscheiben.

Daß sich in meinem Schicksalspungelchen an jenem Abend überhaupt keine Hemden, keine Strümpfe, Schuhe, kein Mäntelchen und kein Schal, sondern nach wie vor nur Stoffreste und Flicken befunden hatten, das erfuhr ich erst viele Jahre später als Erwachsener, als ich mit meiner Mutter auf einem Spaziergang am Faulen Teich vorüberkam und dort wie vor Jahren die Karussells kreisten und dazu die Drehorgeln spielten.

Ostdeutsche Künstler im Film

Es war im Oktober des vergangenen Jahres. Im Bürgersaal des alten Rathauses zu Eßlingen fand die zehnte Eßlinger Begegnung statt, wie das alljährliche Treffen der in der Künstlergilde vereinigten ostdeutschen Geistesschaffenden benannt ist. In einem Nebenzimmer des Saales saßen der ostpreußische Maler Ernst Mollenhauer, der pommersche Bildhauer Kurt Schwerdtfeger, der Kulturfilmproduzent Bernhard Redetzki, ebenfalls ein Ostpreuße, der sich mit einer Reihe von Kulturfilmen, insbesondere mit den abendfüllenden Filmen über Ägypten, Japan und Indien, einen internationalen Namen schuf, und der Initiator und Bearbeiter des oben genannten Buches, Thomas Duglor, ein aus dem Südosten kommender Autor im Bereich der Bühne und des Filmes. Erlebnisse wurden ausgetauscht; man sprach über seine Arbeiten. „Ich habe, wie alljährlich, so auch diesen Sommer und Herbst an der Westküste der Insel Sylt verbracht", so erzählte Ernst Mollenhauer. Und dann berichtete er von einem merkwürdigen Erlebnis.

Eines Tages besuchte ihn auf Sylt Kurt Schwerdtfeger, der Bildhauer. Man unternahm einen gemeinsamen Spaziergang am Strand. Draußen, auf dem Wasser schlingerten im Wellengange Boote. Da blieb Ernst Mollenhauer, auf das Panorama schauend, stehen. Ein in der Heimat oft gesehenes Bild tauchte vor ihm auf: Keitelboote mit schwerem, hohem Mast; stämmige Fischer, die im Wellengang mit äußerster Kraft ihre Netze aus dem Wasser ziehen. Auch Kurt Schwerdtfeger, den Bildhauer, hatte das Motiv gefesselt. Nur sah er es anders: was dem Maler Fläche, Farbe, Bewegung ist, wurde ihm zu Raum, Körper und Plastik.

Es hätte dem zuhörenden Filmmann das scharfe Auge, das wache Ohr fehlen müssen, wenn er hier nicht symbolisches Geschehen sehen sollte. So wurde die gemeinsame Stunde im alten Rathaus zu Eßlingen zur Geburtsstunde eines neuen Kulturfilmes: „Zwei Künstler — ein Motiv".

*

Wochen sind über diese Stunde dahingegangen. In dem weiträumigen Atelier Ernst Mollenhauers in Düsseldorf herrscht ungewohnt reges Leben. Die Kameraleute sind am Werk.

„Ja", erklärt Thomas Duglor, der Autor, der das Drehbuch schrieb, „wir haben unsere Eßlinger Stunde nicht vergessen, wir wollen nun verwirklichen, was uns dort vorschwebte: zu zeigen, wie verschieden das gleiche Motiv in zwei Kunstgattungen sich gestaltet, vom Augenblick der Eingebung, der Planung, bis zum fertigen Werk; und wie bei aller Verschiedenheit doch beide Werke getragen sind von der gleichen Melodie: der Heimat."

„Scheinwerfer zwo, ein halb Kilo mehr", tönt eine Stimme durch den Raum, „vier weicher, Rampenscheinwerfer zwei Pfund mehr". Geschäftig eilt der Beleuchtungsmeister hin und her, die Einstellungsanordnungen des Kameramannes zu befolgen. Leise, kaum vernehmbar surrt die Kamera. Sie schwenkt durch das Atelier, nimmt dieses Bild auf und jenes, diesen Gegenstand aus dem Milieu des Malers und jenen, sie rückt schließlich den Maler selbst ins Blickfeld bei seiner Arbeit an dem Bild der Netzzieher. Schaut ihm über die Schulter und sieht zu, wie es wächst und Form erhält.

„Abbauen", ertönt die Stimme von Bernhard Redetzki, der die Regie des Filmes selbst übernommen hat. „Morgen Alfeld."

Alfeld? — Der Kameramann weiß es: Kurt Schwerdtfeger arbeitet dort, der Bildhauer. Auch hier müssen im Anschluß an die Aufnahmen über das Zurechthauen des Rohsteines und das Ausbossieren der Flächen, die Stadien der Entstehung der Plastik erfaßt werden.

Schließlich wartet die Landschaft selbst auf die Kamera, Sylt, die Küste, die Boote, das Meer, die Stunde der Vision.

„Warum ich so gern auf Sylt weile?" sagt Ernst Mollenhauer. „Weil ich dort noch am ehesten finde, was ich entbehren muß: Ostpreußen, die Kurische Nehrung, Nidden, wo ich zu Hause war — das Meer, das Land, die Herzstück meines Schaffens sind, wo immer ich auch bin."

„Zwei Künstler — ein Motiv", ein Film der Redetzki-Produktion von der Kunst aus dem deutschen Osten, von ihrer lebendigen Wirkung, bis sie wieder Kraft und Nahrung schöpfen kann aus dem Boden, dem sie entsprang.

Dr. Schm.

Bücherschau

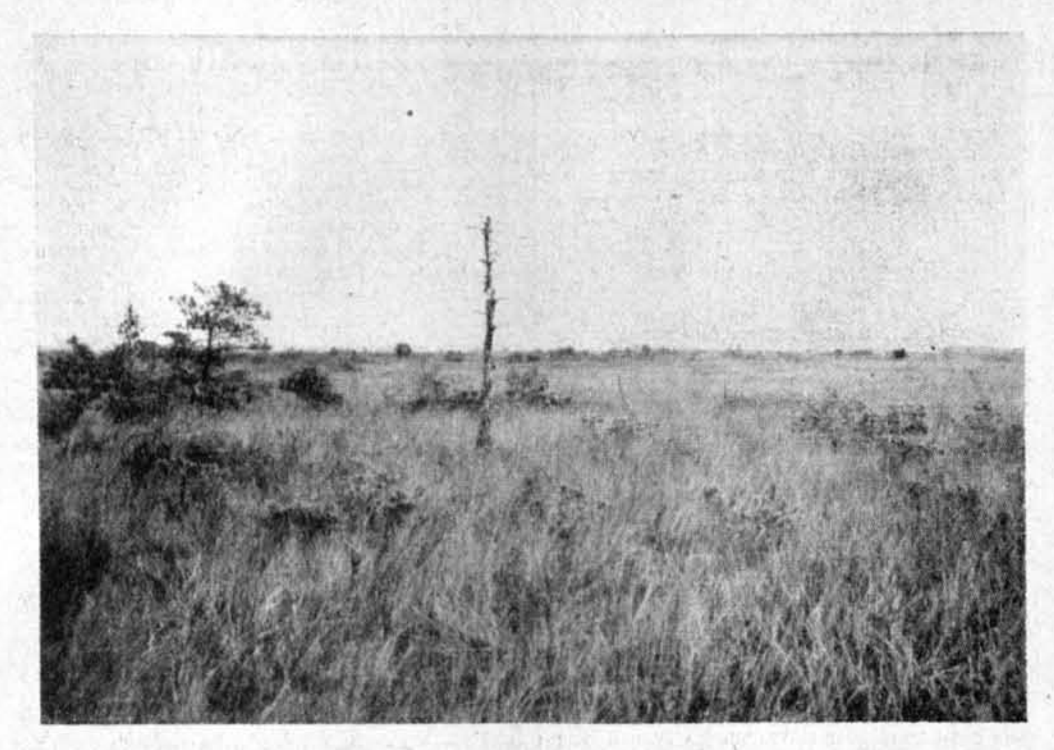
Hermann Teske „Colmar von der Goltz, ein Kämpfer für den militärischen Fortschritt", 88 Seiten, 3,60 DM. Musterschmidt-Verlag Göttingen.

In seiner sehr bemerkenswerten biographischen Reihe über große Deutsche unter dem Titel „Persönlichkeit und Geschichte" bringt der Göttinger Verlag soeben eine ganz ausgezeichnete Kurzbiographie über einen der großen Söhne Ostpreußens, den deutschen und türkischen Feldmarschall Colmar Freiherr von der Goltz aus der Feder des früheren Oberst im Generalstab Hermann Teske heraus. Der Autor, der nicht wenigen ostpreußischen Soldaten persönlich bekannt ist und der sich in den letzten Jahrzehnten bereits einen großen Ruf als bedeutender Verfasser militärpolitischer und kriegswissenschaftlicher Schriften erwarb, hat wohl die bisher eindrucksvollste und beste Lebensschilderung des Feldmarschalls geschaffen. Es ist allen Ostpreußen zu empfehlen, sich diese Kurzbiographie in die Bücherei zu stellen. Hier wird in knapper Form, jedoch wissenschaftlich und menschlich aufs beste fundiert, eine große Persönlichkeit unserer Heimat der Gegenwart wieder ins Gedächtnis gerufen. Vergessen wir doch nicht, daß Colmar Freiherr von der Goltz in Wahrheit eine echte Feldherrnnatur und ein einzigartiger Kämpfer für den militärischen Fortschritt gewesen ist. Es liegt für unser Vaterland eine tiefe Tragik darin, daß nicht er, sondern 1914 der jüngere Moltke, ein damals schon schwerkranker Mann, die Oberste Heeresleitung innehatte. Colmar von der Goltz, der sich u. a. auch so viele Jahre als Kommandierender General des I. Armeekorps in Ostpreußen bewährt hatte, hat seinem Vaterland auf verantwortungsvollen militärischen Posten höchste Dienste geleistet. Seine Schriften und Briefe lassen auch die junge Generation erkennen, welch ein großer Geist mit diesem Ostpreußen dahingegangen ist.

W. V. v. Rauchhaupt: „Das preußische Herz". Verlag H. G. Schulz, Hamburg. Textzeichnungen von H. Rothgängel, 3. Auflage, 80 Seiten, kartoniert, 6,50 DM.

Elf kleine Erzählungen eines alten Reiteroffiziers, die dem, der nachdenklich mitzuempfinden weiß, mehr geben, als manches dicke Buch. Die soldatische Laufbahn führte den Verfasser als Schwadronschef nach Insterburg. Daher ist die „Reiterweihnacht" ein Erlebnis der 3./R. R. 1 und wird jedem alten Soldaten besonders ansprechen. Die letzte Erzählung „Der andere Reiter" spielt ebenfalls in Ostpreußen. Überall steht die Treue zuert und zuletzt.

C. G. E.





Der Riesenschwamm des Zehlaubruchs

Einziges lebendes Hochmoor Norddeutschlands / Von Emil Johannes Guttzeit

Unsere ostpreußische Heimat ist reich an Naturschönheiten, die in unserer Erinnerung fortleben und die es wert sind, immer wieder gepriesen zu werden. Selten werden unsere ostpreußischen Moore genannt, die aber recht zahlreich in den verschiedensten Gegenden vertreten waren; sie machten etwa sechzehn vom Hundert der Gesamtfläche Ostpreußens aus. Nicht jeder Naturfreund liebte die Hoch- und Niederungsmoore; denn ihre herbe Schönheit ist nicht für jedermann, und der Besuch eines Moores ist dazu noch recht anstrengend. Wer aber den Zauber einer Moorlandschaft mit ihren Geheimnissen jemals auf sich wirken ließ, den wird es wieder zu ihr ziehen, besonders im Hochsommer oder während eines trockenen Herbstes, wenn das Farbenspiel des Moores am leuchtendsten und seine Einsamkeit und sein Frieden am eindringlichsten zu uns sprechen.

Unter den Hochmooren waren das Große Moosbruch (15 000 Hektar), das Augstumalmoor (3300 Hektar), das Zehlaubruch (2360 Hektar) und die Kacksche Balis (2000 Hektar) am bekanntesten. Die Perle unter ihnen war aber das Zehlaubruch, jene wundersame, eigenartige Landschaft im nördlichen Natangen. Sie liegt etwa dreißig Kilometer ostsüdöstlich von Königsberg entfernt, in der Nähe der Bahnstation Groß-Lindenau. Aber der Weg zu ihren Schönheiten und Schätzen ist doch recht weit und beschwerlich. Anfangs wandert man durch die Forstgestelle des Frischingforstes, der das Zehlaubruch fast allseitig umschließt, als wollte er das Geheimnis dieses eigenartigen Naturparadieses verschließen und bewahren.

Merkwürdig ist der Name der Zehlau; er wird im Jahre 1434 zum erstenmal in der Form Zeylow überliefert, als die Grenzen eines vier Hufen großen Waldes der Stadt Friedland festgelegt werden. Der Name ist prußischen Ursprungs und soll mit dem litauischen salawa, das Insel bedeutet, zusammenhängen.

Brutgebiet des Kranichs

Die erste Beschreibung des Moores verdanken wir Kaspar Hennenberger, dem Kartographen und Pfarrer im natangischen Dorfe Mühlhausen. Er berichtet in seiner im Jahre 1595 herausgegebenen „Erclerung der Preussischen größeren Landtaffel oder Mappen": „Ist ein sehr großes Morrast oder Gebruch diesseits Friedland, auf welchem im Sommer die Kranche (Kraniche) jungen ziehen, dieweil man nicht zu Fuß auch hinauff kommen kann. Man helts dafür das es zuvorn ein See gewesen solle sein, dann man soll noch alte Schiffe darauff gefunden haben, ist aber der Zeit gar bewachsen."

Der liebe, alte Hennenberger irrt aber; die Zehlau ist zu Fuß betretbar, sie war aber niemals ein See, auf dem Schiffe herumgefahren sind. Bohrungen haben nämlich ergeben, daß das 2360 Hektar große Hochmoor nicht durch Verlanden eines Sees wie etwa das Große Moosbruch entstanden ist. Das Zehlaubruch verdankt seinen Ursprung einem kleinen Torfmoosmoor im Walde, das an seinem Rande im Laufe von etwa sechstausend Jahren immer weitergewachsen ist und — noch wächst. Das Zehlaubruch ist überhaupt das einzige noch lebende Hochmoor des Norddeutschen Flachlandes. Seiner Eigenart wegen wurde es am 10. März 1910 zum Naturdenkmal erklärt und damit unter behördlichen Schutz gestellt.

Die Entstehung aus einem Torfmoosmoor ist daraus zu erklären, daß die große Feuchtigkeit keinen Abfluß fand; der Untergrund des Moores besteht aus Ton und Lehm und ist undurchlässig. Mit der Bildung des Hochmoors hängt auch seine eigenartige Form zusammen. Von seinem Rande aus erhebt es sich wie ein gewaltiges gewölbtes Uhrglas aus seiner Umgebung; seine mittleren Teile liegen 8,60 Meter über dem Untergrund. Bohrungen in dem ältesten Teil ergaben bis zu 6,30 Meter Tiefe und einen dichten Teppich von Torfmoosen, deren untere Wurzelgeflechte absterben, vertorfen, oben aber ständig weiterwachsen. Der aus den Moosen gebildete Torf enthält bis zu neunzig vom Hundert Wasser. Man kann die Zehlau deshalb mit einem riesigen Schwamm vergleichen, der alle Niederschläge aufsaugen und festhalten kann. Sie ist daher ein gewaltiger Wasserspeicher, stellt gleichzeitig auch eine mehrfache Wasserscheide dar; denn das Zehlaubruch gibt seine Feuchtigkeit an den Pregel, die Alle und an den Frisching ab, der in ihm entspringt.

Inseln in Blänken

Hat man die prachtvollen Mischbestände mit Linden, Eichen, Weißbuchen, Espen, Eschen, Kiefern, Rottannen und Birken durchwandert, so lichtet sich der Hochwald; und auf dem feuchten Boden mehren sich die Moospolster, zwischen den Rottannen, Erlen, Birken und Kiefern immer weitläufiger stehen und ein kümmerliches Wachstum zeigen. Zuletzt sieht man nur noch Kiefern in krüppligen Formen, meist drei bis vier Meter hoch, ja auf der Moorhochfläche stehen sie immer vereinzelter da und sind nur wenig als ein Meter hoch, trotzdem aber mehrere Jahrzehnte alt.

Unser Ziel ist eine der mehr als 250 Blänken, die über die ganze Zehlau verstreut sind. Es handelt sich um Wasseransammlungen, Teiche von verschiedener Größe, die selbst in trockenen Sommern ihr Wasser nicht einbüßen, da ihre Sohle aus einer Letteschicht besteht. Einige Blänken haben kleine baumbestandene Inseln, die der Zehlau wahrscheinlich den Namen gegeben haben. Von ihnen geht ein eigenartiger Reiz aus. Wir vergessen das Getriebe der Welt, von der kein Laut hierher dringt. Einsamkeit und Ruhe umfängt uns, paradiesische Glückseligkeit geht von dieser urwüchsigen Natur aus, mitunter aber drückt ein Gefühl der Verlassenheit die Freude über die seltsamen Eindrücke nieder. Plötzlich wird die Stille durchbrochen von dem dumpfen Trompetenruf des Kranichs, und aus einer anderen Richtung erkennen wir die silberhellen, einfachen Strophen des Baumpiepers. In der sonnengetränkten Bläue des Himmel kreist ein Schwarzstorch. Ein kaum vernehmbarer Wind kräuselt die Oberfläche der Blänke, nur die wenigen Bäume spiegeln sich im Wasser wider. Glänzende Libellen jagen dahin und seltene Schmetterlinge flattern vorüber. Der Sibirische Schmetterling kommt in Deutschland nirgends, nur hier und in der Kacksche Balis vor.

Wir nehmen diese eigenartige, seltsame Natur der Zehlau in uns auf und vergessen die lärmende, hastende Welt. Ein Gefühl der Dankbarkeit überkommt uns: wie schön und erhaben ist Gottes freie Natur! Endlos, friedvoll, einsam und verlassen erscheint uns das Moor, und doch ist überall Leben. Die heiße Luft zittert und flimmert. Wir müssen umkehren.

Wieder geht es zurück den beschwerlichen und mühseligen Weg über die Bulten, jene unzähligen kleinen Kuppen, die dicht bei dicht den unebenen und ungleichmäßigen Boden des Moores bilden. Sie sind von wechselnder Höhe und Größe, mitunter bis zu einem halben Meter hoch, meistens aber niedriger, und zwischen den Bulten, die aus Torfmoos bestehen, erkennen wir die unregelmäßigen Schlenken, schmale Vertiefungen, die fast das ganze Jahr Wasser führen. Bulten und Schlenken verleihen dem Hochmoor die charakteristische Oberfläche, die Bulten sind wie Kissen, auf denen wir weiterschreiten, ja, manchmal uns springend vorwärts bewegen, trotz des nassen Untergrundes.

Die Aufnahme oben links zeigt das Zehlaubruch in seiner friedevollen Einsamkeit. Endlos und verlassen erscheint das Moor, und doch ist überall Leben in dieser urtümlichen Welt. — Oben rechts: Die kleinen baumbestandenen Inseln sind charakteristisch für das Zehlaubruch. Ihr eigenartiger Reiz bezaubert den Wanderer immer aufs neue.

Seltsame Pflanzenwelt

Betrachten wir einmal den bunten Moosteppich genauer! Zwischen den Torfmoosen blühen Heidekraut und Moosbeere, die Krähenbeere und das rosablühende Moorglöckchen; im Winde schaukeln und wiegen die Wollgrasköpfchen wie zierliche Wattebäuschchen zwischen den Polstern verschiedener Flechtenarten. Hier begegnen wir der Rosmarinheide, dort den rosenblütigen Glöckchen der Multebeere, und nicht zu verwechseln ist der betäubende Duft des weißblühenden Porst, der ihm den Namen Mottenkraut eingetragen hat. An besonders feuchten Stellen finden wir zwischen den gelblichen und grünen Torfmoosen den schönsten Schmuck des Hochmoors, den Sonnentau, der in der Zehlau in mehreren Formen vorkommt und der im Verein mit den Moorgewächsen zur malerischen Ausstattung der Moospolster beiträgt.

Der Sonnentau ist eine merkwürdige Pflanze. Auf den pfenniggroßen Blättchen erheben sich purpurne Haare, die an der Spitze je ein wasserhelles Tröpfchen einer stark klebrigen Flüssigkeit tragen. Setzt sich eine Fliege oder ein Käferchen auf solch ein Blatt nieder, so ist das Tierchen gefangen. Der Klebstoff hält es fest und löst seine Weichteile auf, das heißt, die Pflanze saugt sie als Nahrung auf. Nach wenigen Tagen finden wir nur noch Reste des Hautpanzers oder die Flügel des Insekts auf dem Blatt: der Sonnentau ist eine der wenigen fleischfressenden Pflanzen unserer Heimat.

Es ist wahrlich eine merkwürdige Pflanzenwelt, der wir in der Zehlau begegnen; sie ist bedingt durch den Mangel an Sauerstoff und die Kalk- und Stickstoffarmut ihres Bodens. Aber gerade ihre seltsamen Pflanzen, die wie Urkunden einer vergangenen Welt auf uns gekommen sind, ziehen den Naturfreund und -forscher an und verleihen ihnen neben den Reizen tiefere Eindrücke und Erkenntnisse. In ähnlicher Weise hat auch die Tierwelt der Zehlau ihre Besonderheiten und mannigfaltigen Formen.

Besteigen wir jene Wildkanzel! Der Blick schweift über den purpurrot und goldbraun schimmernden Teppich mit seinen hellgrauen, gelben und grünen Tupfen, er geht hin über Bulten und Schlenken, über Blänken und Inseln, er schaut noch einmal die kümmernden Krüppelkiefern, dünnen Birken- und Rottannenstämmchen. Von diesem Hochstand aus sehen wir Rot- und Damwild durch das Moor streichen. Hasen und Füchse, Rehe und Wildschweine dehnen ihre Streifzüge manchmal weit bis auf das Moor hinaus aus. Und selbst der urige Elch hat diesem Gebiet seine Anhänglichkeit bewahrt. Im Winter, wenn der Frost weite Brücken über

Alte Linden im Kreis Pr.-Eylau

Der Zauber, der von alten Bäumen ausgeht, zieht den Wanderer immer wieder in seinen Bann. Wie reich war Ostpreußen an mächtigen, weit ausladenden Linden! Allein im Kreise Pr.-Eylau gab es unzählige solcher Baumriesen. Ernst Gerwien, der im Nebenamt staatlicher Beauftragter für den Naturschutz in diesem Kreise war, nennt uns die wichtigsten, die weit über die engere Heimat bekannt waren:

Eingebettet in einen reichen Kranz grüner Wipfel grüßt die Kirche von Tharau schon von ferne den Vorüberfahrenden. Droben auf dem Kirchenberg steht eine gewaltige Linde, aus deren mächtiger Krone ein altes Lied in die Lande rauscht, soweit die deutsche Zunge klingt: „Ännchen von Tharau ist's, die mir gefällt ..." Ännchenlinde nennt sie der Volksmund, weil sie schon zur Zeit Ännchens dort gestanden haben soll, der von Simon Dach besungenen Tochter des Pfarrers Neander, der von 1619 bis 1630 die Pfarre in Tharau betreute. Ausgeschlossen ist das nicht, ist die Linde doch mit einem Stammumfang von 6,50 Metern der stärkste Baum des Kreises Pr.-Eylau.

Eine schöne Lindengruppe von vier Stämmen, deren stärkste einen Umfang von 6,40 Metern hatte, stand im Pfarrgarten zu Kl.-Dexen. Ihr sehr ähnlich war die aus vier miteinander verwachsenen Stämmen bestehende Lindengruppe im Park zu Neucken mit einem Umfang von 7,50 Metern. Im Pfarrgarten und im Pfarrwitwengarten zu Schmoditten waren zwei Linden mit etwa dem gleichen mächtigen Umfang. Bei der einen gingen die Äste in etwa zweieinhalb Metern Höhe kreuzförmig seitwärts, so daß die Linde im Volksmund als „Heilige Kreuzlinde" bezeichnet wurde. Einst soll sie eine Opferlinde gewesen sein. Daß sie schon in vorgeschichtlicher Zeit dort gestanden hat, erscheint aber unwahrscheinlich.

Weitere große Lindenbäume gab es an der Kirche in Mühlhausen und in der Allee, die im Zuge der alten Land- und Heerstraße vom Schloß Worienen nach Gallehnen führt. Diese Allee bestand aus 137 alten Bäumen. Hier zog in den eisigen Februartagen des Jahres 1807 die napoleonische Armee durch das tiefverschneite Gelände zur blutigen Walstatt von Pr.-Eylau. Im Park von Bcisleiden stand noch die sogenannte Nomedalinde, mit drei Stämmen, die am Boden zusammengewachsen waren. Bewundernswert waren auch die Linden in Schonklitten, Gr.-Lauth, Graventhien, Sieslack, Wokellen, Sienken, Mollwitten, Jerlaucken, Kl.-Steegen, im Knauter Wald und am Wildenhoffer Schloßberg.

Welches Schicksal diese Bäume nach 1945 hatten, wir wissen es nicht.



Im Garten des Pfarrhauses in Tharau stand als Naturdenkmal eine mächtige alte Linde. Sie soll mehrere hundert Jahre alt gewesen sein und hatte einen Durchmesser von sieben Metern. An der Gestalt des Tharauer Mädchens kann man den riesigen Umfang des Stammes ermessen.

das unzugängliche Moor geschaffen hat, kann man die Fährten von Edelmarder und Iltis, von Hermelin und Mauswiesel, von Spitzmaus und anderen Mäusen neben denen der Großtiere im Schnee verfolgen, wie sie vom Hochwald zum Moor hinüberwechseln.

Die Vogelwelt ist mit mehr als dreißig Arten vertreten, von denen die Hälfte etwa Brutvögel sind. Der scheue Kranich hat hier noch immer seine Heimat wie zu Hennenbergers Zeiten. Die Uraleule nistet hier ebenso wie der Schwarze Storch, und der Wanderfalke, der Mäusebussard, haben in der Zehlau ihre Reviere, wie die verschiedenen Wildentenarten. Im Südwesten des Hochmoors liegen die Entenblänken, im Norden die Inselblänken.

Auch die Kleinlebewelt, meist unbeachtet von Menschen, führt ihr Moordasein: die Schwarze Moorameise, die Rote Blutameise, Ameisenfliegen, Wasserkäfer, Spinnen usw. Die Schwarze Moorameise ist hochnordischen Ursprungs und hat den Wissenschaftlern manche Rätsel aufgegeben wie andere nacheiszeitliche Lebewesen.

KÖNIGSBERG
Pregel
Brandenburg
WEHLAU
Frisching
Z
ALLENBURG
FRIEDLAND
DOMNAU
Alle
Z = Zehlaubruch
50 Kilometer

Ursprüngliches Naturparadies geblieben

Das Zehlaubruch ist also wegen seiner geologischen Bildung, seiner eigenartigen Landschaft und seiner bemerkenswerten und merkwürdigen Pflanzen- und Tierwelt ein Naturparadies, das kaum seinesgleichen hat. Es schützt sich gewissermaßen selbst und gestattet dem Menschen nur in trockenen Sommern und im Winter, wenn starker Frost Eisbrücken bildet, den Zugang. Aus diesem Grunde hat die Zehlau ihre unverfälschte, urwüchsige Landschaft mit ihren angestammten Bewohnern bewahren können, sind ihr lärmende und verständnislose Besucher fern geblieben, ist sie nie als Siedlungsgebiet in Frage gekommen. Selbst die feuchten Randgebiete des Zehlaubruchs eignen sich nicht als Wohnraum für den Menschen.

Wohl hat man seit dem 19. Jahrhundert mehrfach versucht, das Hochmoor trockenzulegen. Im Jahre 1834 begann man in verschiedenen Teilen des Moores Abzugsgräben zu ziehen. Um das Jahr 1860 schreibt ein Naturfreund: „Mit Bedauern habe ich gesehen, daß auch die Zehlau bereits in die Hände ‚guter Wirthe' gerathen ist." 1874 wollte der Steuerinspektor Stiemer in Tapiau am Nordrande des Hochmoors aus einen breiten Graben bis zur Mitte des Moores anlegen lassen. Dadurch sollte eine gründliche Entwässerung erreicht werden. Die ausgeworfenen Torfmassen wollte man benutzen, um Packpapier und Dachpappen herzustellen. Und dann noch einmal — um das Jahr 1930 — sollte das Zehlaubruch wirtschaftlich ausgenutzt werden. Nach einem besonderen Verfahren wollte man gefrorenes Torfmoos fein zerkleinern und zu Torfbriketts verarbeiten.

Alle diese Versuche sind fehlgeschlagen, sie führten zu keinem Erfolg; sie bestärkten vielmehr die Forderung, daß das Zehlaubruch in seiner Ursprünglichkeit erhalten bleiben müßte als landschaftliches, pflanzen- und tierkundliches Naturdenkmal. Und wir dürfen annehmen, daß dies Naturparadies in seiner Einmaligkeit und Besonderheit auch heute unter der Herrschaft der Sowjets erhalten bleibt als das einzig lebende, wachsende Hochmoor Norddeutschlands.

Wir gratulieren...

zum 98. Geburtstag

am 6. Januar Witwe Regina Bertsch aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt in (17b) Hugsweier (Baden), Hauptstraße 65. Die Jubilarin ist die Älteste im Dorf; sie wird von ihrer Tochter Charlotte gepflegt. Ihre Enkel, Urenkel und ihre sonstigen Verwandten, die in der Nähe wohnen, besuchen sie oft und bereiten der seit fünf Jahren bettlägerigen Jubilarin damit eine besondere Freude.

zum 95. Geburtstag

am 15. Januar Frau Wilhelmine Raedel aus Königsberg Pr., Landhofmeisterstraße 15a, jetzt in Berlin-Reinickendorf I, Residenzstraße 104.

zum 93. Geburtstag

am 12. Januar Landsmann Gottlieb Rosochatzki aus Neu-Kiwitten, Kr. Ortelsburg, jetzt in Hamm (Westf), Viktoriastraße 140.

zum 90. Geburtstag

Handarbeitslehrerin i. R. Anna Hertell aus Neidenburg, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Die geistig noch sehr rege Jubilarin, die in einem Altersheim lebt, würde sich über Nachrichten ehemaliger Schüler und von Bekannten aus der Heimat freuen. Sie ist durch Frau Klütz, Hambach (Pfalz), Weinstraße 16, zu erreichen.

am 7. Januar Frau Johanna Granitzki, geb. Seeck, aus Königsberg Pr., Blücherstraße 12 I, jetzt in Stederdorf über Peine (Han), Querstraße 2 I, bei ihrer Tochter Elisabeth Bormke.

zum 88. Geburtstag

am 4. Januar Witwe Wilhelmine Raudies, geb. Klein, aus Tilsit, Goldschmiedestraße 11, jetzt bei ihrem Sohn Karl in (23) Melle, Bahnhofstraße 14.

am 11. Januar Frau Lina Sahnau aus Lyck, jetzt in Mölln, Martin-Behaim-Straße 22.

zum 87. Geburtstag

am 16. Januar Landsmann Karl Valley aus Königsberg Pr., Selkestraße 7, jetzt in Oldenburg (Holst), Burgtorstraße 61.

am 17. Januar Frau Olga Ulkan aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt in Stuttgart-W., Klugestr. 38.

zum 86. Geburtstag

am 6. Januar Landsmann Julius Geidies, ehemals Bahnhofswirt in Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt in Kalefeld Nr. 249, Kreis Osterode am Harz.

am 16. Januar Landsmann Otto Vogt aus Langenreihe, Kreis Pr.-Holland, jetzt mit seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Hinz, die am 5. Dezember 77 Jahre alt wurde, in der sowjetisch besetzten Zone. Der Jubilar ist durch G. Amling, Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2c, zu erreichen.

zum 85. Geburtstag

am 8. Januar Frau Marie Börst aus Schippenbeil, jetzt bei ihrer Tochter Margarete Rautenberg in Henstedt-Rehn über Ulzburg (Holst).

am 8. Januar Fleischermeister Gustav Becker aus Insterburg, jetzt mit seiner Ehefrau in Hameln (Weser), Vicelinstraße 15. Der rüstige Jubilar war Besitzer des Häuserblocks vom Rathaus-Café bis zur Kreissparkasse am Ulmenplatz.

am 11. Januar Frau Henriette Braatz aus Ladmannsfelde, Kreis Schloßberg, jetzt in Ilten (Han), Kirchstraße 92.

am 12. Januar Bäckermeisterwitwe Julianna Walter, geb. Keimer, aus Königsberg Pr., Georgstraße 19. Sie ist durch Frau Herta Haesler, Düsseldorf, Gustav-Poensgen-Straße 77, zu erreichen.

am 15. Januar Landsmann Wilhelm Krafzik aus Gr.-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Recklinghausen-Süd, Berghäuserstraße 106.

zum 83. Geburtstag

am 24. Dezember Bäuerin Berta Günther, geb. Schulz, aus Jägerkrug, Kreis Tilsit-Ragnit. Der Jubilarin wurde ein schweres Schicksal auferlegt. Sie verlor ihren Mann, eine Tochter, einen Sohn und Schwiegersohn im Kriege. Jetzt lebt sie bei ihrem Sohn Hermann, der sich selbst ein Haus gebaut hat, in Winsen (Luhe), Bogenweg 11..

am 3. Januar Frau Auguste Duwe, geb. Unrüh, aus Braunsberg, Malzstraße 7, jetzt in Brunsbüttelkoog, Wurtleutetwiete 52.

am 7. Januar Frau Marie Lange, geb. Faust, Ehefrau des Bundesbahnsekretärs i. R. Friedrich Lange aus Königsberg Pr., jetzt in Düsseldorf, Jürgensplatz Nr. 56.

am 18. Januar Lehrer i. R. Emil Laabs aus Althof, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Baddeckenstedt, Kreis Wolfenbüttel.

zum 82. Geburtstag

am 8. Januar Reichsbahn-Oberinspektor i. R. Hans Seyda. Er war über fünfzig Jahre als Bahnhofsvorstand in Lötzen, Rastenburg und zuletzt in Osterode tätig. Er lebt jetzt bei seiner Tochter Annemarie Rutz in Ratzeburg/Lauenburg, Bergstraße 23.

am 9. Januar Landsmann Ferdinand Leonhardt aus Altmühle, Kreis Elchniederung, jetzt in Lilienthal über Bremen 5, Kutscherweg 15. Der Jubilar war Bürgermeister seiner Heimatgemeinde.

am 12. Januar Gendarmeriemeister i. R. Johann Hensel. Er war viele Jahre in Rauschken, Kreis Osterode, tätig und lebte nach seiner Pensionierung in Osterode, Olgastraße. Jetzige Anschrift: Salzhemmendorf über Elze (Han), Kl. Lahweg 161.

am 16. Januar Lehrer i. R. Otto Fritsch aus Seeburg. Er wirkte viele Jahre in Kekitten, Kreis Rößel, dann in Königsberg. Mit seiner Ehefrau Martha, geb. Chikowski, lebt er heute in Bremervörde, Rolandsweg. Der rüstige Jubilar nimmt regen Anteil an der landsmannschaftlichen Arbeit.

zum 81. Geburtstag

am 5. Januar Frau Elisabeth Schwillo aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt in Oldenburg (Holstein), Kurzer Kamp 13.

am 7. Januar Frau Johanne Arndt aus Heiligenbeil, Mühlenstraße 6, jetzt bei ihrem Sohn Fritz in Aalen-Hofherrnweiler (Württ), Heimatwinkel 3.

am 7. Januar Frau Wilhelmine Pelka, geb. Krischick, aus Warchallen, Kreis Neidenburg, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn in Kastorf, Kreis Lauenburg.

am 13. Januar Landsmann August Seddig aus Willkeim (Samland), jetzt in Oldenburg (Holstein), Am Papenbusch 31.

am 14. Januar Landsmann Friedrich Lach aus Reichau, Kreis Mohrungen, jetzt in Lübeck-Schlutup, Stumpferweg 9.

am 17. Januar Frau Barbara Kowalewski, geb. Biernath, aus Königsberg, I. Rundteil 1, jetzt bei ihrer Schwiegertochter Anni Kowalewski in Hannover, Nienburger Straße 7 A. Ihre beiden Söhne Hans und Otto sind im Osten vermißt.

zum 80. Geburtstag

am 3. Januar Witwe Wilhelmine Zimmermann aus Königsberg-Neudamm, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Schröder in Münster (Westf), Kanalstraße 3.

am 6. Januar Frau Valeria Jost aus Braunsberg, Poststraße 30, jetzt bei ihrer Tochter Annemarie in (13a) Brückenau (Rhön), Buchwaldstraße 44.

am 13. Januar Frau Emma Leitzbach, geb. Zieske, Witwe des 1946 verstorbenen prakt. Arztes Dr. med. Emil Leitzbach aus Stallupönen. Sie wohnt in der sowjetisch besetzten Zone und ist durch ihren Bruder Eugen Zieske, ehemals Gutsbesitzer, jetzt in Albersdorf (Holstein), Grossersallee 5, zu erreichen.

am 13. Januar Landsmann Fritz Gutzeit aus Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 48.

am 15. Januar Oberpostinspektor i. R. Wilhelm Beeck aus Wormditt, jetzt in Husum, Herzog-Adolf-Straße 9.

am 16. Januar Frau Frieda Richard, geb. Ringler, aus Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße 12, jetzt in Gönnebek bei Neumünster (Holst).

am 16. Januar Witwe Lina Toll, geb. Falk, aus Pillkoppen, Kurische Nehrung. Die Jubilarin, die in Rossitten als Tochter des früh verstorbenen Ackerwirts Friedrich Falk geboren wurde, verlor nach Kriegsende in der Heimat ihren Ehemann, ihren Sohn und ihre Enkelin. Jetzt lebt sie bei ihrer Schwiegertochter Helene Toll in Oxstedt, Siedlung, bei Cuxhaven.

am 17. Januar Frau Auguste Skotz aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt in Waiblingen (Württ), Fuggerstraße 21.

am 17. Januar Landsmann Paul Bartlewski aus Ortelsburg, jetzt in (23) Hesel, Kreis Leer (Ostfriesland), Altersheim.

am 17. Januar Schiffseigner Franz Ruff aus Frauenburg jetzt mit seiner Familie in Hamburg-Harburg, Marienstraße 80.

am 18. Januar Landsmann Reinhold Spruth aus Finkenhausen, Kreis Fischhausen, jetzt in Lübeck, Schützenstraße 39.

am 19. Januar Frau Maria Jankowski aus Allenstein, Jakobstraße 20, jetzt in Lübeck, Bergenstr. 24.

zum 75. Geburtstag

am 2. Januar Landsmann Reinhold Sadowski, ehemals Steuerberater in Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 17, jetzt in Frankfurt a. M.-Fechenheim, Leo-Jans-Straße Nr. 6 a. Dem Jubilar, der an beiden Weltkriegen teilgenommen hat und mehrere Auszeichnungen erhielt, wurden viele Ehrenämter übertragen. Er war Vorsitzender des Haus- und Grundbesitzervereins und gehörte dem Vorstand des Provinzialverbandes dieser Vereinigung an. Für das allgemeine Wohl setzte er sich als Stadtverordnetenvorsteher ein. Für die Kreise Lyck und Treuburg war er Vorsitzender der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Angestelltenversicherung. In Jena gründete er nach seiner Vertreibung einen Ostpreußen-Verein, den die sowjetische Kommandantur verbot. Landsmann Sadowski, der 1946 nach Westdeutschland übersiedelte, betätigt sich als Vorstandsmitglied der landsmannschaftlichen Gruppe in Frankfurt a. M.

am 5. Januar Landwirt Johann Uredat aus Klein-Schollen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt mit seiner Ehefrau in Herne-Sodingen, Querstraße 28.

am 10. Januar Frau Ida Conrad, geb. Ripka, Witwe des Uhrmachermeisters und Juweliers Paul Conrad aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 57, jetzt mit ihren Kindern Elfriede und Hildegard in Koblenz, Chlodwigstraße 11/13 I. Ihr Ehemann verstarb 1950.

am 10. Januar Kaufmann Arthur Lange aus Timberhafen, Kreis Labiau, jetzt in Heusenstamm über Offenbach am Main, Hohebergstraße 47.

am 11. Januar Frau Marie Ruba aus Prostken, jetzt in Wuppertal-Barmen, Güntherstraße 6.

am 12. Januar Frau Martha Rieleit aus Tapiau, Schloßstraße, jetzt in Bremen-Lesum, Platjenwerber Weg 5, bei ihrer Tochter Olga Steffen.

am 14. Januar Frau Marie Krenczek aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt in Mülheim (Ruhr), Schreinerstraße 5.

am 15. Januar Frau Maria Fuhrmann, geb. Blazey, jetzt mit ihrem Ehemann, Landrentmeister i. R. Wilhelm Fuhrmann, ehemals bei der Regierung in Königsberg, in Neumünster (Holstein), Rendsburger Straße 69.

am 15. Januar Witwe Henriette Fritz aus Ebenrode, Bergstraße 2, jetzt bei ihrer Tochter in Oldenburg i. O., Flötenstraße 36.

am 15. Januar Landwirt August Bönig aus Packhausen, jetzt in Weisweiler bei Eschweiler. Er hat heute eine Nebenerwerbssiedlung, die er vorbildlich bewirtschaftet.

am 16. Januar Witwe Margot Weszkalnys, geb. Richter, aus Tannenwalde, Kreis Pillkallen, jetzt bei ihrem Sohn Albert in (22b) Kirchheimbolanden, Marnheimer Straße 78.

Diamantene Hochzeit

Die Eheleute August Rödder und Frau Wilhelmine, geb. Venohr, aus Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt in (23) Fürstenau (Han), wo sie in dem Eigenheim ihres Sohnes Ewald leben, feierten am zweiten Weihnachtstag das Fest der Diamantenen Hochzeit. Dem Jubelpaar wurde ein Geschenk der Landesregierung und der Stadtverwaltung überreicht. Auch die landsmannschaftliche Gruppe überbrachte Glückwünsche und ein Geschenk. Der Jubilar, der in Louisenhof, Kreis Pr.-Eylau, geboren wurde, war seit 1920 bis zur Vertreibung auf dem Gut Hanswalde als Kämmerer tätig. Der Ehe entsprossen neun Kinder. Der älteste Sohn fiel im Ersten Weltkrieg, im Zweiten Weltkrieg verloren die Eltern den jüngsten Sohn.

Goldene Hochzeiten

Die Eheleute Wilhelm und Marie Kerrinnes aus Trakehnen, jetzt in Gr.-Sittensen, Kreis Bremervörde, feierten am 1. Januar das Fest der Goldenen Hochzeit. Nach seiner Einsegnung trat der Jubilar in den Gestütsdienst, wo er unter den Landstallmeistern von Oettingen, Graf Sponeck, Graf Lehndorf und Dr. Ehlert aus Liebe zum edlen Trakehner Pferd, zuletzt als Gestütsoberwärter, bis zur Vertreibung tätig war. Den privaten Züchtern im Umkreis von Trakehnen war er ein zuverlässiger Berater. Als Mitte Oktober 1944 Trakehnen geräumt wurde, übernahm der Jubilar einen Transport junger Pferde nach dem Westen und saß viele Wochen im Sattel. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

Stadtsekretär i. R. Viktor Friebe und seine Ehefrau Maria, geb. Poß, aus Allenstein, Jakobstraße 14, jetzt in Celle, Südwall 5, feiern am 11. Januar das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar, das sich bester Gesundheit erfreut, nimmt an den Veranstaltungen der landsmannschaftlichen Gruppe regen Anteil.

Die Eheleute Bernhard Buchholz und Frau Maria, geb. Kalski, aus Krocken, Kreis Rößel, jetzt in Mettingen (Westf), Clemensstraße 6, feiern am 12. Januar das Fest der Goldenen Hochzeit.

Landsmann Carl Hintze, staatl. vereidigter Landmesser, und seine Ehefrau Martha, geb. Folger, aus Osterode, Ludendorffstraße 3, Villa Collis, feiern am 12. Januar das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie begehen ihren Ehrentag bei ihrem Sohn, Bundesbahnoberrat Dr. Lothar Hintze, in Essen-Süd, Friedrich-Küch-Straße 15.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben: au — beek — bel — ben — ber — bern — bi — bi — cranz — de — ding — eis — elch — elch — eydt — fel — fer — fri — galt — gar — ge — geln — gil — in — kob — kuh — kup — la — land — mon — nen — nie — nus — o — re — rom — rung — schau — sching — se — see — spir — stein — ster — teich — ten — werk, sind nachstehende Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Königsberger Spezialgericht nennen, das von allen Ostpreußen gerne gegessen wird.

1. ostpreußische Bezeichnung für Stute, 2. ostpreußische Landschaft, 3. Grenzstadt, 4. rechter Quellfluß des Pregels, 5. Berg im Samland, 6. masurischer See, 7. Tagebau im Samland, 8. Wintersport in Masuren, 9. sagenhafter Berg an der Memel, 10. Mündungsarm der Memel, 11. unser Erkennungsabzeichen, 12. Jungpferde, 13. Fluß, dessen Mündung am Frischen Haff liegt, 14. Stadt an der Deime, 15. Gebiet am Kurischen Haff, 16. Hafen der Dampferlinie Sarkau—Rossitten—Nidden—Schwarzort—Memel, 17. Gewässer mit Badeanstalt vor dem Sackheimer Tor in Königsberg.

Rätsel-Lösungen aus Folge 1

Silbenrätsel

1. Heiligelinde, 2. Euter, 3. Rhabarber, 4. Mauersee, 5. Anis, 6. Nasser Garten, 7. Nachmittag, 8. Seeadler, 9. umgraben, 10. Duenen, 11. Eisfischerei, 12. Recherchen, 13. Meierei, 14. Aschmannpark, 15. Natangen, 16. Niedersee, 17. Landsmannschaft.

Hermann Sudermann — Litauische Geschichten

Bestandene Prüfungen

Helmut Schoen, Sohn des Regierungsoberinspektors Kurt Schoen aus Wehlau, Augkener Straße 1, hat an der Universität Marburg (Lahn) das Examen als Diplom-Volkswirt mit Prädikat bestanden. Anschrift: Marburg (Lahn), An der Zahlbach 2.

Karin Eichelberger, Tochter des Wirtschaftprüfers und Steuerberaters Dr. Alfred Eichelberger aus Königsberg, Luisenallee 53, jetzt in (23) Varel i. O., Lohstraße 14, hat die Prüfung als Helfer in Steuersachen bestanden und ist vom Finanzamt in Varel zugelassen worden.

Winrich Otto, Sohn unseres Landsmanns Egbert Otto aus Rosenau bei Allenstein, jetzt in Lübeck, Gärtnergasse 15, hat an der Universität Heidelberg sein Referendar-Examen bestanden.

Gert-Manfred Ehmer, Sohn des Kaufmanns Mathes Ehmer aus Ebenrode (Stallupönen), hat an der Bundesfachschule des Schlosser- und Maschinenbauerhandwerks zu Northeim seine Techniker- und Maschinenbaumeisterprüfung mit „gut" bestanden. Anschrift: Sattenhausen 87 über Göttingen.

Dipl.-Chemiker Lothar Schäfer, Sohn des Mechanikermeisters Fritz Schäfer und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Podbielski, aus Insterburg, später Königsberg, jetzt in Frankfurt (Main)-Süd 10, Launitzstraße 22, promovierte zum Dr. rer nat. mit „sehr gut". Er befindet sich auf einer Studienreise in Amerika.

Hans-Joachim Borst, Sohn des Textilkaufmanns Willy Borst aus Königsberg, Reickestraße 4, jetzt in Eßlingen a. N., Karmeliterstraße 10a, hat die erste juristische Staatsprüfung an der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen bestanden.

Joachim Buddrus, ältester Sohn des gefallenen Landwirts Eugen Buddrus und dessen Ehefrau Hermanda, geb. Mauruschat, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, hat die Diplom-Chemiker-Hauptprüfung an der Albertus-Magnus-Universität zu Köln mit „sehr gut" bestanden. Anschrift: Holzheim bei Neuß (Rheinland).

Willibald Pelikan aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, hat die pädagogische und fachwissenschaftliche Staatsprüfung für das Lehramt an Berufs- und Berufsfachschulen mit „sehr gut" bestanden. Er ist durch Grete Rigow, Berlin-Plötzensee, Heckerdamm, Luisenweg 28, zu erreichen.

Tote unserer Heimat

Franz Habedanck-Schillgallen

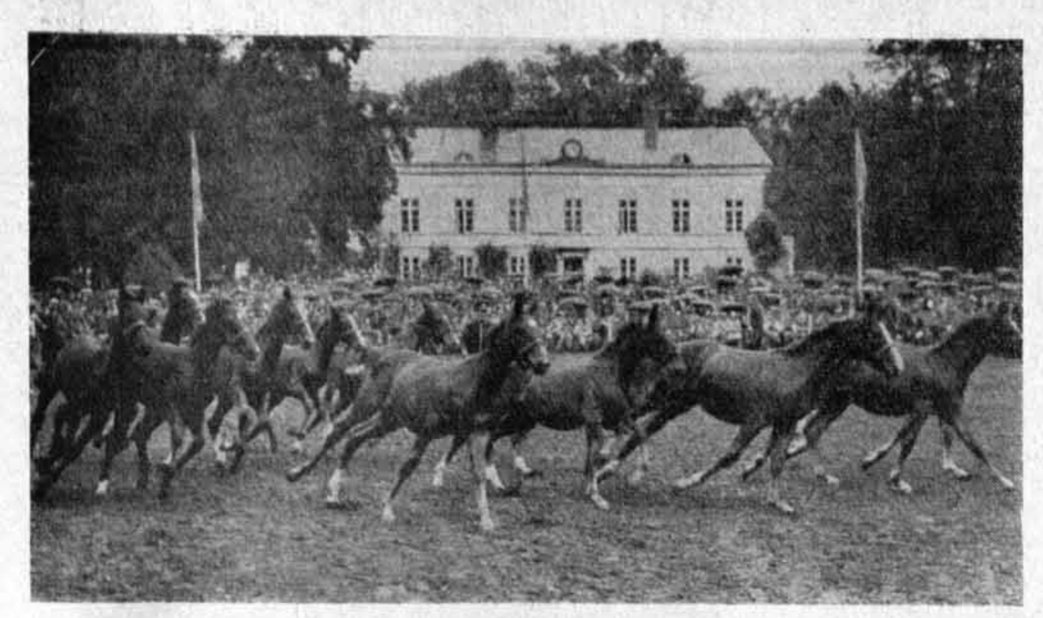
Am ersten Weihnachtsfeiertag, wenige Wochen vor Vollendung seines 81. Lebensjahres, entschlief in Gailingen in Südbaden Landwirt Franz Habedanck-Schillgallen.

Als er am 21. Januar 1958 achtzig Jahre alt wurde, da würdigten wir ausführlich seine Persönlichkeit und sein Wirken. Es sei deshalb hier nur kurz in Erinnerung gerufen, daß Franz Habedanck eine Persönlichkeit war, die in unserer Heimatprovinz großes Ansehen genoß. Ein äußeres Zeichen dafür ist die Tatsache, daß er auch Mitglied des Provinzial-Landtages der Provinz Ostpreußen für seinen Heimatkreis war. Einen besonders guten Klang hatte sein Name aber in seiner engeren Heimat, im Memelland. Hier war Franz Habedanck nicht nur als erfolgreicher Landwirt bekannt, der seinen großen angestammten Besitz vorbildlich bewirtschaftete, er stand hier auch im öffentlichen Leben an hervorragender Stelle. Nach der Abtrennung des Memelgebietes vom Deutschen Reich war er zunächst Landesdirektor, dann zeitweise Abgeordneter des Memelländischen Landtages und Vorstandsmitglied der Landwirtschaftskammer des Memelgebiets, weiter auch Mitglied des Kreistages Pogegen.

Der Zweite Weltkrieg traf Franz Habedanck und seine Gattin auf das schwerste; die beiden Söhne fielen im Osten.

Die Ostpreußen, die Franz Habedanck kannten, gedenken in Trauer eines Mannes, der ein treuer Sohn seiner ostpreußischen Heimat war und ihr sein Leben lang in wahrer preußischer Haltung diente.





Die Trakehner Pferdezucht in Schweden

Der Westdeutschland-Trakehner „Polarstern" bewährt sich

VON HANS O. WEHLAND, LJUNGSARP, SCHWEDEN

Schon im Jahre 1830 kamen die ersten ostpreußischen Hengste mit Trakehner Blut zum schwedischen Staatsgestüt Flyinge. Zwischen diesem ersten Import, der die erste Bekanntschaft der schwedischen Pferdezüchter mit dem Trakehner Blut bedeutete, und dem heutigen Spitzenhengst des Trakehner Blutes im Staatsgestüt Flyinge, „Polarstern", liegt eine große züchterische Arbeit, die nicht ohne Erfolg geblieben ist. Die schwedische Kavallerie war stets von der Zähigkeit und der Ausdauer der Trakehner Pferde bzw. deren Nachkommen begeistert.

Der erfolgreichste Trakehner Hengst in Schweden war der 1904 geborene „Corvettino" v. Edeling-Arkansas, der der schwedischen Landespferdezucht zehn Hengste und einundzwanzig Zuchtstuten lieferte, und der erst 1925 einging. Dieser Hengst hat der schwedischen Armee auch eine Reihe ausgezeichneter Springpferde von internationalem Ruf gebracht.

Andere Hengste Trakehner Blutes, wie Kattenau, Insterburg, Attino, Sonnensänger, Humanist, Kyffhäuser und Heristal, waren weitere erfolgreiche Vererber, deren Blut man überall in der schwedischen Zucht findet.

Insbesondere in Skane und auf der Insel Öland hatte man viel Glück mit der Verwendung der Trakehner und des Trakehner Blutes. Man kann sagen, die ganze Warmblutzucht der Insel Öland ist auf Trakehner Blut aufgebaut. Die schwedische Remontierungskommission hat auf Öland gerne wegen des ausgezeichneten Materials die Ankäufe getätigt.

Auch heute wirkt in Flyinge und damit auch in der schwedischen Warmblutzucht mit besonderem Erfolg ein Trakehner Hengst, und zwar Polarstern. Dieser schon in Westdeutschland gezüchtete Hengst hat sich von der besten Seite als Vererber gezeigt und ist der beliebteste Hengst unter allen, die in dem schön gelegenen Staatsgestüt Flyinge wirken. Polarstern war in Deutschland ein Military-Pferd, das von Ottokar Pohlmann, einem Bauernsohn Westpreußens, ausgebildet und zu großen Erfolgen gebracht wurde. Polarstern ging als Reserve-Pferd zur Olympia-Military in Helsinki mit.

Wie in Deutschland, so findet auch im schwedischen Staatsgestüt in Flyinge in den Herbstmonaten eine große Hengstparade nach modernem Stil statt. Nur wenige Land- oder Hauptgestüte haben einen derartigen Vorführungsplatz bei der Hengstparade zur Verfügung wie Flyinge, wobei das Können und die Geschicklichkeit der Gestütsleistung und der Gestütswärter in der Organisation und in den Vorführungen mustergültig sind.

Bei der Hengstparade 1958 wurde auch ein Neuling unter den Hengsten des Trakehner Blutes gezeigt, und zwar der dreijährige, vom polnischen Staatsgestüt Racot gekaufte Piruet. Die drei aus Deutschland importierten Trakehner Hengste sind Polarstern, Heristal und Anno.

IN WENIGEN ZEILEN

Auf Beschluß der holländischen Regierung wird für die Schulmilchspeisung ein Zuschuß von sechs Cents pro Liter bereitgestellt.

Oberlandforstmeister Klose vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten wurde zum Präsidenten des Deutschen Forstvereins gewählt.

Im Wirtschaftsjahr 1957/58 wurde im Bundesgebiet mit 17,77 Millionen Tonnen etwa fünf Prozent mehr Milch erzeugt als im Vorjahr (16,92 Millionen Tonnen). Zur gleichen Zeit ging der Milchkuh-Bestand um 0,7 Prozent zurück. Die durchschnittliche Milchleistung je Kuh ist von 2996 kg auf 3169 kg angestiegen.

VOROLYMPISCHES JAHR 1959

Nach einem auf dem reitsportlichen Sektor erfolgreichen Jahr, das mit der Siegesserie unserer Olympia-Springreiter von Stockholm in Nordamerika ausklang, und das im Zeichen der Sammlung der Jugend in der Reiterei stand, treten wir nun in das vorolympische Jahr des Olympia 1960 in Rom.

Unsere Aufgabe 1959 muß zwar in der Konzentrierung der Olympia-Vorbereitung stehen, aber dabei darf auf keinen Fall die Intensivität in der Erfassung der Jugend, besonders der ländlichen Jugend, für die Reiterei und damit für das Pferd vernachlässigt werden. Das kleine Turnier muß wieder an Ansehen gewinnen, denn die Urzellen unserer gesamten Reiterei sind die aktiven Reitervereine.

Ernste Sorgen bereitet uns das Pferd, das einerseits als „lebendes Sportgerät" die Grundlage für unsere Reiterei und auch unsere Reitererfolge ist und andererseits nach wie vor einen wirtschaftlichen Faktor als Arbeits- und Zugkraft darstellt, die man allein als „nationale Kraftreserve" erhalten muß. Mögen alle die verantwortlichen Männer des öffentlichen Lebens und der staatlichen Institutionen die Notwendigkeit einer Unterstützung und Förderung der Pferdezucht in positivem Handeln erkennen.

W. Hansen-Rosenthal

Vorsitzender des Hauptverbandes für Zucht und Prüfung deutscher Pferde — Deutsche Reiterliche Vereinigung — und des Deutschen Olympiade-Komitees für Reiterei

Nach deutschem Stil sind die Flyinge-Hengstparaden aufgezogen.

„Trakehner Hengstbuch 1958" erschienen

Da die Zucht des Trakehner Pferdes im Bundesgebiet in zunehmendem Maße durch ihre Produkte eine Rolle spielt, und in den verschiedensten Warmblutzuchten Hengste „Trakehner Abstammung" eingesetzt sind, wird das vom Verband der Züchter und Freunde des Trakehner Pferdes (Hamburg-Farmsen, August-Krogmann-Straße 194) herausgegebene „Trakehner Hengstbuch 1958" (Preis DM 7,50) stärkste Beachtung finden.

Es ist zu begrüßen, daß der kleine, aber sehr rührige Trakehner Verband auch in bezug auf die Herausgabe eines Hengstbuches keine Mühe und Kosten gescheut hat und dieses hippologische Nachschlagewerk ohne jegliche staatliche Unterstützung drucken ließ.

Das Trakehner Hengstbuch enthält die Ahnentafeln der reinrassigen Hengste, die seit dem Zusammenbruch bzw. dem Wiederaufbau in Westdeutschland 1945/46 in der Trakehner Zucht in der Bundesrepublik verwendet wurden.

Die Ahnentafeln sind bis auf fünf Generationen ausgearbeitet und bis zu drei Generationen sind die Farben der einzelnen Ahnen angeführt. Bei einem großen Teil der in das Hengstbuch aufgenommenen Hengste konnte auch ein Lichtbild veröffentlicht werden.

Für die Hengste, die sich nicht mehr in der Zucht befinden, sind auch eine kurze Exterieur-Beschreibung und Angaben über das Wesentliche ihrer Vererbung niedergelegt.

Eine Zusammenstellung der wichtigsten Hengstlinien vervollständigt diese empfehlenswerte Veröffentlichung.

Englische und arabische Vollbluthengste haben nur dann in das Trakehner Hengstbuch eine Aufnahme gefunden, wenn sie bei Privatbesitzern oder in den Zuchtgestüten des Verbandes Trakehner Pferde Verwendung gefunden haben.

Dr. Schilke, der unermüdliche Geschäftsführer des Trakehner Verbandes, hat mit dem Hengstbuch eine sehr wertvolle Arbeit geleistet, die auch der Fundierung der Trakehner Zucht im Bundesgebiet dient.

Mirko Altgayer

„Erzeugungsschlacht" ist zu Ende

Das Bundeslandwirtschaftsministerium hat die Bauern in der Bundesrepublik aufgefordert, eine „Generalinspektion" ihrer Betriebe vorzunehmen, damit sie für die EVGL (Europäische Wirtschaftsgemeinschaft) gerüstet sind.

Die Steigerung der Produktion sei kein vorrangiger Selbstzweck. Lebenswichtig sei das richtige Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag und nicht die „Erzeugungsschlacht-Gedankengänge" der Vergangenheit.

Man müsse über ausgewogene und anpassungsfähige Betriebe mit Reserven in dem Augenblick verfügen, in dem die wichtigen Entscheidungen über die Grundlagen der EWG in agrarpolitischer Hinsicht (Marktgestaltung) fallen. Um beweglich und startbereit zu sein, müßten harmonische Verhältnisse zwischen den einzelnen betriebswirtschaftlichen Faktoren und Betriebszweigen bestehen.

SCHNELL INFORMIERT . . .

Auf den deutschen Landmaschinenschulen (Deula) sind seit 1945 über 200,000 Schüler ausgebildet worden.

In der deutschen Landwirtschaft ereigneten sich 1957 rund 296,000 Arbeits- und Wegeunfälle, das sind 4272 weniger als im Vorjahr.

17,39 Milliarden DM der Verkaufserlös

Zahlen aus dem neuen „Grünen Bericht" — Rückgang der Arbeitskräfte

Nach dem Landwirtschaftsgesetz hat die Bundesregierung in jedem Jahr bis zum 15. Februar dem Bundestag einen Bericht über die Lage der Landwirtschaft im abgelaufenen Wirtschaftsjahr vorzulegen. Dem Grünen Bericht für 1959 seien bereits jetzt folgende Zahlen entnommen:

Der Verkaufserlös der westdeutschen Landwirtschaft ist im Wirtschaftsjahr 1957/58 um 1,73 Milliarden auf 17,39 Milliarden gestiegen, während die Betriebsausgaben einen Anstieg um 975 Millionen DM auf 12,84 Milliarden DM verzeichnen. Der Verkaufserlös, der die Betriebsausgaben übersteigt, beträgt somit 4,55 Milliarden gegenüber 3,8 Milliarden im Jahre zuvor. Jedoch sind von diesem Betrag noch die persönlichen Steuern, die Kapitalsverzinsungen, der Lastenausgleich und der Lohnanspruch der familien-eigenen Arbeitskräfte abzuziehen.

Die Zahl der voll arbeitenden Familien-Arbeitskräfte ging um 100 000 oder rund 3,5 Prozent zurück und der der Fremd-Arbeitskräfte um 32 000 Personen oder 5,8 Prozent zurück.

Nach Schätzungen des Bundes-Ernährungsministeriums ist nach den gestiegenen Tariflöhnen der Abstand der Landarbeiterlöhne zu denen der Industrie-Arbeiter von 30 auf rund 25 Prozent vermindert worden.

Die leicht verbesserte Rentabilitätslage der Landwirtschaft ist, nach den Betrachtungen des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung in München, im wesentlichen auf Maßnahmen des Grünen Plans zurückzuführen, insbesondere auf die Milchprämien und Düngemittel-Subventionen. Ohne diese Maßnahmen hat die Landwirtschaft nur eine Verbesserung von 350 Millionen DM erzielt, was etwa 2 Prozent bedeutet. 410 Millionen DM der Rentabilitätsverbesserungen stammen aus dem Grünen Plan.

Röntgen-Diagnostik auch bei Saatgut

Qualitätsfeststellungen bei Zuckerrübensaatgut

Bei Qualitätsfeststellungen von Zuckerrübensaatgut wurden im Institut für Pflanzenbau und Saatguterzeugung der Forschungsanstalt für Landwirtschaft Braunschweig-Völkenrode neben bisher üblichen Untersuchungsmethoden (Knäuelgröße, Keimversuch) ergänzend Röntgenaufnahmen der Knäuel vorgenommen.

Es zeigte sich, daß bei Normal- und Monogermsaat der Anteil tauber Knäule bzw. Knäuelkammern und darüber hinaus der Grad der Ein-, Zwei- und Mehrkeimigkeit ziemlich genau erkannt werden kann. Bei schlecht keimfähigen Normalsaatproben der Ernte 1957 decken sich die im vergleichenden Keimversuch festgestellten Nichtkeimer zu fast 70 Prozent mit den zuvor im Röntgenbild als taub bonitierten Knäulen (Bestäubungsschaden).

In methodischer Hinsicht bietet sich die Röntgendiagnose (evtl. nur in entsprechend ungünstigen klimatischen Jahren) dem Züchter zur Erkennung schlecht keimfähiger Partien bzw. für die Ermittlung der Ursachen ungenügender Keimfähigkeit an.

Darüber hinaus zeichnen sich ferner folgende Anwendungsmöglichkeiten ab:

Nachprüfung des Befruchtungserfolges bei der Auswahl zueinander passender Inzuchtlinien für die Hybridsaatgutherstellung.

Nachprüfung und technische Weiterentwicklung mechanischer Sortier- und Sichtungsverfahren (die gleiche Samenprobe kann für Serienversuche immer wieder benutzt werden).

Direkte Nutzung der Röntgenstrahlen für technische Sortierzwecke (In Anlehnung an die elektronische Sortierung nach Farbe wäre ein Heraussortieren tauber Knäule bzw. Knäuelbruchstücke durch Abtasten mit Röntgenstrahlen dankbar.)

99106 Vertriebene angesiedelt

Mit Hilfe des Bundesvertriebenen- und des Flüchtlingssiedlungsgesetzes sind nach neuesten statistischen Erhebungen von 1949 bis zum Juni 1958 insgesamt 99 106 landwirtschaftliche Anwesen mit einer Betriebsgröße von insgesamt 474 536 Hektar an Vertriebene und Sowjetzonenflüchtlinge übergeben worden.

Davon sind 48 315 Neusiedlerstellen und 50 791 Betriebe, die durch Kauf, Pacht, Heirat usw. an Vertriebene oder Flüchtlinge übergingen. Bund und Länder gaben für diese Eingliederungsmaßnahmen insgesamt 2,6 Milliarden DM an Darlehen und Beihilfen.

Mittel für Flüchtlingssiedlungen

Das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hat nach einer Meldung des VWD Richtlinien bekanntgegeben, nach denen Mittel des Bundes für die Festigung land- und forstwirtschaftlicher Flüchtlingsbetriebe gegeben werden.

Als Hilfsmaßnahmen für unverschuldet in Not geratene Flüchtlingssiedler, die Eigentümer oder Pächter sein können, sind Stundung und Herabsetzung der Tilgungsraten für Siedlungskredite, Zusatzdarlehen, Darlehen zur Umschuldung privater Kredite und Beihilfen vorgesehen.

Das Ministerium teilte mit, daß Flüchtlingssiedlern, die künftig auf Pachtstellen eingegliedert werden, zur Sicherung der Existenz eine Beihilfe bis zur Höhe der doppelten Jahrespacht gewährt werden kann. Die Maßnahmen werden von den Ländern ausgeführt.

Räude bei Kühen

wird meistens von den Landwirten nicht richtig erkannt. Man bemerkt nur den starken Juckreiz und führt diesen auf alle möglichen Einflüsse zurück. Die Räude macht sich bei den Kühen meistens im Spätherbst und vor allem während der Stallhaltung bemerkbar. Zur Behandlung der Räude der Kühe steht eine Unzahl von Waschmitteln zur Verfügung, von denen die Tierärzte besonders Rotenon-haltige Waschmittel empfehlen. Es muß darauf geachtet werden, daß bei dem jeweils benutzten Mittel die Gebrauchsanweisung genau eingehalten wird, insbesondere auch die Termine für die zu wiederholende Waschung. Außerdem müssen sowohl die Stallplätze als auch die Pflegegeräte ebenfalls mit behandelt werden. Räudebefall wirkt sich sehr nachteilig auf die Milchleistung aus.

Bodenbearbeitungsgeräte: Die Fräsen

Von Dipl.-Ing. Kriebel, Münster/Westf.

Schluß des Beitrages aus der letzten Folge

Noch schwerer als bei den Eggen ist die Auswahl und der richtige Einsatz bei den Fräsen, auf welche bereits viele Praktiker ihre große Hoffnung setzen. Der großen Nachfrage entspricht das gestiegene Angebot der Industrie. Neun Herstellerfirmen zeigten auf der DLG-Ausstellung in Hannover 1956 15 Grundtypen, die wiederum mit verschiedenen Werkzeugen ausgerüstet werden können und mit verschiedenen Arbeitsbreiten lieferbar sind. Ein Vergleich der technischen Daten läßt erkennen, daß sich die Fräse noch im Entwicklungsstadium befindet. Die Gewichte der verschiedenen Fabrikate schwanken zwischen 150 bis 542 kg je laufender Meter Arbeitsbreite. Die Umfangsgeschwindigkeit der Fräswerkzeuge beträgt 3,55 bis 6,41 Meter je Sekunde. Von ihr, vom Abstand der Werkzeugsterne, von der Art der Messer und ihrer Anzahl je Kranz sowie von der Vorschubgeschwindigkeit der Fräse hängt die Brockengröße ab. Wie groß soll sie bei den verschiedenen Böden und für die verschiedenen Kulturarten überhaupt sein, und in welchem Bereich schwankt ihre theoretische Größe bei den verschiedenen Typen? Wir wissen noch recht wenig auf diesem Gebiet und setzen die Fräse noch recht gefühlsmäßig — oft vielleicht auch ohne Gefühl — ein. Aus Fragen kann man entnehmen, daß man von der Fräse oft zuviel erwartet. Man glaubt, Pflug, Grubber und Egge nun durch sie ersetzen zu können. Das ist nicht möglich. Die Fräse soll unsere alten Bodenbearbeitungsgeräte nicht ersetzen, sondern ergänzen. Alle Arbeiten, die wir mit diesen bisher zu unserer vollen Zufriedenheit erledigen konnten, die wollen und sollen wir ihnen auch künftig überlassen. Wie oft aber mühen wir uns mit ihnen zum Beispiel auf schweren Böden vergeblich ab. Hier können wir mit der Fräse grobe, harte Schollen recht gut zerkleinern. Selbstverständlich müssen wir auch bei ihrem Einsatz auf die Bodenfeuchtigkeit sorgfältig achten; denn bei zu feuchten Böden ist ihr Einsatz eher noch schädlicher und schwieriger als der Pflug. Kann man auch fräsen, wenn der Acker stark verunkrautet oder gar verqueckt ist? Die Ansichten hierüber gehen auseinander. Der eine sagt nein, der andere ja, stellt dabei aber gleichzeitig eine Bedingung: man muß die Fräsarbeit rechtzeitig wiederholen, um den durch den ersten Fräsgang geschwächten Quecken noch einmal die Lebenskraft zu nehmen. Dazu muß man sich nicht nur Zeit nehmen, sondern auch Zeit haben. Daß mit Hilfe der Fräse auch total verqueckte Äcker mit Erfolg bearbeitet werden können, ist auf Flugplatzgelände mehr als einmal bewiesen worden. Besonders geeignet ist die Fräse zum Einarbeiten von Stallmist oder Grün-Dung und zum Einmulchen von Mähdrescherstroh. Der Umbruch von Wiesen, von Kleeund Luzernebeständen erforderte bisher einen wiederholten Einsatz unserer gezogenen Geräte. Mit Hilfe der Fräse kann die Grasnarbe so fein zerkleinert werden, daß wir diese Arbeiten jetzt schneller und vollkommener erledigen können. Dabei gilt: Je schwerer der Boden ist und je schwerer die Arbeiten sind, um so stabiler muß die Fräse sein.

Die Landtechnik bietet dem Landwirt eine Vielzahl von Bodenbearbeitungsgeräten und eine Unzahl von Typen, damit er seinen Boden richtig bearbeiten kann, sie erleichtert ihm aber leider nicht die Auswahl des richtigen Gerätes, sondern erschwert ihm sogar den richtigen Einsatz durch die Fülle des Gebotenen. Man blättere nur einmal in der so sorgfältig zusammengestellten Verkaufsmappe unserer größten Pflugfabrik. Welcher Spezialist für Bodenbearbeitungsgeräte findet sich hier noch durch? Eine „Flurbereinigung" ist auch hier meines Erachtens dringend erforderlich; denn jetzt ist die Auswahl wie ein Spiel im Zahlenlotto.

Weitere Landmaschinenartikel folgen



Bodenfräse „Rotavator" bei der Arbeit Werkaufnahme

Von 13 auf 50 Kilo Fleischverbrauch

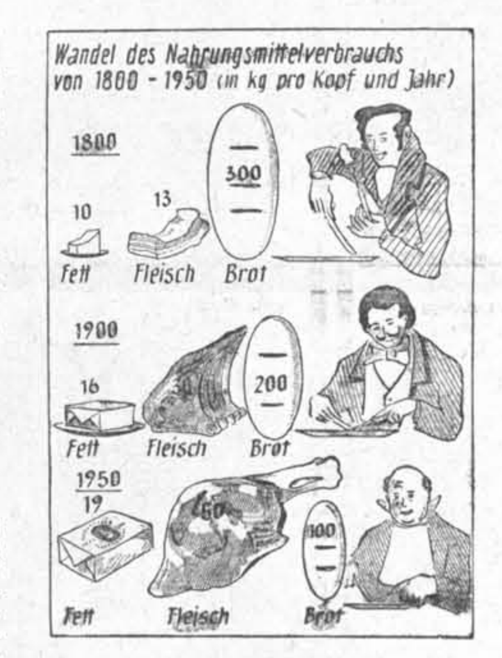
Ein Landwirt muß für 5,5 Städter sorgen - Ausweitung der Veredlungswirtschaft

Erst aus der Zeit um 1800 wissen wir über die Verzehrgewohnheiten unserer Vorfahren genaueres. Damals wurden, wie unser statistisches Bild zeigt, je Kopf und Jahr 300 kg Brot, 13 kg Fleisch und 10 kg Fett verzehrt, und zwar im Durchschnitt der Bevölkerung. Seit dieser Zeit nun hat der Verbrauch dieser drei wichtigsten Nahrungsmittel innerhalb von 150 Jahren eine tiefgreifende Wandlung erfahren, und zwar ausgelöst durch die veränderte Arbeits- und Lebensweise.

Das 19. Jahrhundert hat mit dem Einbruch der Industrialisierung diese Lebens- und Arbeitsgewohnheiten tatsächlich entscheidend verändert, so daß, wie unser statistisches Bild aufweist, um 1900 pro Jahr je Kopf der Bevölkerung nur noch 200 kg Brot, dafür aber 30 kg Fleisch und 16 kg Fett verbraucht wurden. 50 Jahre später war der Brotverbrauch auf 100 kg je Kopf und Jahr gesunken der Konsum an Fleisch aber auf 50 kg und der Verbrauch an Fett auf 90 kg je Kopf und Jahr angestiegen.

Dieser Wandel der Verzehrsgewohnheiten hat nicht nur die Ernährungswissenschaftler beschäftigt, die sich in der heutigen Zeit verstärkt mit der Frage auseinandersetzen, ob wir uns richtig ernähren, er hat auch vor allem die Landwirtschaft in dem Zeitraum der genannten 150 Jahre vor große Aufgaben gestellt.

Noch um 1800 waren es vier in der Landwirtschaft tätige Menschen, die für einen Nichtlandwirt zu sorgen hatten. Um 1900 war das Verhältnis genau umgekehrt, und im Jahre 1950 standen 5,5 in den Städten lebende Menschen einem Landwirt gegenüber. Dieser Wandel wiederum ist im wesentlichen auf die Zunahme der Bevölkerung zurückzuführen, zum Teil aber auch auf die Abwanderung aus der Landwirtschaft. Im gleichen Zeitraum mußte sowohl der Nah-



rungsmittelbedarf der ständig wachsenden Bevölkerung gedeckt, als auch die höheren Anforderungen durch die gestiegenen Bedürfnisse befriedigt werden. Die Erträge an Getreide, Kartoffeln und Zuckerrüben wurden um mehr als das Dreifache gesteigert. Gleichzeitig stieg im Verlauf dieser 150 Jahre die Milchleistung je Kuh ebenfalls auf das Dreifache gegenüber 1800, so daß man ohne Übertreibung sagen kann, daß die Landwirtschaft mit der Bevölkerungsentwicklung und mit den veränderten Verzehrsgewohnheiten Schritt gehalten hat.

Das ist vor allem auf die starke Ausweitung der Erzeugung von Veredelungsprodukten zurückzuführen. Ein großer Teil des Getreides und der Kartoffeln, die früher direkt verzehrt wurden, wandert heute in den Schweinemagen und präsentiert sich schließlich „veredelt" als Kotelett oder Schinken auf dem Tisch der Hausfrau. Dazu kommt der gestiegene Verbrauch und die ebenfalls gestiegene Erzeugung von anderen veredelten Produkten, wie Milch, Eier und Geflügel.

Um das „Dispensierrecht" der Tierärzte

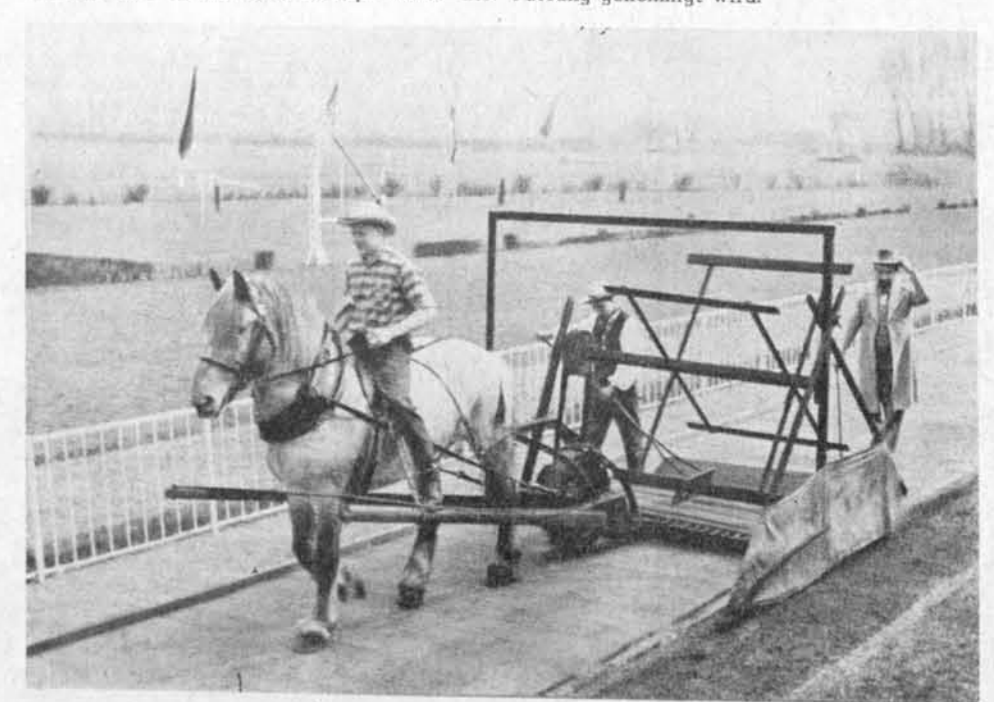
Bei Aufhebung um 40 Prozent verteuerte Medikamente
Gefahren des weiten Weges

Seit einer kaiserlichen Verordnung aus dem vorigen Jahrhundert ist es im Gebiete der Bundesrepublik mit Ausnahme eines Teiles von Südwestdeutschland zum Gewohnheitsrecht der Tierärzte geworden, daß sie eine Hausapotheke führen, deren Bestandteile, d. h. die Medikamente, sie direkt von den Fabriken beziehen, um sie dann an den Tierhalter abzugeben oder bei der Behandlung zu verwenden.

Dieses „Dispensierrecht" ist seit einiger Zeit Gegenstand von Diskussionen anläßlich der Gestaltung eines neuen Arzneimittelgesetzes, in welchem die Art der Abgabe von Medikamenten einheitlich auf Bundesebene geregelt werden soll.

Dem Regierungsgesetzentwurf, welcher die Beibehaltung des tierärztlichen Dispensierrechtes in befriedigender Weise verankern will, steht ein anderer Gesetzentwurf entgegen, welcher vorsieht, daß die Abgabe von Medikamenten nur auf tierärztliches Rezept durch die Apotheke erfolgen soll. Hiermit wäre einerseits eine erhebliche Verteuerung der Medikamente in Höhe eines Aufschlages von etwa 40 % auf den augenblicklichen „Tierarzt-Preis" verbunden. Eine weitere Verteuerung würde sich dadurch ergeben, daß der Tierhalter sich die Medikamente erst aus der oftmals weit entfernt in der nächsten Stadt gelegenen Apotheke selbst herbeischaffen müßte. Hierdurch würde aber andererseits auch in vielen Fällen das rechtzeitige Eintreffen von wichtigen Medikamenten verhindert, was wiederum mit Sicherheit größere Schäden zur Folge hätte.

Im Interesse einer rechtzeitigen und darüber hinaus nicht unnötig verteuerten Medikamentenversorgung ist es daher zu wünschen, daß der Regierungsentwurf, und damit das tierärztliche Recht des Selbstdispensierens, nicht nur die Zustimmung des Bundesrates findet, dem er zur Stellungnahme zugeleitet wurde, sondern daß dieser auch später vom Bundestag in gleicher Fassung genehmigt wird.



Dies war die erste Mähmaschine und der erste Schritt zum Mähdrescher. Werkaufnahme

Der 22jährige „Sporn"

Unter den vier Warmbluthengsten bei der Körung für Rheinland-Nassau befand sich auch der 22jährige Ostpreuße „Sporn" von Pythagoras im Besitz von G. Hoffmann aus Wittlich, der wieder gekört wurde und bei der Prämiierung einen II. Preis erhielt. Die „Rheinische Bauernzeitung" schreibt dazu: „Erstaunt waren alle Besucher über die gute Verfassung des 22jährigen Ostpreußen ‚Sporn'."

AUSZEICHNUNG EINES PFERDEZÜCHTERS

Die goldene HDP-Plakette für hervorragende Leistungen in der Pferdezucht und Pferdehaltung wurde dem bekannten ostpreußischen Züchter Rudolf Plock aus Sechserben, jetzt Obernburg bei Korbach (Hessen), an seinem 75. Geburtstag verliehen. Freiherr v. Schrötter, der Vorsitzende des Trakehner Verbandes, überreichte die Plakette.

FÜR SIE NOTIERT . . .

Auch Junglandwirte sollen in Zukunft durch die Carl-Duisberg-Gesellschaft für Nachwuchsförderung e. V. in Köln erfaßt werden. Erstmals sind acht Junglandwirte durch die Gesellschaft nach den USA geschickt worden, wo sie zuerst in der School of Agriculture in Minnesota einen Lehrgang von sechs Monaten besuchen und danach acht Monate lang in einem Farmbetrieb tätig sein werden.

Der Produktionswert an Schlachtschweinen betrug im Wirtschaftsjahr 1956/1957 4,68 Milliarden DM, so daß die Schweinehaltung neben der Milchviehhaltung die wichtigste Veredelungssäule der Landwirtschaft darstellt.

Für die Geflügelfleisch-Erzeugung erwiesen sich bei einem Versuch der Forschungsanstalt für Kleintierzucht in Kiel-Steenbek, bei der die fünf Hühnerrassen Sussex, New Hampshire, White Rock, Leghorn und Italiener geprüft wurden, auf Grund der Wüchsigkeit und der Futterverwertung die New Hampshire als die am besten geeigneten Tiere.

Durch eine Intensivierung des Pflanzenschutzes sollen nach amtlichen Schätzungen in Westdeutschland jährlich Nahrungsmittel im Werte von 1,5 bis 2 Milliarden DM gerettet werden.

4403 Siedlerstellen sind nach einer Aufstellung des Hessischen Landwirtschaftsministeriums in den letzten dreieinhalb Jahren in Hessen im Rahmen der Eingliederung des heimatvertriebenen Landvolkes errichtet worden. Nach der gleichen Aufstellung sind seit Beginn dieser Maßnahmen in Hessen 9653 Siedlerstellen geschaffen worden, die rund 40 000 Hektar umfassen. 2850 dieser Stellen sind Vollbauernbetriebe.

Blumenzwiebeln für 192 Millionen Gulden und Schnittblumen für 45 Millionen Gulden wurden im letzten Jahr aus den Niederlanden exportiert, wobei der Hauptabnehmer an Blumenzwiebeln mit 43 Millionen Gulden die USA, gefolgt von der Bundesrepublik mit 40 Millionen Gulden, England mit 33 Millionen Gulden, Schweden mit 22 Millionen Gulden und Frankreich mit 12 Millionen Gulden waren.

Legekorn, wie es heute vom Futtermittel-Fachhandel im Rahmen der Fertigfuttermischung angeboten wird, darf nicht, wie man das bei Körnerfutter seit altersher gewohnt ist, ausgestreut werden, da bei Feuchtigkeit und Regen das Futter in seine Bestandteile zerfällt und so Verluste entstehen.

Auch in den Freiteilbarkeitsgebieten werden zu rund 80 Prozent geschlossen die Höfe übergeben. Dies ermittelte die Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie bei Untersuchungen über die Auswirkung des Altershilfsgesetzes für Landwirte.

Die Besamungs-Tierärzte haben anläßlich des Deutschen Tierärztetages 1958 in Hannover eine eigene Fachgemeinschaft gegründet. Eine bessere Zusammenarbeit zwischen Forschung, Wissenschaft und Praxis, aber auch mit der Landwirtschaft und ihren entsprechenden Fachverbänden erhofft man durch diesen Zusammenschluß.

Eine Frau wirkte erstmalig bei einer Ausstellung für Sussex-Rinder in Cuckfield (England) als Preisrichterin. Es war die 24 Jahre alte Miß Mary Hades.

Die Versuche mit Einlagerung von Sommer-Sahne, die als Zusatz zur Herstellung der Butter in den Wintermonaten vorgenommen wurden, haben sich bewährt. Nach einer Meldung der „Deutschen Molkerei-Zeitung" hat sich bei einem zwanzigprozentigen Zusatz der Sommer-Sahne die Schnittfestigkeit um 40 bis 50 Prozent verbessert.

134,80 DM war der Durchschnittspreis bei der Bundes-Hahnenversteigerung des Verbandes Deutscher Wirtschaftsgeflügelzüchter in München, die mit fünfzig Italiener-, 77 Leghorn-, 14 New-Hampshire- und drei Rhodeländer-Hähnen aus 65 Herdbuchzuchten beschickt war.

Ein Eber erzielte bei der Auktion des Landesverbandes Rheinischer Schweinezüchter in Bitburg (Eifel) den Höchstpreis von 1050,— DM.

Die Zuckerrüben-Anlieferung im Bundesgebiet dürfte nach einer Schätzung der Wirtschaftlichen Vereinigung Zucker einschließlich der 0,62 Millionen Tonnen Einfuhr 11,6 Millionen Tonnen gegenüber 10,5 Millionen Tonnen im Jahre 1957 und 8,3 Millionen Tonnen im Jahre 1956 betragen.

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"

Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, (24a) Lüneburg, Wedekindstraße 10

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh;
denkt, was ich gelitten habe,
drum schloß ich die Augen zu.

Nach langem Leiden entschlief heute morgen um 8 Uhr mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater

Richard Zimmermann

im Alter von fast 79 Jahren.

Frau Emma Zimmermann, geb. Bublitz
Kinder und Angehörige

Leer, am 4. Januar 1959
Schleusenweg 2
früher Gurren, Kreis Angerburg

Am 18. November 1958 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Gustav Ignée

kurz nach der Vollendung seines 71. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Anna Ignée, geb. Grau
Herbert Ignée und Frau Gerda
geb. Nitschke
Peter und Jens

Lindaunis (Schlei)
früher Georgenfelde, Ostpreußen

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem schwerem Leiden entschlief am 4. Januar 1959 meine geliebte und stets liebevolle Gattin, meine über alles geliebte und treusorgende Mutti, Schwester, Schwägerin, Tante und Freundin, Frau

Grete Konopka

geb. Borgemehn

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Kurt Konopka
und Sohn Peter-Manfred

Hamburg 22, Wandsbeker Chaussee 249/51
früher Königsberg Pr., Schleusenstraße 3a

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 9. Januar 1959, um 17.30 Uhr Halle C in Hamburg-Ohlsdorf statt.

Am 27. Dezember 1958 entschlief nach kurzer Krankheit im Alter von 79 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Hermann Witt

aus Sorgenau, Ostpreußen

Im Namen aller Hinterbliebenen

Auguste Witt, geb. Joppien

Köln-Ostheim
im Dezember 1958
Grevenstraße 73

Am 2. Dezember 1958 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Kaufmann

Franz Westphal

im Alter von 74 Jahren.

In Liebe denken wir auch an unseren

Kurt Westphal

Obergefreiter
der seit 1945 vermißt ist.

In tiefer Trauer

Maria Westphal, geb. Matejat
Schwester Eva Westphal
Elfriede Örtel, geb. Westphal
Herbert Örtel, Studienrat
und Enkel Daniela u. Andreas

Herborn/Dillkreis
Hoffmannstraße 39
früher Wiethheim
Kreis Schloßberg

Am 25. November 1958 verstarb nach langem Leiden in Itzehoe unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Minna Grube

geb. Seidel

früher Königsberg Pr., Viehmarkt 14

im 79. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Mathies Seidel

Berlin-Waldmannslust, Kurhausstraße 6

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 21. Dezember 1958 nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meine liebe gute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Marie Schwede

geb. Strauß

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Rudolf Schwede
Kurt Schwede
und alle Anverwandten

Borgholt über Ardorf, Kreis Wittmund (Ostfriesland)
früher Silberbach, Ostpreußen

Am 18. Dezember 1958 verschied, erst 70 Jahre alt, nach schwerer, in Geduld getragener Krankheit meine liebe Mutter und gute Omi

Maria Reuss

geb. Richter

Sie verließ uns für immer nach sieben Jahren glücklichen Beisammenseins.

In tiefem Schmerz

Elise Reuss

Hamburg-Billstedt
Merkenstraße 42
früher Schlodien

Fern der lieben Heimat erlöste Gott der Herr von schwerem Leiden am 25. November 1958 in Stregda, Thüringen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Opa

Wilhelm Prill

im gesegneten Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer

Marie Prill, geb. Hartwich
Hans Prill und Frau Anni
geb. Saager
Walter Prill und Frau Frida
geb. Lindemann
Charlotte Holzke, geb. Prill
sieben Enkelkinder
ein Urenkel

In Trauer gedenken wir meines Mannes und guten Vaters

Hugo Holzke

am 13. März 1945 verschleppt

Dülken (Rheinl), Kirchstr. 17
früh. Parösken und Worwegen
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Am 22. Dezember 1958 verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, mein herzensguter Vater

Zollobersekretär

Gerhard Schulz

im Alter von 58 Jahren.

In tiefer Trauer

Olga Schulz, geb. Prill
Tochter Rosemarie
und alle Anverwandten

Hagen (Westf)
Schillstraße 1

Am 22. Dezember 1958 haben wir unsere geliebte Mutter, Witwe

Auguste Heidt

geb. Engelhardt
* 29. 3. 1884 † 17. 12. 1958

zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer

die Kinder
und alle Angehörigen

Aurich (Ostfriesl), Yorckstr. 8
früher Ebenrode, Ostpreußen
Kasseler Straße 5

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Zum Gedenken

Am 14. Januar 1958 nahm Gott der Herr nach kurzer schwerer Krankheit, fern der geliebten Heimat, meinen lieben Mann, unseren guten Vater und Großvater

den früheren Besitzer

Heinrich Ussat

im Alter von 76 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

In stiller Trauer

Luise Ussat
verw. Klausberger
Herbert Ussat
Artur Klausberger
Rainer Ussat

Kippenheimweiler (Baden)
früher Klischen
Kreis Pillkallen, Ostpreußen

Ich habe dich je und je geliebt,
darum habe ich dich zu mir gezogen
aus lauter Güte.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 8. Dezember 1958 in Solingen-Ohligs mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Franz Vorrath

früher Königsberg Pr.
Domstraße 4

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Margarete Vorrath
geb. Danowski

Solingen-Ohligs
Benrather Straße 45
den 2. Januar 1959



Heute morgen verschied nach langem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, mein lieber guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Artur Schönrock

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer

Auguste Schönrock
geb. Fanelsa
Elfriede Schönrock
Christel Schönrock
Heinrich Schönrock
und Anverwandte

Solingen, den 29. Dezember 1958
Alexanderstraße 3

Die Beerdigung hat am 31. Dezember 1958 in Solingen, Friedhof Kasinostraße, stattgefunden.

Gott der Herr über Leben und Tod rief am 6. Dezember 1958 unsere liebe Tante, Frau

Elise Kociessa

geb. Storck

Streichmühle, Kreis Flensburg, früher Königsberg Pr.
im Alter von 68 Jahren zu sich in Sein himmlisches Reich.

Zugleich gedenken wir meines lieben Mannes

Kurt Taudien

Unteroffizier der Luftwaffe
geb. 29. September 1911
verschollen seit 12. Dezember 1944 in Deutsch-Banat in Serbien

In stiller Trauer und treuem Gedenken

Hildegard Taudien, geb. Wegner
sowie Gisela und Hans-Joachim

(17b) Ehrenstetten, Schmiege Nr. 73 a
früher Königsberg Pr. 9, Kohlhof, Straße 1058 Nr. 10

Am 21. Dezember 1958 verstarb plötzlich und unerwartet unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Ella Homann

geb. Niklas
aus Königsberg Pr.

im Alter von 60 Jahren.

Wir gedenken ihrer in Liebe.

Helene Possienke, geb. Niklas } Bamberg
Ernst Possienke
Ursula Wedhorn, geb. Possienke } Regensburg
Artur Wedhorn
Norbert Wedhorn
Elli Springer, geb. Homann } Traunreut (Obb)
Max Springer
Dorothea Springer
Margarita Springer

Regensburg, Hermann-Geibel-Straße 47



Ausgelitten hab' ich nun,
bin am frohen Ziele;
von den Leiden auszuruh'n,
die ich nicht mehr fühle.
Kein Arzt fand Heilung
mehr für mich,
doch Jesus sprach:
„Ich heile dich."

Am 4. Dezember 1958 starb nach langem schwerem Leiden, dennoch plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und liebes Omchen, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Ballandat

geb. Nurna

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer

Ferdinand Ballandat
Gertrud Brandt
geb. Ballandat
Charlotte Matthes
geb. Ballandat
Emil Brandt
Enkelkinder
Heidrun Brandt
Brigitte und Inge Matthes
Schwiegersohn Ewald Matthes
in Rußland vermißt
wer weiß etwas von seinem Schicksal?

Werries bei Hamm, Kreisstr. 2
Ostwennemar bei Hamm
Lange Reihe 209
früher Hasenflur (Spirginnen)
bei Breitenstein
Kreis Tilsit-Ragnit

Am 15. Dezember 1958 entschlief sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Amalie Lemke

geb. Will

früher Ludwigsort
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

im Alter von fast 81 Jahren.

In stiller Trauer

Friedrich Lemke
Fritz Lemke
Otto Lemke und Frau
Hagen
Hans Lemke und Frau
Höxter
Paul Kinder und Frau Ella
geb. Lemke, Mölln
Karl Wanning und Frau
Liesbeth, geb. Lemke
Göttingen
Franz Schimmelpfennig und Frau Gertrud, geb. Lemke
Rendsburg
Marie Lemke
Schwiegertochter
Cham (Oberpfalz)
siebzehn Enkel
und vier Urenkel

Mölln, den 29. Dezember 1958
Posener Straße 41

Am 16. Dezember 1958 verstarb ganz plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Charlotte Willuhn

geb. Wölk

In tiefer Trauer

Franz Willuhn
Rudolf Böhm und Frau
Gertrud, geb. Willuhn
Heinrich Baumgart und Frau
Lotte, geb. Willuhn
sowie die beiden Enkel
Roswitha und Ursula

Hamburg 39
Kleingarten-Verein Eden
Parzelle 112
früher Rodenwalde
Kreis Labiau, Ostpreußen

Die Liebe höret nimmer auf.

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben entschlief am 16. Dezember 1958 im 71. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ida Lorenz

Sie folgte unserem lieben Vater

Bäckermeister

Franz Lorenz

Pr.-Holland, gest. 21. Mai 1947

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Heinz Lorenz und Frau Lies'l
geb. Landinger
Ewald Hillgruber und Frau
Erika, geb. Lorenz
Fritz Tammen und Frau
Waltraud, geb. Lorenz

Landshut (Bayern), Köln
Tettens (Friesland)

Die Beisetzung fand am 20. Dezember 1958 in Tettens statt.



Fern seiner geliebten Heimat entschlief sanft und ruhig unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Schwager, der

Altbauer

Friedrich Czymoch

früher Gollen, Kreis Lyck

im gesegneten Alter von 89 Jahren.

In stiller Trauer

Auguste Hübel, geb. Czymoch
Anton Schwensfeier und Frau, geb. Czymoch
Fritz Czymoch und Frau
Max Wagner und Frau, geb. Czymoch
Gustav Czymoch, vermißt, und Frau
Max Schümann (Czymoch) und Frau
sowie Enkel und Urenkel

Engelbrechtsche Wildnis, den 29. Dezember 1958
bei Glückstadt (Holstein)

Am 10. Dezember 1958 ist unser geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Friedrich Plata

im Alter von 90 Jahren heimgegangen.

Er folgte seiner Ehefrau, unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Amalie Plata

geb. Macht

die am 28. Juni 1958 im Alter von 83 Jahren entschlafen ist.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen und Anverwandten

Emil Plata

Hahlen (Westf), Gerhart-Hauptmann-Straße 3
früher Wagenau, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Der unerbittliche Tod entriß uns plötzlich durch einen tragischen Verkehrsunfall unseren lieben guten Bruder, Onkel, Neffen und Vetter

Friedrich Griegoleit

* 12. März 1913 † 5. Dezember 1958

Er war ein treuer Sohn Ostpreußens.

In stiller Trauer

Frieda Gutteck, geb. Griegoleit
Anna Griegoleit
Kristina Gutteck

Tittmoning (Oberbayern)
Lutzengasse 1 III
früher Eydtkau, Ostpreußen

Die Scheidestunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie

Am 23. November 1958 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 65 Jahren mein lieber, stets treusorgender Mann, guter Bruder, Onkel und Vetter

Eduard Lalla

Oberlokomotivführer i. R.

Gleichzeitig ein Gedenken an meine einzige unvergeßliche Schwester und Mutter

Marie Bronsert

aus Treuburg, Ostpreußen

welche im Juni 1945 in Ostpreußen umgekommen ist.

In tiefer Trauer

Anni Lalla, geb. Bronsert

Hamm (Westf), Feldikstraße 82
früher Lyck, Ostpreußen, Blücherstraße 14

Die Beerdigung fand am 28. November 1958 auf dem Südenfriedhof statt.

Am Freitag, dem 12. Dezember 1958, entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa und Uropa

Hermann Rockel

im 80. Lebensjahre an Herzschwäche.

Er folgte seinen beiden Söhnen

Bruno, verstorben im Osten
Max, noch vermißt

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Johanne Rockel, geb. Zimmermann

(24b) Elmshorn, Königsberger Straße 2
früher Wildenhoff, Kreis Pr.-Eylau

Die Beisetzung fand am 16. Dezember 1958 von der Friedhofskapelle aus statt.

Zum Gedenken

Unvergessen bleibt mein guter liebevoller Mann und Lebenskamerad

Dr. med.

Hanns Holl

Oberstabsarzt d. R. a. D.

Regimentsarzt in einem ostpr. Infanterie-Regiment, ab 1942 Chefarzt eines Reserve-Lazaretts in Königsberg Pr., Inhaber des Verwundeten-Abzeichens in Silber und mehrerer Kriegsauszeichnungen beider Weltkriege, der vor einem Jahr, am 30. November 1957, mitten aus seiner geliebten Arbeit nach kurzer schwerer Krankheit von mir gegangen ist.

In stiller Trauer

Maria Holl, geb. Erhardt

Salzstetten, Kreis Horb, am Neckar

Heute verstarb nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser herzensguter Vati, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Regierungsoberinspektor

Reinhold Lichtenstein

im Alter von 43 Jahren.
Er hat ausgelitten und starb für uns doch zu früh.

Im Namen aller Angehörigen

Charlotte Lichtenstein
geb. Schwarma
Rotraut Lichtenstein
Heidrun Lichtenstein

Oldenburg (Oldb), Grenadierweg 21, den 1. Januar 1959

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief plötzlich und unerwartet am 22. Dezember 1958 mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Rektor i. R.

Paul Tybussek

im 80. Lebensjahre.

In tiefem Leid
im Namen aller Angehörigen

Edith Tybussek, geb. Ragnit

Kaltenkirchen, Haus Kolberg
früher Buchwalde und Osterode, Ostpreußen

Die Beisetzung hat am Sonnabend, dem 27. Dezember 1958, um 14 Uhr auf dem Kaltenkirchener Friedhof stattgefunden.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Hiob 19, 25

Nach langem schwerem Leiden rief Gott der Herr meinen inniggeliebten Mann und treusorgenden Lebenskameraden

Regierungsamtmann i. R.

Franz Dorsch

im Alter von 81 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

In stillem Schmerz

Käthe Dorsch, geb. Herzer

Bensheim-Auerbach a. d. B., im Dezember 1958
Darmstädter Straße 132
früher Königsberg Pr., Marienwerder
Schneidemühl, Berlin

Am zweiten Weihnachtsfeiertag entschlief nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Büroangestellte i. R.

Gustav Kunze

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer

Herta Kunze, geb. Lickmann
Sieghard Kunze
Gerta Kunze, geb. Schiweck
Elisabeth Kunze

Eckernförde, Rosseerweg 49
bis August 1958 Sensburg, Ostpreußen

Ja, ich will euch tragen bis ins Alter, und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten.
Jes. 46, 4

Am Neujahrstag entschlief sanft im Alter von 89 Jahren unser lieber Vater und Großvater

Adolf Kasper

Oberpostsekretär a. D.

Er folgte unserer geliebten Mutter

Johanna Kasper

geb. Knischewski

die am 5. Dezember 1945 im Alter von 72 Jahren auf dem Weg aus der Heimat starb.

Im Namen der Hinterbliebenen

Helene Kasper

Zierenberg, den 2. Januar 1959
früher Reichenstein, Ostpreußen

Am 23. Dezember 1958 verstarb unerwartet mein lieber Mann, guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Getreidekaufmann

Arthur Bartel

Hauptmann d. R. a. D.

Ebstorf, Kreis Uelzen, früher Königsberg Pr.

im 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Margarete Bartel
Marianne
und Anverwandte

Am 23. Dezember 1958 verstarb unerwartet in Ebstorf (Han) im 78. Lebensjahre

Hauptmann d. R. a. D.

Arthur Bartel

Ein treuer bewährter Kamerad ist mit ihm dahingegangen. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Im Namen der Offiziere des ehem. Fußartl.-Regts. v. Linger (Ostpr.) Nr. 1

Kadgien, Generalmajor a. D.

Ansbach, den 30. Dezember 1958

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge entschlief am zweiten Weihnachtsfeiertag meine liebe Frau und getreue Lebensgefährtin, unsere herzliebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Gertrud Hundrieser

geb. Kirchner

im 78. Lebensjahre.

Paul Hundrieser, Landrat a. D.
Ulrich Hundrieser, Schiffbauingenieur, Hamburg
Hubert Hundrieser, Dipl.-Forstwirt, und
Annelotte Hundrieser, geb. Koppe
Delta/Ontario, Kanada
Gisela Hundrieser
Ottawa, Kanada, z. Z. Rinteln
Eva Hundrieser, geb. Sender, Bremerhaven
Dietrich, Bernd, Jochen, Hildegund, Helmut
als Enkel
und Verwandte

Rinteln, 26. Dezember 1958
früher Sensburg und Heilsberg, Ostpreußen

Nach langer Krankheit ist heute meine geliebte Frau, unsere liebe herzensgute Mutti, meine Schwiegermutter und Omi, unsere Schwester und Schwägerin, Frau

Margarete Ruth

geb. Harder

fern der Heimat im Alter von 53 Jahren sanft entschlafen. Ein Leben voller Liebe und Sorge für die Ihren ging zu Ende.

In tiefer Trauer

Artur Ruth
Volkmar Ruth
Gerda Krüger, geb. Ruth
Erwin Krüger
Uwe Krüger als Enkel
und alle Angehörigen

Lingen (Ems), den 17. Dezember 1958
Langschmidtsweg 45
früher Heiligenbeil-Rosenberg

Heute entschlief unsere liebe, unvergeßliche, gütige Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, die Witwe des verschollenen Zahnarztes Dr. Arno Guttmann

Frau Martha Guttmann

geb. Szerreiks

im Alter von 64 Jahren.

Dipl.-Landwirt Erwin Böller und Frau Ursula
geb. Guttmann, Lüneburg
Amtmann Paul Kürsten und Frau Erika
geb. Guttmann, Hamburg
Witwe Frau Brunhild Bolz, geb. Guttmann
Gifhorn
sowie sieben Enkelkinder
Prof. Dr. med. Emil Szerreiks und Frau Anneliese
Bad Tölz
Med.-Rat Dr. med. Walter Szerreiks und Frau Christel, Hamburg
Witwe Frau Eva Wagner, geb. Guttmann
Bad Camberg (Taunus)

Gifhorn (Han), den 29. Dezember 1958
früher Insterburg, Wilhelmstraße 37